



49. Jahr
Nummer 93
München, Winter 2002

ZEIDNER GRUSS

HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT
Zeiden – Codlea – Feketealom
bei Kronstadt – Braşov – Brassó
Siebenbürgen/Rumänien

Feierliche Pfarrerpräsentation in Zeiden



300 Jahre Kassettendecke der Zeidner Kirche
Erstes Zeidner Jugendtreffen wurde richtig international
Es geht weiter – Reiseindrücke aus der Heimat

Inhalt

Aus der Vorstandssitzung	2
Pfarrerpräsentation in Zeiden	3
Berichte von	
Klaus-Dieter Untch	3
Ulli Bell	5
Peter Roth	6
Hermann Kassnel	7
Aus Zeiden	
Urlaubssequenzen	9
Sommerkonzerte	10
Grabmiete	11
Aus der Nachbarschaft	
Hannes Gross verabschiedet	12
1. Zeidner Jugendtreffen	12
Handballer	13
Jugend beim Oktoberfest	14
Verschiedene Treffen	15
Aufrufe Zeidner Treffen 2003	23
Einladung Skitreffen	24
Stiftung Sieb. Bibliothek	25
Zur Zeidner Ortsgeschichte	
Stenographie	26
Literatur und Mundart	26
Geschichte und Geschichten	
300 Jahre Kassettendecke	27
Zukunft der Sachsen?	30
Äis der Zäöedner Trun	
Evakuierung 1952-1954	31
Personen und Persönlichkeiten	
Dr. Franz Josef	33
Hans-Otto und Herta Müll	34
Erhard Schuster	35
Gerhard Christel	35
Erwin Mieskes	36
Grete Arz	37
Dr. Johann Leonhardt	38
Spenden	44
Zur ewigen Ruhe	46
Leserbriefe, Adressbuch	46
Bezugsquellen/Impressum	48

Titelbild

Der Bogen vor zum **Chor** in der Zeidner Kirche trägt den Spruch „Mit Gott wollen wir Taten tun“, der bezeichnend ist für den Amtsantritt von Pfarrer Untch. Die Kassettendecke beginnt hier. Über beides berichtet dieses Heft ausführlich auf den nächsten Seiten. Foto: Zeidner Archiv

Zeidner Vorstand traf sich in München

Die Mitglieder des erweiterten Vorstands der Zeidner Nachbarschaft trafen sich zu ihrer regelmäßigen Herbstsitzung Anfang Oktober in München. Im Mittelpunkt standen die Vorbereitungen des nächsten großen Nachbarschaftstreffens, das vom 19. bis 22. Juni 2003 in Ludwigsburg stattfindet.

Nächsten Sommer feiert die Zeidner Nachbarschaft in Deutschland ihr 50-jähriges Bestehen. Sie gehört damit zu den Pionieren der siebenbürgischen Nachbarschaften in diesem Land. Die Festveranstaltung ist für den 21. Juni 2003 vorgesehen.

Ebenso ist eine Festschrift geplant, die das große Engagement einiger Gruppen innerhalb der Nachbarschaft dokumentieren soll, wobei unter anderem an eine Vorstellung der Kulturgruppen – Blasmusik, Gitarrenkränzchen, Chöre, ortsgeschichtlicher Gesprächskreis, Skitreffen u.a. gedacht ist.

Weiteres Thema war die vorliegende Ausgabe des ZEIDNER GRUSS'. Ein Schwerpunkt der Berichterstattung ist die Präsentation des neuen Pfarrers in Zeiden, denn seit diesem Sommer hat die Stadt im Burzenland einen neuen Stadtpfarrer. Es ist Klaus-Martin Untch aus Seiden im Kokeltal. Nach den ersten Kontakten des Vorstands mit dem neuen Seelsorger des Ortes sieht es so aus, dass es wei-

terhin eine intensive Zusammenarbeit der Kirchengemeinde dort mit der Nachbarschaft hier geben wird.

Die Sitzung fand wie immer in produktiver Atmosphäre statt, wobei auflockernde Elemente wie aktuelle Berichte aus der Heimat, eine gute Verköstigung, unter anderem mit Mousaka, Baumstriezel und hausgemachtem Schnaps nicht fehlen durften.

Der Vorstand war mit seinem Chef Volkmar Kraus, seinen Stellvertretern Hannelore Scheiber, Rainer Lehni, Udo Buhn, Kuno Kraus, den Beisitzern Effi Kaufmes (für Kultur), Frank Kaufmes (als Jugendvertreter) sowie den „Produzenten“ des ZEIDNER GRUSS', Renate Kaiser, Carmen Kraus

Nächstes Jahr feiert die
Zeidner Nachbarschaft
50-jähriges Bestehen.

Deshalb ist das
nächste große Zeidner Treffen
bereits am
19. bis 22. Juni 2003
in Ludwigsburg.

und Hans Königes, gut vertreten. Gastgeberin war Annette („Netti“) Königes, die für einen reibungslosen Ablauf hinter den Kulissen sorgte, damit der Vorstand zügig sein umfangreiches Programm abarbeiten konnte. *hk*

Fotos für den Zeidner Gruss

Oft erreichen uns ausführliche Beiträge zu einem Thema, doch leider keine Bilder. Wir würden uns freuen, wenn ihr euer gelungenes Foto zu einem Treffen etc. nach Absprache mit der Redaktion zusendet. Alle Fotos

werden nach der Drucklegung des ZEIDNER GRUSS' wieder zurückgeschickt. Unter dem Foto wird vermerkt, wer es gemacht oder zugeschickt hat und ob es sich jetzt im Zeidner Archiv befindet. Wer sein Foto dem Archiv überlassen möchte, sollte dies ausdrücklich vermerken. *kk*

Pfarrer Klaus-Martin Untch eingeführt

Ein neuer geistlicher Abschnitt in der Zeidner Kirchengeschichte beginnt: Zeiden hat einen neuen Stadtpfarrer.

Seit verganginem Herbst war die Pfarrerstelle der evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden vakant. Das Zeidner Presbyterium, angeführt von Kurator Arnold Aescht, begab sich sofort auf die Suche nach einem ihren Vorstellungen entsprechenden Seelsorger. Das war keine leichte Aufgabe für die Zeidner Kirchengemeinde, denn für ihre besonderen Ansprüche und Maßstäbe mussten erst alle bestmöglichen Kandidaten besonders genau unter die Lupe genommen werden. Es stellte sich auch die Frage, ob man bei dem recht knappen Angebot überhaupt noch wählerisch sein darf. Die Zeidner nahmen sich Zeit, waren wählerisch und wurden fündig: bei Pfarrer Klaus Martin Untch in Seiden (rum. Jidvei).

Verlockende Bedingungen

Natürlich hatte er trotz verlockender Bedingungen und Umstände, welche die Kirchengemeinde Zeiden bietet, nicht spontan zugesagt, denn in Seiden und den dazu gehörenden Gemeinden durchlebte Pfarrer Untch seit sieben Jahren eine erfüllte Seelsorgerarbeit. Pflichtbewusst, verantwortungsvoll und voller Hingabe, wollte er seine Gemeindeglieder nicht im Stich lassen.

Die Zeidner ließen aber nicht locker, und nach monatelangen Gesprächen erhielten sie ihre ersehnte Zusage. Ausschlaggebend waren unter anderem stabile Schulperspektiven für die Kinder, Zeiden als eine der gro-

ßen Gemeinden mit Zukunft, aber vor allem die Entschlossenheit, diese neue Herausforderung als Ruf Gottes zu erkennen und zu befolgen.

Nun stand der Präsentation nichts mehr im Wege. Die Kirchengemeinde Zeiden hatte inzwischen durch eine groß angelegte finanzielle Unterstützung der tatkräftigen und unternehmungsfreudigen Zeidner Nachbarschaft aus Deutschland das Pfarrhaus neu hergerichtet. Außerdem bewies das Zeidner Presbyterium durch die minutiöse Vorbereitung der Präsentation als einmaliges Gemeindefest hervorragende Organisationsstärke. Viele Gäste von Nah und Fern hatten sich bereits angemeldet, und so fand am 6. Juli in einem Festgottesdienst die

Präsentation des Pfarrers Klaus Martin Untch statt.

Vor dem Festgottesdienst versammelte sich die Gemeinde samt Gästen in der Zeidner Kirchenburg, wo bei strahlendem Wetter die Burzenländer Blaskapelle unter der Leitung von Prof. Ernst Fleps musikalisch für Feststimmung sorgte. Begleitet vom Glockengeläute begab sich der Festzug in den bereits gut besuchten Kirchenraum. Feierliche Orgelklänge und der Gesang des Kirchenchores stimmten mit zum Fest ein. Den liturgischen Teil des Gottesdienstes übernahm Pfarrer Kurt Boltres aus Bartholomä (Kronstadt). Die Festpredigt hielt Dechant Klaus Daniel aus Wolkendorf: „... wir wollen lebendige Steine sein,



Elf Pfarrer in Zeiden (v.l.n.r.), vorne: Dechant Klaus Daniel (Wolkendorf), Klaus-Martin Untch, Dechant Georg Junesch (Mühlbach), hinten: Kurt Boltres (Bartholomäe), Siegmund Schmidt (Reps), Christian Reich (Bukarest), András Pál (Tartlau), Daniel Zikeli (Bukarest), Gerhard Wagner (Karlsburg), Dettmer Hinrichs (Leblang), Lothar Schullerus (Petersberg) Foto: Hans Wenzel

Klaus-Martin Untch – mein Lebenslauf

Am 1. Juli 1967 wurde ich in Mediasch geboren. Mein Vater, Johann Untch und meine Mutter Edeltrude, geborene Almen, mussten mich im Alter von drei Jahren wegen eines durch die giftigen Abgase der Nachbarstadt Kleinkopisch verursachten Bronchialleidens der Obhut meiner Großmutter, Katharina Almen, anvertrauen. So kam ich nach Hermannstadt. Hier besuchte ich die deutsche Abteilung der Allgemeinschule Nr. 18 (1973-1981). 1978 folgte die Scheidung meiner Eltern und die Rückkehr meiner Mutter und kleineren Schwester, Christiane-Renate. Der Kontakt zur Heimatstadt Mediasch, zum Vater und zum älteren Bruder Hans-Werner beschränkte sich von da an auf gelegentliche kurze Ferienbesuche.

Meine Großmutter war eine fromme und gottesfürchtige Frau. Ihr gilt mein Dank dafür, dass sie meine ersten Schritte in Richtung Christsein – Kirche – Theologie gelenkt und begleitet hat. Der Besuch des religions- und katechetischen Unterrichts und der Kindergottesdienste bewirkten eine intensivere Beschäftigung mit Religionsfragen. Der atheistisch geprägte Schulunterricht konnte mir keine befriedigenden Antworten auf viele meiner Fragen bieten. So kam es, dass ich schon während der Gymnasialjahre – 1981-1985 am Brukenthallyzeum (damals Lyzeum für Mathematik und Physik Nr. 1) – mit dem Gedanken spielte, später einmal Theologie zu studieren. Gelegentliche Besuche am Theologischen Institut (Adventabende, Passionsabende) festigten mein Vorhaben. Im Sommer 1985 wurde es dann Wirklichkeit; damals bestand ich die Aufnahmeprüfung am Theologischen Institut. Nach dem Abschluss des neun Monate währenden Militärdienstes wurde ich ab 15. September 1986 ordentlicher Hörer am Theologischen Institut. Viele meiner Fragen erhielten hier fachkundige Antwort, neue Fragen wurden aufgeworfen. Das Leben nach und für Gottes Wort zeigte sich von vielen bis dahin ungeahnten Seiten.

Während der Studienzeit lernte ich auch meine jetzige Ehegattin, Ramona, kennen. 1987 absolvierte sie das Pädagogische Lyzeum in Hermannstadt, Abteilung mit deutscher Unterrichtssprache. Obwohl Kind rumänischer Eltern und orthodox getauft, besuchte sie die deutsche Abteilung der Allgemeinschule wie auch den evangelischen Religionsunterricht in ihrem Heimatdorf Großpold. Im August 1989 erfolgte unsere Verlobung, einschließlich der Segenshandlung des Übertrittes Ramonas zur Evangelischen Kirche A. B. Die Zeit unmittelbar nach den Ereignissen des Dezember 1989 war auch für uns eine recht bewegte. Die ohnehin schon vorhandene Trennung meiner Familie wurde durch die Auswanderung meines Vaters und meines Bruders verstärkt. Andererseits legten wir, Ramona und ich, durch unser Jawort vor dem Altar der Hermannstädter Stadtpfarrkirche die Grundlagen unserer eigenen Familie. Bald darauf sollte ich fünf Monate fern von der Familie verbringen: als Gaststudent der Theologischen Fakultät Erlangen der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg. Das geschah im Wintersemester 1990/1991. Die Rückkehr erfolgte am 28. Februar 1991. An diesem Tag wurde unsere Ehe mit der Geburt unseres Sohnes Ralf Stefan gesegnet.

Nach dem Abschluss der zehn Studiensemester übersiedelten wir nach Großpold, der Heimatgemeinde meiner Ehefrau. Hier unterrichtete ich Moral, religiöse Erziehung, Deutsch und Englisch. Außerdem tat ich Predigtendienst in umliegenden Gemeinden und in den evangelischen Gemeinden im Schiltal.

Den ersten Teil des Vikariates verbrachte ich – ab 1993, noch vor Abschluss der Fachprüfung im Februar 1994 – als Vikar in Karlsburg mit Betreuungsschwerpunkt Kleine Koken. Auf die Bitten der Kirchenräte der Evangelischen Diasporagemeinde Seiden hin übersiedelten wir im zweiten Teil des Vikariates nach Seiden. Nach dem Abschluss der Pfarramtsprüfung im Juli 1995 wurde ich ab dem 1. August 1995 als Pfarramtsverweser der Evangelischen Diasporagemeinde A.B. Seiden und der dazu gehörenden Gemeinden Schönau, Taterloch, Blasendorf, Bulkesch, Michelsdorf und Donnersmarkt angestellt. Die Ordination erfolgte am 18. Oktober 1995 und die feierliche Einsetzung am 4. November 1995.

Rückblickend auf die acht Jahre Tätigkeit hier im Tal der Kleinen Koken konnten wir, das heißt unsere Pfarrfamilie, in diese Gemeinden neues Leben und Hoffnung bringen. Auch auf Kirchenbezirksebene kann ich mit Dankbarkeit auf Jahre guten brüderlichen Miteinanders zurückblicken. Hier war ich als geistliches Mitglied des Bezirkskonsistoriums, geistlicher Abgeordneter in die Landeskirchenversammlung und als Bezirkskirchenschatzmeister vier Jahre tätig. Betreffend die Bewältigung der Verwaltungsfragen – sowohl auf Pfarrgemeinde- als auch auf Bezirksebene – bin ich in besonderer Weise meinem ehemaligen Vikarvater Gerhard Wagner in Karlsburg samt Familie, und Dechant Georg Junesch in Mühlbach für ihren Einsatz dankbar. Diese Hilfe erwies sich ganz besonders im letzten Zeitabschnitt als sehr hilfreich im Rahmen der Neuordnung der Verwaltungstätigkeit in Hinsicht auf Visitation und der bevorstehenden Übergabe der Pfarrgemeinde.

Ab vorigem Sommer stand für uns fest, dass die Art der Betreuung der Pfarrgemeinde nicht mehr von der Zentrums-gemeinde Seiden aus geschehen kann. Diese Einsicht ergab sich aufgrund der kleinen Gemeindegliederanzahl, der – von der allgemeinen kirchlichen Lage her verständlichen – Unfähigkeit, den Ortspfarrer durch bezahlte Sekretariatshilfe in der überwältigenden Vielfalt von Aufgaben zu unterstützen, ja, nicht einmal für Pfarrgehalts- und Pfarramtskosten aufzukommen.

Daher geschah im Sommer vergangenen Jahres unsere prinzipielle Zusage auf die Anfrage des Presbyteriums der Gemeinde Zeiden hin. Aus Gesundheitsgründen (Folgen eines Autounfalls während einer Dienstreise am Toten- und Ewigkeitssonntag, Komplikationen während der Schwangerschaft der Ehegattin) erfolgte die Verlegung des Wählbarkeitskolloquiums und damit auch der Kandidatur zur vakanten Pfarrstelle in Zeiden auf einen späteren Zeitpunkt als den zuerst in Augenschein genommenen.

Nun aber ist mit Gottes Hilfe alles gut überstanden. Die Zeichen eines Neuanfangs wurden schon Anfang März durch die Geburt unseres Töchterchens Sonja-Maria gesetzt. Dafür, dass unser himmlischer Vater uns seinen Segen nach elf Jahren der Unsicherheit und trotz diesbezüglicher gesundheitlicher Probleme meiner Ehefrau auf diese Weise hat zukommen lassen, sind wir besonders dankbar.

Möge Gott diesen seinen Segen auch weiterhin über uns und den Gemeinden walten lassen, damit wir ihm dienen können.

„Ich und mein Haus, wir wollen dem Herren dienen.“

Klaus-Martin Untch, Seiden, am 13. Juni 2002



Pfarrer Untch mit Ehefrau Ramona und Tochter Sonja-Maria
Foto: Hans Wenzel

die zu dem einen Bauwerk führen – zum lebendigen Haus.“

Der Kronstädter Stappfarrer Plajer hielt eine Ansprache, die dem präsentierten Pfarrer Zeiden als lebendige, vielgestaltige, traditions- und perspektivenreiche Kirchengemeinde vorstellte. Danach folgte eine Laudatio des Vikarvaters Pfarrer Gerhard Wagner aus Karlsburg. Er beschrieb Pfarrer Klaus-Martin Untch als tatkräftigen, der Gemeinde treu ergebenden, gemeinschaftsfördernden und potenzialreichen Seelsorger. Ebenso meldete sich Ehrengast Udo Buhn, Vorstandsmitglied der Zeidner Nachbarschaft aus Deutschland zu Wort. Er überbrachte nicht nur Grüße der Heimatverbundenen aus Deutschland, sondern auch die erfreuliche Gewissheit und Perspektive auf weitere gute Zusammenarbeit sowie Unterstützung für die hier Geblienen. Traditionell wurde Pfarrfrau Ramona Untch mit einem großen Blumenstrauß von der Heldsdorfer Kuratorin Sigrid Nikolaus ganz herzlich begrüßt. Schließlich wird auch Heldsdorf in Zukunft von Pfarrer Untch betreut werden.

Auch Stadtpfarrer Untch kam im Gottesdienst zu Wort und bedankte sich für die freundliche Aufnahme

sowie für das geschenkte Vertrauen, die Verantwortung der Kirchengemeinden Zeiden und Heldsdorf übernehmen zu dürfen.

Nach dem Festgottesdienst wurde im Gemeinderaum die neue Pfarrfamilie in die Bruderschaft des Bezirkes Kronstadt freundlich aufgenommen und ebenso von der Bruderschaft des Bezirkes Mühlbach herzlich verabschiedet.

Es folgte nun der gesellige Teil des Präsentationsfestes. In der neu renovierten „Schwarzburg“ nahmen etwa 300 Gäste am Festessen teil. Zum kulinarischen Genuss bot die Burzenländer Blaskapelle erneut eine vorzügliche musikalische Kulisse. Aufgetischt wurde auch der berühmte Seidener Wein – Muskat und Gewürztraminer – als gelungene Abschiedsnostalgie aus der ehemaligen Heimat. In zahlreichen Festreden wurde die Freude der Zeidner über ihren neuen Pfarrer bekundet. Auch Kurator Arnold Aesch bewies nochmals nicht nur sein organisatorisches, sondern auch sein rednerisches Können und nutzte die Gelegenheit für herzliche Dankesworte an alle, die zum Gelingen dieses Zeidner Festes beigetragen hatten. Zeiden hat somit einen neuen Stadtpfarrer und kann nun weiter mit Zuversicht in die Zukunft blicken.

Klaus-Dieter Untch, Organist, Zeiden

Impressionen von der Präsentation

Am 4. Juli dieses Jahres, an einem frischen schönen Sommermorgen, startete eine Gruppe Siebenbürger – die meisten waren aus Zeiden – mit einem Bus ab Donauwörth in die alte Heimat. Die Reise verlief sehr fröhlich, und alle Anwesenden warteten voller Spannung darauf, was sie dort erleben würden.

Unsere Erwartungen wurden erfüllt, aber die Krönung des Aufenthaltes in Zeiden war für die meisten – besonders auch für mich selbst – die

Amtseinführung des neuen Pfarrers Klaus-Martin Untch. Zu dieser Feier waren wir alle herzlich eingeladen. Am Vormittag traf man sich zum offiziellen Teil auf dem Kirchhof, wo die Blasmusik wie in alten Zeiten zum Empfang spielte. Viele Pfarrherrn, gekleidet in ihre schönen Ornate, kamen geschlossen vom Pfarrhaus und begleiteten ihren Kollegen Klaus-Martin Untch zum Festgottesdienst. Die Predigt von Dechant Klaus Daniel (Pfarrer in Wolkendorf) mit dem Leitmotiv „Zeiden hat Zukunft“ bewegte mich sehr, und ich ging mit vielen guten Gedanken und Anregungen nach Hause.

Im Gotteshaus waren sehr viele Leute anwesend; die Orgel spielte und alle sangen die Loblieder mit. Es war eine gelungene, dem Zweck angemessene Feierlichkeit, die von Könnern organisiert und ausgeführt worden war. Danach gingen wir in die Schwarzburg, wo ein hervorragendes Essen auf uns wartete. In gemütlicher Runde tauschten wir uns aus und konnten die Verbindung der Zeidner von dort und hier leben und besprechen. Es wurden viele Reden gehalten und Danksagungen sowie gute Wünsche ausgesprochen.

Manche dieser Ansprachen wurden in sächsischer Mundart gehalten, was von einigen geladenen Gästen bemän-



Dechant Daniel hielt den Festgottesdienst
Foto: Hans Wenzel



Mit Interesse lauschten die Gäste im Presbyteriumsgestühl den Predigten

Foto: Hans Wenzel

„Es geht weiter...“

Eindrücke von einem Besuch in Zeiden

„Es brennt wieder Licht im Pfarrhaus...“ drückte die Freude und Zuversicht der Zeidnerinnen und Zeidner aus und gab uns, den etwa fünfzig Besuchern aus Deutschland, das Gefühl, dass es in Zeiden „weitergeht“, dass wir uns hier weiterhin heimisch fühlen werden. Gesprochen hat diese Worte Kurator Arnold Aescht, als er in einer Abschiedsrede für die materielle und moralische Unterstützung dankte, die die Kirchengemeinde Zeiden durch unseren Besuch erfahren hatte. Gemeinsam mit Pfarrer Klaus Martin Untch beteten wir für eine gute Heimreise und ein gesundes Wiedersehen.

Wir verließen das Gotteshaus und bestiegen den Reisebus. Zurück blieb eine handvoll freundlich winkender Menschen, die uns hinter den getönten Scheiben wahrscheinlich nur vermuten konnten. Der Bus setzte sich in Bewegung und da überkam mich wieder das Gefühl der Zerrissenheit, das mich schon die ganze Woche begleitet hatte. Wenn ich traurig darüber bin, Mutter, Bruder und Elternhaus

zurückzulassen, mich gleichzeitig freue, zu Familie, Freunden und der neu gegründeten Existenz zurückzukehren, rede ich mir ein, dass es die Mehrzahl von „Heimat“ wohl doch geben muss. Tief in Gedanken, ließ ich die vertraute Landschaft vorübergleiten, die sich an diesem warmen Sommertag von ihrer besten Seite zeigte.

Gefühl der Zerrissenheit

Es hatte im April begonnen, beim Probenwochenende der „Zeidner Blaskapelle“ in Langenburg: Kurt Schoppel berichtete von seinem Vorhaben, eine Reise nach Zeiden zu organisieren. Anlass war die Präsentation (Amtseinführung) von Pfarrer Klaus Martin Untch. Meine Frau Agathe hatte (wie so oft) die gute Idee, dass ich doch einfach mitfahren könnte. Warum eigentlich nicht? Schließlich lag mein letzter Besuch bereits zwei Jahre zurück. Besonders freute mich, dass unsere Tochter Heinke spontan sagte: „Ich möchte auch mit.“ So kam es, dass wir alle Vorbereitun-

gen traf und am Morgen des 4. Juli einen modernen Reisebus der Firma „Osterrieder“ (Donauwörth) bestiegen.

Überrascht und erfreut stellten wir fest, dass viele bekannte Menschen das gleiche Ziel hatten. Wir verstauten unser Gepäck, machten uns mit der Technik vertraut, und nachdem alles gefunden, ausprobiert und eingestellt war, lehnten wir uns zufrieden zurück. Es konnte losgehen. In München und Siegsdorf stiegen weitere Fahrgäste zu. Erneut freundliche Begrüßungen, Wiedersehensfreude. Unser Fahrer Werner begrüßte 53 Fahrgäste und wünschte angenehme Reise. Diese verlief auch ohne Zwischenfälle, aber alles andere als langweilig: Unzählige Erlebnisse von früher wurden erzählt, Kurt Schoppel gab Witze zum Besten, Hermann Kassnel prüfte unser Wissen mit einem heiteren Quiz und Hans Wenzel trug selbstverfasste, heitere Gedichte vor. (Letzteres auf der Rückreise.)

In regelmäßigen Abständen wurden Pausen eingelegt. Irgendwo in Ungarn

gelte wurde, da es viele Anwesende gab, die des Dialektes nicht mächtig waren. Damit hätte man bei so einer großen Zusammenkunft rechnen müssen.

Die Blasmusik spielte, und wir verbrachten alle zusammen einen wunderbaren Abend. Wir Zeidner, die wir hier in der neuen Heimat leben, können nur staunen und Dank sagen für das, was wir dort auf diesem Fest miterleben durften. Zeiden lebt die Gegenwart!

Ich wünsche unseren Lieben in der alten Heimat mit der Unterstützung von Pfarrer Untch viel Glück und eine gute Zukunft.

*Traute Hohenecker (alias Ulli Bell),
St. Goar*

– wir hatten etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt – wartete der zweite Busfahrer. Er stellte sich, wahrscheinlich um es uns nicht unnötig schwer zu machen, ebenfalls mit „Werner“ vor und freute sich auf die zehn gemeinsamen Tage. Am späten Abend gab es Würstel und bald durften wir die ungarisch-rumänische Grenze ohne Probleme passieren. Nach und nach wurden die Lehnen nach hinten geklappt und die Gespräche verstummten. Die Nacht verlief ruhig, die Straßen sind, bis auf wenige Ausnahmen, gut befahrbar. Werner steuerte sicher, und man hatte nicht den Eindruck, als fahre er zum ersten Mal in Rumänien, was mit Si-

nach Wolkendorf ins „Sonnenheim“. Im Elternhaus dann Umarmungen, Wiedersehensfreude, viele Fragen und Dankbarkeit darüber, dass wir gesund am Ziel waren. Nach einer kurzen Erfrischung – mir war klar, dass die Woche sehr schnell vergehen würde – machte ich mich auf den Weg. Ich hatte einiges zu erledigen und wollte meiner Heimatstadt den ersten Besuch abstatten.

Anfangs bot sich mir ein fremdes Bild. Häuser und Straßen befanden sich teilweise in einem schlechten Zustand und ich bemühte mich, Erklärungen zu finden. Viele sächsische Häuser haben neue Eigentümer oder Mieter, denen schlicht und einfach das

oder bauen dürfen. Der mit Holzschnitzereien verzierte Neubau im „Törzburger Stil“ ist ebenso anzutreffen, wie das umgebaute sächsische Haus, von dessen Fassade alle Stuckarbeiten entfernt, neue Kunststoffenster eingesetzt oder der Blumenhof in eine Betonfläche verwandelt wurden. Gott sei Dank gab es auch Orte, die mir unverändert erschienen. Der Zeidner Friedhof ist einmalig und ich weiß nicht, wie oft ich in diesen Tagen dort war. Bei Grete und Turi Arz war auch alles wie früher. Haus, Hof, die schattige Laube, die lieben Menschen... Es war wunderschön und, wie wir traurig erfahren mussten, es wird nie wieder so sein (Seite 37).

Der Reisebus stand uns während der gesamten Zeit zur Verfügung. Das war eine feine Sache, schließlich wollte man Ausflüge ins Burzenland unternehmen. So befanden wir uns bereits am Sonntag auf der ersten Fahrt. Über Heldsdorf, Brenndorf und Petersberg ging die Reise nach Honigberg. Peter Dieners, der „Hausmeister“ der Honigberger Kirchenburg führte uns durch den aus dem 13. Jahrhundert stammenden, gut erhaltenen Bau. Er machte Angaben zur Geschichte Honigbergs und beantwortete unsere Fragen.

In den nächsten Tagen fanden Ausflüge nach Tartlau, Kronstadt, Sinaia, in die Schulerau... statt, an denen Heinke und ich allerdings nicht teilnahmen. Dies hatte mehrere Gründe: Zum einen gehören wir zu den Besuchern, die öfter mal in der Gegend sind und einige Ausflugsziele vor zwei Jahren besucht hatten, zum anderen wollten wir viel Zeit bei Oma verbringen, und die dritte Ursache war ein uns zugelaufener Welpen, den Heinke für den Rest unseres Aufenthalts nicht mehr allein lassen konnte und wollte. So kam es, dass wir die Länge unserer Spaziergänge in und um Zeiden auch der Ausdauer und Laune des verspielten Vierbeiners anpassten. Auf unseren Spaziergängen redete ich sehr viel. Ich kannte bei vielen Häusern die Namen der ehemaligen Bewohner:



Mit einem modernen Reisebus traten 53 Zeidner die Reise in die Heimat an

Foto: Hans Kassnel

cherheit auch an seinem „Lotsen“ Kurt Schoppel lag.

Fremdes Zeiden

In Fogarasch – es war bereits kurz nach sieben – legten wir die letzte Pause ein, um bald neugierig nach dem Zeidner Berg Ausschau zu halten. Alle, die es kaum erwarten konnten, mussten sich in Geduld üben, denn Wolken und Morgennebel gaben den Blick auf unseren Hausberg erst kurz vor Zeiden frei. Es war ein schönes Gefühl.

Die ersten stiegen auf dem „Darrech“ aus, nächster Halt war vor der „Schwarzburg“, alle anderen fuhren

Geld für Instandhaltung, Renovierung oder gar Neubau fehlt. Durch hohe Arbeitslosigkeit und Inflation sind die Menschen mit der Bewältigung des Alltags bereits überfordert. Gehälter und Renten werden ausschließlich für Lebensmittel und Energie (Strom, Gas) gebraucht. Nachlässigkeit und Resignation spielen sicherlich auch eine Rolle. Hatte sich Zeiden so stark verändert? Oder hat sich meine Art, die Dinge zu betrachten, gewandelt? Beides stimmte.

In Zeiden leben aber auch Menschen, die über genügend Geld verfügen und – was nicht in Ordnung ist – fast ohne Einschränkung renovieren



Pfarrer Untch segnet die Gemeinde
Foto: Hans Wenzel

Unzählige Erinnerungen an die Kindheit, die Jugend und die ersten Jahre als Familienvater wurden wach.

Gäste der Kirchengemeinde

Auf dem Bergelchen verweilten wir lange. Heinke hörte geduldig und, wie ich meine, interessiert zu. Ich hätte meinen Mund ohnehin nicht halten können. Zu stark waren die Gefühle.

Zwei Tage vor unserer Abreise waren die Mitglieder der Reisegruppe dann Gäste der Kirchengemeindevertretung. Arnold hatte alles organisiert und wirklich nichts vergessen. Es gab erneut gutes Essen, guten Wein, gute Gespräche in fröhlicher Runde.

Bald jedoch stand unser Reisegepäck erneut bereit. Umarmungen, Versuche, die Mutter und uns selbst etwas aufzumuntern, Versprechen, bald wieder zu kommen, ein Hausbrot als Abschiedsgeschenk...

Besuche in Zeiden und Wiedersehen mit Menschen von dort sind und bleiben notwendig. Gastgeber bekommen das Gefühl, nicht in Vergessenheit zu geraten; Gäste aus Deutschland haben die Chance, mit wenig Aufwand Gutes zu tun, lernen bescheiden und zufriedener zu sein.

Herzlichen Dank an alle, die diesen Besuch möglich gemacht haben.
Peter Roth, September 2002

Eine Busreise nach Zeiden wurde zum Ereignis

Organisator Kurt Schoppel ließ nicht locker, machte mobil für dieses Jahr, lud weitere Gäste ein, und so fuhr eine gemischte Gruppe von 53 Personen auf den langen Weg nach Zeiden. Einige hatten den Ort schon seit über 30 Jahren verlassen und bis jetzt nicht wieder gesehen. Deshalb näherten wir uns unserer Heimatstadt mit gemischten Gefühlen, Hoffnungen, Vertrauen, Erwartungen. Wir hofften, in der alten Heimat nicht fremd zu wirken. Wir glaubten fest daran, dass uns die Heimat liebevoll aufnehmen und uns vertraut erscheinen würde, dass wir dort in Zeiden noch manch freundliches und vertrautes Gesicht sehen würden.

Als wir nun nach einer langen Reise hier eintrafen, fühlten wir alle, dass wir Zeiden nicht vergessen hatten. Unsere Heimatstadt wirkte auf uns wie eine erste Liebe, an die man sich immer wehmütig und melancholisch erinnert. Zeiden ist noch immer gekennzeichnet von den alten, aus Stein gebauten Häusern mit den spezifischen Toreinfahrten, an denen immer noch das Baujahr und der Name des sächsischen Besitzers eingemeißelt ist. In der Mitte der Stadt erhebt sich auch jetzt stolz der Zeidner Kirchturm. War es Zufall? War es Planung? Ganz sicher kann man sagen, dass auf unserer Reise das wichtigste Ereignis auch mit der Kirche unserer Heimatstadt Zeiden verbunden war. Wir hatten die Ehre und Freude, bei der Präsentation von Herrn Pfarrer Klaus-

Martin Untch dabei zu sein. Für die Zeidner war der 6. Juli 2002 der wichtigste Tag im Leben der Kirchengemeinde, weil von diesem Datum an ein neuer Pfarrer der Kirchengemeinde vorstehen wird (Seite 3).

Zwei Wochen waren wir mit einem Bus unterwegs, besuchten das Burzenland, Kronstadt, das Königsschloss in Sinaia und feierten einen Abend in der Gaststätte „Aluniș“.

Vor der Abfahrt konnte ich mich noch kurz mit Arnold Aesch über die Lage in Zeiden unterhalten und folgendes aus seiner Sicht zusammenfassen: Die Spenden, die sie immer wieder erhalten, ob zur freien Verfügung der Kirchengemeinde, ob zur Erhaltung des Friedhofs oder Essen auf Rädern, egal in welcher Höhe, sind immer wieder gut angekommen.

Zum Abschluss unserer Reise kann ich feststellen: Die paar hundert Seelen der Kirchengemeinde Zeiden haben sich über unseren Besuch gefreut, denn für sie ist es wichtig und gut, dass man sie nicht ganz vergessen hat. Deshalb war auch unser Abschied von Zeiden und den Zeidnern etwas traurig. Obwohl wir uns zu Hause gefühlt haben und dieses „zu Hause“ nicht vergessen werden, ist heute die Heimat für uns dort, wo unsere Kinder, Familie, Freunde und Verwandten leben. Zeiden jedoch nehmen wir in unseren Herzen überall hin mit.

*Hermann Kassnel,
Schwäbisch Gmünd*



Viele fanden sich ein zum Abschiedsfoto, Busreisende und in Zeiden wohnende

Foto: Hans Wenzel

Erlebtes und Erlauschtes im Urlaub in Zeiden

Obwohl ich zwölf Tage in Zeiden war, habe ich doch nicht alles erledigen können, was ich mir vorgenommen hatte. Urlaub war es nicht, denn das Wetter war sehr regnerisch (schon drei Wochen vorher), was die Leute in Zeiden auch beklagten, da sie ihre Ernte nicht einfahren konnten. Vieles von dieser Ernte ist jetzt von minderwertiger Qualität oder total kaputt. Dadurch werden die Preise wieder steigen und man weiß nicht, wie man über den Winter kommen wird ...

Ich berichte über einige Vorhaben: Unsere Gemeinde hat geplant, einen Rasenmäher und einen Staubsauger zu kaufen. Das Alarm-Sicherheitssystem im Kirchenkastell soll verbessert und mit einem Bewegungsmelder ausgestattet werden, ebenso wird man in den Verwaltungsräumen im Pfarrhaus (Sekretariat, Pfarrbüro, Archiv und Pfarrhof) ein solches einrichten und die Türschlösser erneuern. Ein Faxgerät wird beschafft. Danke an Kuno Kraus für den gespendeten Scanner.

Stadtpfarrer Klaus-Martin Untch vermittelt einen sehr engagierten Eindruck, sowohl was die Arbeit in der Gemeinde Zeiden anbelangt, wie auch die Zusammenarbeit mit der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland betreffend. Ich denke, es wird sich in Zeiden noch einiges tun. Mehrere Anregungen hat er angenommen und will sie gerne umsetzen; so z.B. Informationstafeln über die Gemeinde und ihre Geschichte im Kirchhof aufstellen, dazu Faltblätter über die Kirchengemeinde erstellen, die der Besucher mitnehmen kann, bei der Familienforschung will er behilflich sein und das Archiv zugänglich machen u.v.m. Er

regte an, zum Schutze der Kircheneinrichtung Chorraum und Orgelbereich für Touristen zu sperren und den Kirchenraum nur vom Schiff aus besichtigen zu lassen; das Fotografieren sollte verboten und dafür Fotos zum Verkauf angeboten werden. Daraus

ein paar Stunden danach wusste „ganz Zeiden“, dass die „Comunitatea saşilor din Germania“ eine Spende überbracht hatte. (Übrigens: Wer wusste es, dass der sachsenfreundliche Rumäne Nicolae Stănicel in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts für die



Der Saal im Kulturheim nahm auch bei der Pfarrerpräsentation wieder viele Besucher auf
Foto: Hans Wenzel

kann die Kirchengemeinde eine Zuspense erhalten.

Der Pfarrer der rumänisch-orthodoxen Kirche, Părinte Cioacă, bedankte sich beim Vorstand und der „Comunitatea saşilor din Germania“ für eine einmalige Spende von 300 Euro für die Renovierung der rumänischen Kirche „Parohia ortodoxă Codlea I“. Es handelt sich um einen Betrag, der von einigen Nachbarn gezielt für diesen Zweck gespendet wurde, der als ein erstes Zeichen dieser Art im wohlverstandenen ökumenischen Geiste gewertet sein will. Das Geld wurde im Gottesdienst vom 11. August bei den Ankündigungen überreicht und bereits

Kirchenheizung der evang. Kirche 200 Lei gespendet hat. Nachzulesen in den Zeidner Denkwürdigkeiten 1924-26, S. 19.)

Jutta Adams hatte Geld für die Medikamentenkasse gebraucht, worauf ich spontan entschied, ihr 200 Euro in Lei zu geben. Wir erhalten von ihr immer einen akkuraten Verwendungsnachweis, der an die Kassensverwalterin Anneliese Schmidt-Herter geht.

An der rumänisch-deutschen Hochzeit, die der unmittelbare Anlass unseres Urlaubs in Zeiden war, nahmen auch rund 30 Personen aus Deutschland teil, darunter etliche Kommilito-

nen/innen des Bräutigams. Für sie habe ich den Reiseführer gemacht und ihnen unseren Ort und die Kirche mit Kastell vorgestellt. Dabei konnte ich darauf hinweisen, dass die Kassettendecke in der Kirche von Zeiden vor 300 Jahren (1702) erstellt wurde.

In Sachen des Kunstmalers Aurel Bordenache hatte ich Glück, sogar Riesenglück: Im „Muzeul de Artă“ in Kronstadt fand aus Anlass seines 100-jährigen Geburtstags (geb. 16.9.1902) eine Ausstellung mit siebzig Bildern statt, die ich alle fotografieren durfte. Somit war das im letzten ZEIDNER GRUSS angegebene Datum falsch, ebenso andere dort gemachten Angaben (Berichtigung siehe Leserbrief S. 47 und Dokumentations-Aufruf). Es gab zur Ausstellung ein sehr informatives Begleitheft. Der Museumsdirektor, Herr Titus N. Haşdeu, teilte mir mit, dass eine Monographie von Bordenache gedruckt werden soll; eine Frau in Zeiden hat das Manuskript. Es ist nicht Bordenaches Handschrift (die ich gut kenne, da ich mit ihm korrespondiert habe), aber sie ist von ihm handschriftlich korrigiert worden. Ich gab dem Direktor den Rat, diese Monographie zweisprachig zu drucken, denn es gibt dafür sicherlich viele Interessenten in Deutschland. Die oben erwähnte Frau hatte auch ein von Herrn Bordenache selbst handschriftlich geschriebenes Curriculum vitae (aus dem Jahre 1950), das die wichtigsten Daten enthält; ich durfte es für 100.000 Lei (ca. 3 Euro) kopieren. Mein Fazit über Bordenache: Er wird in Rumänien vermutlich als ein beachtlicher Künstler bekannt werden, hier in Deutschland hingegen eher ein Unbekannter bleiben. Für uns Zeidner allerdings wird er seine Bedeutung behalten, vor allem für diejenigen, die ein Bild von ihm besitzen.

Bei einem Besuch bei Bürgermeister Dragu Bucur konnte ich erfahren, dass die Zeitschrift „Repere Codlene“, die in den letzten Monaten redaktionelle Schwierigkeiten hatte, wieder

erscheinen wird. Bürgermeisteramt und Redaktion würden sich freuen, wenn sie den Zeidner Gruss weiterhin regelmäßig erhalten. Volkmar Kraus hat bereits das Zeidner Bürgermeisteramt in die Verteilerliste aufgenommen.

Die Bearbeitung der Häuserrückgabe erfolgt in Zeiden nur schleppend: Von 133 vorliegenden Anträgen wurde bislang noch kein einziger mit der Rückgabe des Hauses abgeschlossen. Wie hoch eine Entschädigung sein wird, ist noch nicht bekannt.

Das Zeidner Waldbad (Ştrand Codlelea) ist „a nimănu“ (zu deutsch: es gehört niemandem), aber das Bürgermeisteramt hat Interesse daran. Die sächsischen Besitzer sollten sich melden, damit im Grundbuch die Umschreibung gemacht wird. Allerdings dürfen Ausländer gemäß rumänischem Gesetz keinen Grund in Rumänien besitzen.

Es wird ein neuer Gemüsemarkt gebaut. Der derzeitige Gemüsemarkt an den Außenmauern des Kirchenkastells Hinter-der-Kirche soll aufgelöst und ein neuer auf der „Spenswoid“ neben der Colorom gebaut werden. Die Pläne stehen, die Arbeiten sollen im Herbst beginnen.

Eine Chipsfabrik soll in der ehemaligen Grossischen Fabrik entstehen.

Neben der ehemaligen Kraus-Gärtnerei zur Danska hin soll ein neues Wohnviertel mit Häusern für Jungverheiratete entstehen.

Arnold Aeschts Bauernwirtschaft, die er zusammen mit seinem Sohn betreibt, wächst und wächst. Zur Zeit haben sie 30 Rinder, davon 22 Milchkühe, 20 Schweine und 20 Ferkel, 30 Gänse, 20 Enten, 70 Hühner, 20 Schafe, sodann Perlhühner, Truthühner, Tauben. Den Überschuss an Milch gibt er, wie vereinbart, ans Krankenhaus oder an alte Personen in Zeiden weiter. *bu*

Sommerkonzertreihe 2002: Neue Gesichter und anspruchsvolle Orgelstücke

Die Sommerkonzertreihe der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Zeiden gehört seit einigen Jahren zum festen kulturellen Bestand der ganzen Stadt und wird vom Publikum dankbar angenommen. Die diesjährige Konzertreihe stand unter dem Motto: „Neue Gesichter – neue Töne“. Parallel kann das Motto auch auf die Anwesenheit des neuen Stadtpfarrers Klaus-Martin Untch bezogen werden, denn anlässlich seiner Präsentation in Zeiden wurde die Sommerkonzertreihe 2002 am 5. Juli mit einem Konzert des Zeidner Kirchenchores eröffnet. Unter der Leitung des Organisten Klaus-Dieter Untch zeigte sich der Kirchenchor von seiner besten Seite und präsentierte einen bunten Strauß geistlicher und weltlicher Chormusik.

Eine Woche danach folgte ein neues Gesicht: Nicoleta Paraschivescu

aus der Schweiz bot ein Orgelkonzert mit einem reichen Programm von Komponisten, welche noch nie in Zeiden zu Gehör gekommen waren. Es handelte sich um Orgelwerke von Bernardo Pasquini und Baldassare Galuppi.

Weiterhin folgten am 26. Juli sowie am 2. August zwei Orgelkonzerte, die der Zeidner Organist Klaus-Dieter Untch aufführte. Im ersten Konzert war barocke Musik von Dietrich Buxtehude, Nikolaus Bruhns und Johann Sebastian Bach zu hören und im zweiten Konzert folgte ein romantisches Programm mit Werken von Felix Mendelssohn-Bartholdy, Johannes Brahms, Robert Schumann und Max Reger. Zur Zeit studiert er Orgelmusik an der Musikhochschule zu Kronstadt bei Prof. Hans Eckart Schlandt und sorgt gleichzeitig weiterhin in

Zeiden für eine belebte Kirchenmusik.

Daraufhin folgten Kiss Zoltan und seine Ehefrau Kissné Mogyorósi Pálma aus Ungarn. Sie spielten am 16. August vierhändig Orgelmusik von Johann Christian Bach.

Ein bekanntes Gesicht folgte mit Erich Türk, Professor für Orgelmusik in Klausenburg. Sein Vater, der bekannte Musikologe und Komponist Dr. Hans Peter Türk, stammt aus Zeiden, so dass Erich Türk mit Sicherheit weiterhin zu den Stammsolisten der Zeidner Sommerkonzerte gehören wird. Neu für das Zeidner Publikum

war sein Programm mit Werken von Nicolas Clerambault und Johann Ludwig Krebs.

Am 6. September folgte wieder ein neues Gesicht mit neuen Tönen: Ana Szilagyí aus Kronstadt spielte unter anderem eine Orgelsonate von Paul Hindemith. Ana Szilagyí komponiert selbst Werke für Orgel, Klavier und sogar für Orchester und steht am Anfang einer begnadeten musikalischen Laufbahn.

Abgeschlossen wurde die Konzertreihe Zeiden 2002 mit einem Orgelkonzert des Gastsolisten Brett Leighton aus Österreich. Er stammt aus

Australien und ist auf der Linzer Musikhochschule Professor für Orgelmusik. Natürlich gehörten auch neue Töne zum Konzert: Es gab Werke von John Bull und Niels Wihlem Gade zu hören.

Auch wenn das Zeidner Publikum nicht zahlreich erschien, so bildete sich doch ein treuer Kern dankbarer Zuhörer, für welche es sich auch in Zukunft lohnt, diese inzwischen traditionell gewordene Sommerkonzertreihe fortzusetzen.

Renate Wächter, Zeiden

Grabmiete nicht vergessen

Immer wieder kommt es bezüglich der Grabmiete und des Friedhofs fonds zu Missverständnissen. Hier soll nun versucht werden, die Dinge zu erklären. Für alle Gräber auf dem Zeidner Friedhof ist eine sog.

Grabmiete zu zahlen. Vielen Zeidnern ist das gar nicht bekannt. Für das Pfarramt ist das jedoch wichtig, um zu wissen, ob die Gräber weiter betreut werden sollen.

Einige Familien haben seit zig Jahren diese Miete nicht entrichtet. Auf dem Zeidner Treffen wird es nun eine Liste aller Gräber geben mit Angaben darüber, bis wann die Miete gezahlt wurde (siehe neben stehendes Beispiel). Diese beträgt im Moment etwa 5 Euro für fünf Jahre!! Wer nicht genau weiß, bis

wann eingezahlt wurde, kann sich bei der Kirche in Zeiden informieren: Parohia Evanghelică, Str. Lungă 110, RO-2252 Codlea, Tel. 0040-(0)268-251853.

Der *Friedhofs fond* ist dazu gedacht, um damit die Gräber zu pflegen. Die Zeidner sind aufgerufen, für die Pflege der Gräber in unserem Heimatort 10 Euro im Jahr zu spenden. *hk*

GRABSTELLENÜBERSICHT				
des evangelischen Friedhofs in ZEIDEN				
I. TAFEL				
Stand: Oktober 2002				
EIGENTÜMER des Grabes	Grab-nr.	Letzte Beerdigung	Grabgebühren entrichtet bis	Bemerkungen
	1	Dr. Ing. Theil Alfred: 1963	1998	
Depner Marta; Marktg. 7	2	Plajer Peter: 1925	1995	
Familiengrab	3	Pechar Erika: 1961	1994	
Mild Helmut: Hinterg. 44	4	Mild Emma geb. Horvath: 1967	2006	
Göbbel Erwin: Hinterg. 96	5	Gräser Sara: 1984	2003	
Schoppel Franz	6	Müll Wilhelm: 1978	2005	freigegeben
	7	Wolff Erwin Mathias: 1984	1994	
	8	Tárnăveanu Gheorghe: 1995	2000	
Orendt Hans: Hinterg.14	9	Orendt Johann 1981	2001	
	10	Kueres Hans: 1986	1991	
Kolf Johann	11	Teodorescu Irene geb. Kolf: 1972	2007	
Wagner Alfred und Ida: Neug.	12	Wagner Alfred: 1990	1994	freigegeben
Reimesch Anna: Kreuzg.	13	Reimesch Anna: 1967	1978	
	14	Wenzel Albert: 1976	1997	
	15	Györke Olga:1993	2006	
	16	Jäntschi Kath. geb. Kuwer: 1956	1998	
Istok Rosa geb. Gross	17	Istok Rosa geb. Gross: 2000	2005	
Foith Thomas: Neug.	18	Foith Rosa gb Kenzel: 1984	1998	
Göbbel Georg	19	Göbbel Helmut (Azuga): 1975	1997	
Reimesch Martha: Weiherg.	20	Reimesch Johann: 1979	2004	
Lorenz Konradt	21	Konradt Ottilie (C-Lung):1993	2005	

Nur ein Ausschnitt aus der vom Sekretariat der evangelischen Kirche, Frau Brigitte Vlădărean, erstellten Übersicht über die Grabstellen auf dem Zeidner evangelischen Friedhof

Hannes Gross verabschiedet sich nach 27 Jahren

Zeidens Nachbarvater für München und Umgebung, Johannes Gross, hat auf dem diesjährigen Treffen der Münchner Zeidner Ende Oktober sein Amt zur Verfügung gestellt. 27 Jahre hat er diese Begegnungen mit großem Engagement und viel Herz organisiert. Er hat sich immer wieder bemüht, Referenten interessanter Themen einzuladen und schöne Videofilme über Siebenbürgen zu zeigen.

Mit seiner charmanten Art, Geschichten zu erzählen, hat Gross die Zeidner immer wieder überzeugt und sie sind ihm über all die Jahre treu geblieben. Der Zeitpunkt Ende Oktober und die Gaststätte „Wienerwald“ im Münchner Westen gelten mittlerweile als feste Bezugsgrößen der Münchner Zeidner. Ähnlich wie Gross 1975 im Pschorr-Keller zu seinem Amt kam, erging es heuer seinem Nachfolger. Gross erzählte nämlich, dass sein Vorgänger im Amt, Otto Königes, der zusammen mit Otto Riemesch die Nachbarschaft nach dem Krieg initiierte, Probleme hatten, einen Nachfolger zu finden. Als er, Gross bei diesem besagten Treffen 1975 verspätet zur Türe eintrat, schlug ihn Königes zum Nachfolger vor und er wurde einstimmig gewählt. Diesmal kam ein Königes, zwei Generationen jünger, zu spät in den Wienerwald. Und als der Nachbarvater seinen Abschied ankündigte, richteten sich doch einige Blicke wie die des Zeidner Nachbarvaters Volkmar Kraus und die seines Stellvertreters Udo Buhn auf Hans Königes, der sich zur Zeit auch um den ZEIDNER GRUSS kümmert. Damit stand dann der Nach-

folger schon fest. Übrigens: Hans Königes ist der Großneffe von Otto. Großvater Johann, „Rex“, und Otto waren Brüder.

Mit seinem Gedicht „De Sterz“ erheiterte Hans Wenzel die Anwesenden. Kurt Schoppel zeigte uns einen Videofilm über die von ihm organisierte Busfahrt in die alte Heimat. In Gedanken konnten wir die Reisenden zu vielen schönen Orten des Burzenlandes begleiten. Der Höhepunkt war natürlich die Präsentation des neuen Pfarrers Klaus-Martin Untch. So gab auch diese Vorführung viele Impulse zu verschiedenen Gesprächen. Es ist immer wieder schön, wenn wir uns treffen, und wir hoffen, dass es noch viele Jahre möglich sein kann.

Renate Kaiser und Hans Königes, München

Das erste Zeidner Jugendtreffen

Frank und Joost Kaufmes, Christian Schmidts und Marion Ziegler organisierten im Sommer ein viertätiges Treffen für die Zeidner Jugend.

Donnerstag: Am ersten Abend sind 13 Gäste angereist. Die Fahrt zu dem Mandlwandhaus in Österreich in Mühlbach am Hochkönig war ereignislos und daher gut. Am ersten Abend haben wir unsere Musikanlage aufgebaut und ein leckeres Chili gegessen. Der Wirt – Robert Zoller, zu seiner Zeit bester österreichischer Skifahrer – hat uns freundlich bei allem unterstützt. Da es eine Selbstversorgerhütte ist, haben wir die Getränke und das Essen selbst mitgebracht. Er hat uns mit Bier, Cola, Brot und Kohle zum Grillen ausgeholfen.

Freitag: Bei Sonnenschein spielten wir Federball, Volleyball, etwas Fußball und Table (Backgammon), unterhielten uns und lernten uns näher kennen. Einige sind auch gewandert. Am Abend aßen wir Spaghetti. Alle Nicht-Zeidner wurden anschließend in einer lustigen Zeremonie zu Zeidnern ehrenhalber ernannt (mit Urkunde), was uns großen Spaß bereitete. Danach wurde weitergefeiert und getanzt. Am nächsten Tag war Raften (Schlauchbootfahrt auf einem reißenden Fluß) angesagt.

Samstag: Gleich nach dem Frühstück brachen wir auf. Das Raften war ein Riesenspaß; es gab keinen, dem es nicht gefallen hat, auch wenn sich einer von uns leicht an der Wade verletzte. Gegen sieben wurde das Grillen vorbereitet, wobei wieder alle mithalfen. Anschließend dankten wir dem Wirt für seine Gastfreundschaft. Wir tanzten bis in den Morgen hinein.

Sonntag: Das Frühstück, das für 9 Uhr angesetzt war, wurde kollektiv um halb 12 eingenommen, anschließend gab es noch ein Gruppenfoto. Die Heimfahrt war wieder ziemlich ereignislos. Es gab während des gesamten Ausfluges nur positive Resonanz von allen Beteiligten.

Nun die Bilanz: Es sollte zwar ein Zeidner Jugendtreffen werden, es wurde aber zu einem multikulturellen Treffen mit Deutschen, Banatern, Sachsen, Griechen, Türken, Spaniern, Italienern, Tschechen, Portugiesen. Natürlich waren auch Zeidner dabei, nämlich genau acht. Alles in allem war das Treffen sehr erfolgreich, abgesehen natürlich von der Beteiligung der Zeidner Jugend.

Die Anwesenden haben gefeiert, bis sie nur noch ins Bett kriechen

konnten, haben alles gegeben, um ein unvergessliches Wochenende zu bereiten. Nicht nur die Organisatoren, sondern alle haben irgendwie irgendwas geholfen, damit die Stimmung nie tiefer gesunken ist als bis zur Lachgrenze. Sie haben den Zeidner Feiern, die ich kenne, alle Ehre gemacht. Schade, dass dies die Zeidner Jugend verlernt zu haben scheint. Vielleicht wird sie ja noch „einsichtig“.

Frank Kaufmes, Böblingen

Viel Spaß und wenig Tore

Die Zeidner Handballer sind mittlerweile kleine Masochisten geworden. Obwohl sie wissen, dass es jedes Jahr eins auf die Mütze gibt, sind sie mit Begeisterung beim Handballturnier in Pfarrkirchen in Niederbayern dabei. Zum 12. Mal fand dieses Turnier Ende Juni statt mit Mannschaften aus Bayern, Österreich, Tschechien und natürlich Heldsdorf und Zeiden. Gespielt wird auf Rasenplätzen, die Veranstalter stellen ein großes Zelt auf, es wird gegrillt, Baumstriezel serviert, und alles ist familiär, da man sich seit Jahren trifft. Rund um die Anlage ist eine grüne Wiese, und hier zelten schon ab Freitag die echten Spieler. Auch einige Zeidner lassen sich diesen vorbereitenden Abend nicht nehmen. Den weitesten Weg hatte Harry Meyndt, der aus Bremen kam. Günter Truetsch reiste aus Gummersbach an und Otti Preidt brachte die *mici* aus Heilbronn mit.

Das Turnier findet in drei Kategorien statt: Herren, Senioren und Frauen. Seit vergangenem Jahr beteiligen sich die Zeidner wegen des großen Interesses innerhalb des männlichen Teils gleich in beiden Herrenwettbewerben. Allerdings gab es heuer in letzter Minute eine Menge Absagen, so dass man erst recht geschwächt antreten musste. Das soll nicht als Ausrede missverstanden werden. Das Haupthindernis besteht darin, dass die



Sie konnten wieder keinen Blumentopf gewinnen (v.l.n.r.) oben: Harry Meindt, Günter Truetsch, Hans Farsch, Norbert Truetsch, Heinz Aescht, Hans Königes, Nicu Reimesch, unten: Otto Preidt, Dirk Liess, Marcel Metter, Lorant Aescht, Rolf Novy, Andreas Zerwes.

Foto: Günter Truetsch

Mannschaft nie zusammenspielt, während die anderen an Meisterschaften teilnehmen – und das merkt man. Zum Glück spielt der eine oder andere noch im Ortsverein mit, aber das reicht trotzdem nicht, um vorne mitzumischen.

Immer wieder ist die Mannschaft nahe dran, etwas besser abzuschneiden und dann passieren elementare Fehler. Und das geht dann so: Im ersten Spiel der Senioren – diesmal war es gegen Simbach – geht der Gegner gleich nach ein paar Minuten klar in Führung. Es dauert seine Zeit, bis die Mannschaft sich einspielt. Zur Pause steht es 4:1. Dann folgt eine spektakuläre Aufholjagd bis zum 4:4. Zwischendurch werden noch zwei 7-Meter-Strafstöße vergeben, und in der letzten Minute siegt Simbach durch einen Tempo-Gegenstoß. Im zweiten Spiel sah es schon besser aus. Gegen die Pfarrkirchener führten wir sogar 5:3, die verschossenen 7-Meter-Strafstöße seien nur am Rande erwähnt, damit die Heimmannschaft dann doch noch ein Unentschieden erreicht. Hochmotiviert ging es dann ins dritte Spiel gegen Wien. Nach einem guten Start mussten die Zeidner auch hier mit 6:4 den Kürzeren ziehen. Damit wurde die Mannschaft

trotz dreier Niederlagen aber aufgrund des besseren Torverhältnisses Gruppendritter. Im Spiel um Platz fünf bis sechs – man spielte nämlich gegen den Dritten der anderen Gruppe – setzte es nochmals eine Niederlage gegen das österreichische Leoben.

Zum ersten Mal kam es nicht zum traditionellen Duell gegen Heldsdorf. Die Nachbarn aus Siebenbürgen spielten in der anderen Gruppe. Vielleicht war es auch besser so. Denn die Mannschaft hatte kurz zuvor an einem Turnier in Siebenbürgen teilgenommen, war also gut eingespielt und trat in Bestbesetzung auf. Sie gewannen bei den alten Herren das Turnier.

Die Spiele der so genannten jüngeren Herrenmannschaft sollen nur kurz erwähnt werden. Die Mannschaften spielten schnell und man merkte die Routine und die Professionalität der Gegner. Dreimal verließen die Zeidner als Verlierer das Feld gegen Slavia Prag, gegen Simbach und das ostdeutsche Dieskau. Wegen des fehlenden Personals spielte im Prinzip eine Mannschaft in zwei Kategorien – und das in brütender Hitze bei Temperaturen von über 30 Grad.

Am Abend findet dann jedesmal im Zelt eine kurze Prämierung und eine längere Feier statt, bei der die Zeid-

ner überdurchschnittlich gut vertreten sind. Einige Mannschaften aus der nächsten Umgebung sehen das Ganze viel zu ernst, haken ihre Spiele ab, nehmen den Pokal mit und fahren nach Hause. All das gefällt den Pfarrkirchenern, in deren Mannschaft und Vereinsführung Heldsdorfer fleißig mitmischen, weniger gut. Wenn schon so ein Aufwand mit Zelt, Grill, Band etc. betrieben wird, möchten sie, dass auch gefeiert wird, um die Vereinskasse aufzufüllen. Denn solche Veranstaltungen sind oft die einzige Einnahmequelle von Vereinen. Deshalb soll es im nächsten Jahr – so das ehrgeizige Ziel – eine Gruppe nur mit siebenbürgischen Mannschaften geben. Die kommen von auswärts und können gut feiern... und trinken, so das Kalkül der Heldsdorfer. Neben den Zeidnern und den Heldsdörfern hofft man auf die Teilnahme einer Mannschaft aus Hermannstädtern und Schässburgern. *hk*

Siebenbürgisch-sächsische Jugend beim Oktoberfest

In den vergangenen Jahren waren die Siebenbürger Sachsen stets beim Trachten- und Schützenzug des Münchner Oktoberfestes vertreten. In der Regel wurde unsere Volksgruppe durch eine Heimatortsgemeinschaft vertreten. Die Zeidner Nachbarschaft war auch schon zweimal vertreten: 1992 und – gemeinsam mit anderen HOGs – 1997, als Zeiden die Trachtenregion Burzenland repräsentierte.

In diesem Jahr war nun erstmals die Siebenbürgisch-sächsische Jugend in Deutschland (SJD) dabei. Die SJD, die Jugendorganisation der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, wurde 1986 gegründet. Derzeit gehören ihr bundesweit über 50 Jugend- und Tanzgruppen an.

Die Siebenbürgisch-sächsische Jugend war mit rund 150 Trachtenträgern am 22. September in München



Zeidner Jugend beim Münchner Oktoberfest (v.l.n.r.): Frieder Schobel, Gerlinde Becker, Gerd Mieskes, Harriet Kraus, Thorsten Kraus, Dagmar Kraus, Helmut Wenzel (alle in Burzenländer Tracht), Christine Göltzsch, Rainer Lehni (die beiden letzteren in Stolzenburger Tracht).

Foto: Rainer Lehni

dabei. Musikalisch begleitet wurde sie von der 25 Mann starken Urweger Blaskapelle Garching.

Aufgeteilt in fünf Blocks zeigte die SJD die Kirchentracht der jugendlichen Siebenbürger Sachsen aus dem Unterwald, dem Weinland, dem Burzenland, der Hermannstädter Gegend und dem Nösnerland. Zu sehen waren die verschiedensten Trachten aus diesen Regionen: die Reußmarkter Frauen- und Männertracht, die blaue jungsächsische Tracht der Mediascher Gegend, die wertvollen bestickten Kirchenpelze des Weinlandes und der Hermannstädter Gegend, ebenso wie der Kürschen der Frauen aus Stolzenburg, Kleinscheuern oder Großscheuern, oder die relativ bunte Wintertracht der Frauen aus dem Nösnerland. Das Burzenland war mit der hellen Mädchen- sowie der dunklen Frauentracht vertreten. Alle Männer hatten die Kirchenröcke an. Wie das heute bei der siebenbürgischen Jugend mittlerweile üblich ist, trug nicht jeder die Tracht seines Heimatortes, sondern eine hier in Deutschland angeschaffte oder erworbene Tracht, die auch aus einer ganz anderen Region Siebenbürgens stammt. Die Konzentration nur auf den jeweiligen Her-

kunftsart hat unsere Jugend hier in Deutschland größtenteils abgelegt. So kommt es sehr oft vor, dass man beispielsweise Burzenländer in Hermannstädter Trachten oder Hermannstädter in Unterwälder oder Nösnerländer Trachten antrifft.

Natürlich waren auch die Zeidner gut vertreten. Beim Burzenland und der Hermannstädter Gegend waren folgende Zeidner bzw. aus Zeiden stammenden Personen dabei: Christine Göltzsch und Helmut Wenzel (von der Jugendtanzgruppe Heilbronn),



Zwei Wenzel-Enkel im Kirchenrock: Helmut Wenzel und Gerd Mieskes

Foto: Axel Wenzel

Gerlinde Becker und Frieder Schobel (von der Tanzgruppe Tuttligen), Rainer Lehni (von der Jugendtanzgruppe Stuttgart), Gerd Mieskes (Landesjugendleiter der SJD Bayern), Dagmar Kraus (Jugendreferentin der Kreisgruppe Rosenheim) sowie Harriet und Thorsten Kraus (beide spielen sowohl in der Blaskapelle Augsburg als auch in der Zeidner Blaskapelle). Thorsten Kraus hatte dann noch das besondere Vergnügen, kurz vor Umzugsbeginn die Tracht zu wechseln und bei der Urweger Blaskapelle mitzulaufen, da de-

Gelungenes Sommerfest in Drabenderhöhe

Am Samstag, dem 15. Juni 2002, bei herrlichem Sommerwetter, folgten pünktlich um 15 Uhr etwa 250 Gäste unserer Einladung zum regionalen Zeidner Treffen nach Drabenderhöhe.

Großen Anklang fand diese Begegnung durch die Einladung der Zeidner Blaskapelle, die unter der bewährten Leitung ihres jungen Dirigenten Brunolf Kaufmann das Fest eröffnete. Den Grußworten von Volker Eis-

Nach dem Gulasch mit Spätzle tanzten wir wie in jungen Jahren auf die tolle Musik von Brunolf Kaufmann. Erst nach Mitternacht trennten sich die Zeidner – gestärkt in ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl.

Traditionsgemäß brachte die Zeidner Blaskapelle am Sonntag Vormittag den Altenheimbewohnern ein Ständchen, die auch diesmal erfreut und gerührt den Klängen lauschten. Herr Klein, der Heimleiter, bedankte sich für den wundervollen Vortrag.

Unsere Gäste konnten danach die siebenbürgische Ausstellung im Foyer des Altenheims bewundern. Frau Edith Foith stellte ihnen neue Bücher siebenbürgischer Autoren, wertvolle Stickereien und spezifische Töpferwaren vor. Bei strahlendem Sonnenschein verabschiedeten sich nun auch die Musikanten.

Nochmals sei allen gedankt, die bei der Organisation kräftig mitgeholfen und Gäste einquartiert haben und nicht zu vergessen: Vielen Dank an die Blaskapelle und an Brunolf Kaufmann für die schöne Musik.

Dorothea Buhn, geb. Stein, Wiehl, und Volker Eisgeth, Drabenderhöhe



Die Zeidner Blaskapelle erfreute in Drabenderhöhe mit heimatischen Klängen

Foto: Dorothea Buhn

nen ein Trommelspieler abhanden gekommen war. Bei der Blaskapelle waren, mit Werner Schullerus und Helmut Istok, noch zwei weitere Zeidner dabei, die dieser Kapelle aushalfen.

Der Umzug selbst war ein beeindruckendes Erlebnis, an das sicher viele der Teilnehmer noch lange zurückdenken werden. Viel Applaus begleitete unsere riesige Trachtengruppe entlang der ganzen Umzugsstrecke. Hunderttausende Zuschauer säumten die Straßenränder, während die Sonne an diesem relativ kühlen Sonntagmittag vom weißblauen Himmel lachte und man sich am Nachmittag bei guter Laune in einem der riesigen Bierzelte eine Maß Bier für die hinter sich liegenden Strapazen gönnen konnte.

Rainer Lehni, Einstadt-Großheppach

geth folgte ein Konzert der Blaskapelle, die für ihren musikalischen Beitrag viel Applaus erntete.

Der Vorsitzende des „Adele-Zay-Vereins“, Herr Kurt Franchy, begrüßte die Gäste aufs Herzlichste. Er berichtete vom Anbau einer Kapelle an das Altenheim Siebenbürgen sowie von der Errichtung eines Denkmals für die siebenbürgische Kultur, dem „Turm der Erinnerung“. Bei Kaffee und Kuchen wurden Gedanken und Erinnerungen aus der alten Heimat ausgetauscht, aber auch von der Integration in der neuen Heimat berichtet. An dieser Stelle danken wir allen „Höher“ Zeidnerinnen, die sich wiederholt bereit erklärten, für das großartige Kuchenbüfett zu sorgen.



Edith Foith, ehrenamtliche Mitarbeiterin beim „Siebenbürgischen Heimatwerk“ in Drabenderhöhe, bot unter anderem sächsische Stickereien an

Foto: Dorothea Buhn

Kaffeekränzchen in der Heimatstube

Rund 20 Zeidnerinnen aus Drabenderhöhe und Umgebung pflegen ihren Gemeinschaftssinn durch ihre monatliche Begegnung in der Heimatstube des Altenheims.

Regelmäßig werden die Geburtstage der Teilnehmerinnen gefeiert, wobei die „Geburtstagskinder“ den Kuchen spenden. Fleißige Helferinnen wie Edith Foith, Rosi Stein und Edith Truetsch bereiten den Kaffee vor. Grete Reimer überrascht sie jedes Mal mit einer geschmackvollen Tischdekoration. Oft liest Renate Franchy den Gefeierten eine heitere, aber besinnliche Geburtstagsgeschichte vor.

Erinnerungen aus früheren Zeiten werden aufgefrischt, aber auch aktuelle Probleme sind Gesprächsthemen des Kaffeekränzchens. Hier werden Bücher, Zeitschriften und CDs ausgetauscht. Manchmal vernimmt man typische Wörter aus der „Zäödnər Sprjäch“, die man jahrelang nicht mehr gehört hat und die deshalb um so mehr zur Diskussion anregen.

Die fröhliche Runde endet mit: In vier Wochen sehen wir uns wieder!
Dorothea Buhn, geb. Stein, Wiehl

50 Jahre Gemeinsamkeit

Viele Jahre sind ins Land gegangen. Unser Kränzchen kann Jubiläum feiern. Der eine oder andere ist schon 75 Jahre alt geworden, die andern folgen ihnen, wenn Gott will. Wir sind uns bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Gern erinnern wir uns an lang vergangene Zeiten, als wir alle noch in Zeiden waren, an die Kindheit, die Jugend, an die schönen und weniger schönen Jahre: Heiraten, Mutter und Vater werden mit viel Arbeit, schlaflosen Nächten und immer fleißig, sparsam und strebsam sein.

Alle waren wir am Vereinsleben beteiligt, sei es Freiwillige Feuerwehr,



Monatlich treffen sich Zeidner in der Heimatstube in Drabenderhöhe Foto: Dorothea Buhn

Blasmusik, Männerchor oder Kirchenchor, in der Kirchengemeindevertretung oder freiwillig helfend, wo der eine oder der andere gebraucht wurde: Der eine baute sich ein Zuhause und alle halfen mit. Wir waren ein Kränzchen wie viele andere und doch „EINMALIG“. Lauter Zeidner. Zehn Ehepaare waren in der Runde und 22 Kinder folgten. Ein Ehepaar blieb kinderlos.

Ihre Väter waren von 1945-1949 zum Teil in Russland oder in der Tränengrube Kronstadts, verschleppt auf kurze Zeit, doch es war grauenhaft. Einige waren zwangsevakuert, andere zur Arbeit am Perschaner Tunnel oder sogar zum Bicz verschleppt. Heute sind wir alle wieder im Bundesgebiet vereint – und doch verstreut. Man sieht sich seltener als damals. Es galt, jeden Samstag Abend ins Kränzchen zu gehen, immer bei einem andern Ehepaar. Unsere Kinder waren bei ihren Omas und Opas gut aufgehoben. Hier spielt die Entfernung eine gro-

ße Rolle. Die 60er Feste wurden von jedem gefeiert: ob Männlein oder Weiblein – jeder sollte einmal groß gefeiert werden.

Doch die Zeit blieb nicht stehen. Drei aus unserem Kreise begleiteten wir zur ewigen Ruhestätte. Es waren traurige Stunden, eine gute Freundin oder einen guten Freund zu verlieren. Erhard Pechar starb 1975 mit 49 Jahren, Alfred Barf 1987 mit 61 Jahren und Eva Aescht mit 61 Jahren. Sie haben den ewigen Frieden gefunden.

Zwei Fotos sind Zeugen dieses wunderbaren Jubiläums: ein Bild aus



Das Kränzchen in jungen Jahren – 1960 (v.l.n.r.), Reihe 1: Erna Aescht geb. Zeides, Anni Pechar geb. Zerwes, Thea Mieskes geb. Prömm; Reihe 2: Eva Aescht geb. Tittes, Irene Christel geb. Königes, Winni Preidt geb. Schoppel, Rosi Mieskes geb. Kloos, Hanna Eiwien geb. Aescht, Irene Kenzel geb. Kraus; Reihe 3: Erwin Aescht, Hugo Mieskes, Hugo Eiwien, Hermann Aescht, Otto Christel, Otto Preidt, Otto Mieskes, Erhard Pechar, Erwin Kenzel. Helga und Fred Barf gehören auch dazu, sind aber nicht mit auf dem Bild. Foto: Otto Christel



Und 50 Jahre danach – Sylvester 2001/2002 (v.l.n.r.), Reihe 1: Hanna Eiwen geb. Aescht, Hugo Eiwen, Hermann Aescht, Erwin Kenzel, Irene Kenzel geb. Kraus; Reihe 2: Helga Barf geb. Kloos, Otto Preidt, Winni Preidt geb. Schoppel, Thea Mieskes geb. Prömm, Anni Theiss verw. Pechar geb. Zerwes, Irene Christel geb. Königes; Reihe 3: Rosi Mieskes geb. Kloos, Hugo Mieskes, Otto Mieskes, Erwin Aescht, Erna Aescht geb. Zeides, Willi Theiss, Otto Christel.
Foto: Otto Christel

jungen Jahren und eins von Sylvester 2001/2002 bei Hermann Aescht in Tuttlingen. Er hat alle eingeladen, alles vorbereitet und arrangiert: eine Frau kann es nicht besser machen. Alle Hochachtung unserem guten Freund!

Die Heimat zu verlassen und einen Neuanfang zu bewältigen hat jeden viel Kraft gekostet. Jeder kann ein Lied davon singen. In der Zwischenzeit geht es allen gut, keiner hat mehr über Heimweh zu klagen. Die Zeitspanne, die noch bleibt, ist kurz. Darum wollen wir dankbar sein für jeden Tag. Gott möge alle segnen bis zur letzten Stunde und dann... werden wir wieder vereint sein.

Irene und Otto Christel, Tuttlingen

Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1938

Es war der 6. April 1952, Palmsonntag. Ein schöner Tag. Vor allem für uns, die über 90 Konfirmanden und Konfirmandinnen. Nach vielen Konfirmandenstunden, Katechismuslernen, Abbitte mit Dank bei Eltern und Verwandten und Prüfung am Sams-

tag Nachmittag, fand an diesem Sonntag unsere Konfirmation statt, mit von Hand gezeichneten Konfirmandenscheinen. Ein wichtiger Tag für uns, da wir nun in die Gemeinschaft der Erwachsenen aufgenommen wurden. Zu einem Gruppenfoto kam es aber nicht. Wenn ich mich richtig erinnere, war unsere liebe Frau Folberth, die Fotografin, plötzlich erkrankt.

50 Jahre sind seither vergangen, sie waren sehr schnell vorbei. Was haben sie uns gebracht, worauf mussten wir verzichten, wie haben wir gelebt? Während dieser Zeit hatten wir uns mehrmals getroffen und uns viel erzählt.

Aber von Anfang an: Unsere Schulfreundinnen Elfriede Mieskes (Heitz) und Dorothea Mieskes (Prömm) haben uns mit einem lieben Brief vom 7. bis 9. Juni zu unserer Goldenen Konfirmation eingeladen, deren Drumherum sie schon gut durchdacht und bestens vorbereitet hatten.

Am Freitag Abend, dem 7. Juni, trafen wir uns also im Gasthof „Zum Goldenen Ritter“ im Luftkurort Vorderbüchelberg im Schwäbischen Wald. Nach der Unterkunftverteilung fand bei Kaffee und Kuchen ein ge-

mütliches Beisammensein statt. Es wartete aber auch eine Überraschung auf uns. Unsere Organisatorinnen Friedchen und Thea hatten Baumstriezel zum Kaffee gebacken. Das war ein ganz besonderer Genuss, der auch unseren Gastgebern, Familie Ritter, ihren Mitarbeitern und vor allem uns sehr gut mundete, so dass wir ihn lobten und wieder ein Stück Heimat in uns aufleben ließ. Auch Pfarrer Jag, der am nächsten Tag den Gottesdienst zur Goldenen Konfirmation zelebrierte, war sehr begeistert. Während des Abendessens teilte uns Thea noch einmal das Programm mit. Bei dieser Gelegenheit kamen wir auch ihrer Bitte nach, unserer zur ewigen Ruhe gebetteten Kolleginnen und Kollegen zu gedenken, denen wir auch weiterhin ein schönes und gutes Andenken bewahren wollen. Unsere vielseitigen und interessanten Gespräche dauerten bis spät in die Nacht.

Am Samstag nach dem Frühstück unternahmen wir kleine Ausflüge, um die malerische Umgebung unseres Aufenthaltsortes zu erkunden. Das Mittagessen war schnell vorbei, denn wir alle fieberten, zusammen mit unseren Ehepartnern, dem großen Augenblick entgegen: unserer Goldenen Konfirmation.

Wir fuhren in das einen Kilometer entfernt liegende Wüstenrot zur Evangelischen Kilianskirche. Es besteht auch eine Partnerschaft dieser Kirche mit der Kirche in Schönberg bei Agnetsheln. Zu dieser Feier waren 15 Konfirmanden und 22 Konfirmandinnen samt Ehepartnern angereist. Zehn von uns konnten wegen Krankheit oder wichtiger Verpflichtungen nicht teilnehmen. Vor der Kirche stellten wir uns dem Alter nach auf und wurden von Pfarrer Jag einzeln beim festlichen Einzug in die Kirche begrüßt. Weder von außen, noch von innen konnte sie uns an unsere liebe alte Zeidner Kirche erinnern. Aber das tat unserer Feststimmung, unserer Feier keinen Abbruch. Das Innere schuf



Goldene Konfirmanden am Palmsonntag 2002

Foto: Otto Mieskes

durch seine Schlichtheit und die Nähe zum Altar und zur Kanzel ein Gefühl der Wärme und Zusammengehörigkeit, das zur besseren Verinnerlichung von Gottesdienst und Abendmahl sehr viel beitrug. Zusammen haben wir Psalme und Kirchenlieder gesungen. Darunter auch das aus Siebenbürgen stammende „Noch kann ich es nicht fassen“ (Melodie: O Haupt voll Blut und Wunden). Wir haben gebetet, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser gesprochen. In Gruppen erhielten wir den Segen und den Konfirmandenspruch.

Die sehr schöne Predigt von Pfarrer Jag war ein Brückenschlag zwischen unserer Konfirmation und der jetzt stattfindenden goldenen Feierstunde. Ein Rückblick auf unsere Konfirmation in Zeiden mit Pfarrer Bell, Geschichtliches über die Konfirmation aus dem Zeidner Heimatbuch und unser Leben mit Höhen und Tiefen verband die Predigt mit den Bittworten „Gott, verlass mich nicht“ (Psalm 71), da ein großes „Ja“ über unserem Leben steht, uns getrost nach vorne blicken und auch die anderen Aufgaben, die Gott uns zutraut und aufträgt, erkennen lässt.

Zum Abschluss nahmen wir zusammen mit unseren Ehepartnern am Heiligen Abendmahl teil und erhiel-

ten aus den Händen von Pfarrer Jag eine Urkunde zur Erinnerung an den Tag unserer Goldenen Konfirmation. Der uns auf den Weg mitgegebene Segen wird uns mit der notwendigen Kraft ausrüsten, mit Gott unser weiteres Leben zu meistern. Nach dem feierlichen Gottesdienst wurde viel geknipst, vor dem Altar wie auch vor der Kirche.

Wieder zurück im „Ritter“, haben wir uns noch lange unterhalten. Die Bedeutung dieses Tages kam noch einmal auf, als Thea in wohlgereimten Versen über unsere Konfirmation und ihre Bedeutung für unser Leben sprach. Der Abend klang mit einigen Tänzen und vielen angeregten Gesprächen aus.

Sonntag nach dem Frühstück sammelten wir eine Spende von 275 Euro für die in Zeiden Gebliebenen, die dort an Pfarrer Untch bei seiner Amtseinführung überbracht wurden. Wir verabschiedeten uns von Freunden und Landschaft. Der Abschied fiel uns schwer. Wir hätten bestimmt noch viel zu fragen und zu erzählen gehabt.

Zum Schluss wollen wir uns noch einmal bedanken. Zunächst bei Pfarrer Jag für den so lieb gestalteten Gottesdienst und bei der Evangelischen Kirchengemeinde von Wüstenrot, die uns ihr Gotteshaus zur Verfügung gestellt hat. Dann bedanken wir uns bei unseren Gastgebern, der Familie Ritter mit ihren Mitarbeitern. Und jetzt: herzlichsten Dank, Friedchen und Thea, für eure grenzenlose Mühe und die schönen Stunden! Ihr habt das alles wunderbar gemacht!

Hoffentlich sehen wir uns alle bald und gesund wieder!

Gunther Thojs, Stuttgart

Wasserwirtschaftstreffen

„Zeidner Gigeltreffen“ feierten wir heuer in Offingen bei Familie Klaus Guess. Bei netter Gastfreundschaft mit deftigen Speisen, Getränken und viel Freude erinnerten wir uns an die Zeiten, als eine magere Kartoffelsterz mit gutem Trinkwasser aus Zeiden auch ihren Zweck erfüllte. Das Zusammenhalten bei der Arbeit bei der Wasserwirtschaft war wichtig und hat Früchte getragen: Heute erinnern wir uns gern an die Erlebnisse der Vergangenheit.

Wir hoffen, auch in der Zukunft wie in der Gegenwart in Freundschaft verbunden zu bleiben.

Reinhard Kauntz, Unterschleißheim



„Dei vum Weosser“: Horst Gross, Klaus Guess, Reinhard Kauntz, Bernhard Mieskes, Hans Aesch.

Reinhard Kauntz

Königes-Cousinen treffen sich zum ersten Mal

Am Rande des Schwarzwaldes in der Nähe von Tuttlingen trafen sich in diesem Herbst zum ersten Mal die Enkel von Irene Königes, vielen bekannt als Gründerin des Gitarrenkränzchens, und ihres Ehemannes Johann Königes, den Älteren im Ort bekannt als „Rex“. In den 60er Jahren gehörten die großen Familienfeiern zum festen Jahresprogramm. Es war ja auch kein Problem, etwa vom „Essig“ in die Langgasse oder in die Marktgasse zu kommen.

Anfang der 70er, als dann die Auswanderung begann, wurden die Familienfeste immer seltener. Ende der 70er, als die Familie dann komplett in Deutschland war, versammelte unsere Großmutter („Dudu“, wie wir zu sagen pflegten) ihre Angehörigen zu Treffen in Tuttlingen. Nun kam der ältesten Enkeltochter Anneliese Runge, geborene Christel, die Idee, sämtliche Enkel mit den Kindern einzuladen. Alle neun Enkel der vier Königes-Geschwister, Hans-Günther, Irene, Gerhard und Grete, waren mit ihren Kindern dabei. Selbst Felicitas von Hollen, Tochter von Grete, die in den 60er Jahren das Gitarrenkränzchen von ihrer Mutter übernommen hatte, machte sich mit ihrer Familie aus dem fernen Schleswig-Holstein auf den Weg.

So hatten die Kinder der „Dudu“-Enkel zum ersten Mal Gelegenheit, einander kennen zu lernen. Auf einer riesigen Tafel erklärten wir ihnen, wie sie miteinander verwandt sind. Zum Treffen selbst gibt es nicht so viel zu sagen. Es fand – wie das so üblich ist – in gemütlicher Atmosphäre mit viel Erzählen und Spaziergängen statt. Zum Kaffee wurden Baumstriezel und abends *mititei* vom Grill serviert. Den Tuttlinger Cousinen und ihren angeheirateten Ehepartnern sei auf diesem Weg sehr herzlich gedankt für den reibungslosen Ablauf eines schönen Familienwochenendes. *hk*



Gut gelaunt erschien der Königes-Nachwuchs zum Fototermin

Foto: Hans Königes

Jahrgänge 1925/1926 kommen bei Augsburg zusammen

Wie schon so oft, lud uns Hans Peter Preidt – diesmal zum achten – Klassentreffen der Jahrgänge 1925 und 1926 ein. Heuer sollte das Treffen vom 24. bis 26. April 2002 in Meitingen bei Augsburg im Gasthof „Zur neuen Post“ stattfinden.

Am Mittwoch Nachmittag, den 24. April traf so nach und nach der größte Teil der Kolleginnen und Kollegen ein. Vom Kaffee bis zum Abendessen und danach wurden viele vergangene Gegebenheiten lebendig.

Anni Schmidts und Günther Knaube brachten ein vergrößertes Foto aus der Kindergartenzeit aus dem Jahre 1930 mit. Der Versuch, die Personen zuzuordnen – oft erkannten sich einige erst bei längerem Hinsehen – war ernüchternd. Von den 77 Kollegen leben heute noch 36 und zehn von ihnen waren beim Treffen. Die Vorrunde des Treffens ging nach 22 Uhr zu Ende.

Am nächsten Tag trafen dann noch die Nachzügler ein, so dass wir dennoch zusammen 16 Personen waren. Hans-Peter begrüßte die Anwesenden

ganz herzlich, den Kranken wünschte er Besserung und denen, die nicht mehr unter uns weilen, widmeten wir eine Gedenkminute. Von allen wurde ganz besonders unser Klassenkamerad Oswin Christel begrüßt, wohl wissend, dass er uns ein wenig von seiner Tätigkeit im „Rotary Club“ berichten kann. Wir sind ihm dankbar, dass er es einrichten konnte beim Treffen dabei zu sein – er kam erst einen Tag vor dem Treffen aus dem Ausland zurück.

Oswins Ausführungen waren lebendig und überzeugend, egal ob es nun um Afrika, Namibia, das Amazonasgebiet, Wladiwostok oder sonstwo auf der Welt ging. Dabei erfuhren wir, dass der Rotary Club, dessen Devise das „Ideal des Dienens“ ist, Ärmsten Hilfe anbietet, die aus nicht staatlichen Mitteln, nur aus Spenden finanziert wird. Den freiwilligen Mitarbeitern wird lediglich die An- und Abreise vergütet. Oswins Fazit: „Ich reise, arbeite und helfe gern im Ausland, doch daheim im schönen Deutschland fühle ich mich am wohlsten.“ Zum Kaffee folgte eine Überraschung: Hans-Peter hatte in Augsburg Baumstriezel bestellt und Tinni Schuster hatte ihn mitgebracht.



Klassentreffen für den Jahrgang 1925/26

Foto: Erhard Bartholomie

Anschließend sahen wir „Siebenbürgen – unvergessene Heimat“ von Gustav Schuller, eine Videokassette, die Hans-Peter mitgebracht hatte. In den Jahren 1997 bis 1999 filmte Herr Schuller 180 Ortschaften, in denen einst Sachsen gewohnt hatten und von diesen sahen wir einige, darunter auch Zeiden. Die Dokumentation wurde durch knappe Kommentare erläutert und dezent mit sächsischen Volksliedern untermauert. Das Band führte uns für kurze Zeit zurück in die Vergangenheit und bestätigte uns die Gegenwart: „Da schauen fremde Menschen aus dem Fenster ... es war einmal.“

Nach 22 Uhr wurde es immer leiser. Also wünschten wir uns „Auf Wiederseh'n in zwei Jahren und alles Gute“, denn der 26. April war für den allgemeinen Aufbruch vorgesehen.

Beim unermüdlichen Hans-Peter Preidt aber möchte ich mich im Na-

men aller An- und Abwesenden aufs Herzlichste bedanken. Deine Worte aus der Einladung wurden wahr. Du hast uns allen eine große Freude gemacht. Mach weiter so, Hans-Peter!

*Erhard Bartholomie,
Niederaichbach*

Kraus-Großfamilie geht auf die Sonnenmatte

„Ich bin der Zwiebel Kraus“, stellte sich Dieter Kraus sen. vor. Und ich dachte, ich wäre zum „von“-Krausen-Treffen gekommen. So wenigstens hatte Rose (Marzell, geb. Kraus), meine

Schwester, mich überzeugt mitzumachen. War ich am falschen Ort? Es kamen immer mehr und stellten sich „Kraus“, einige auch Zeides, Popa und Filp vor. Bald schalteten wir auf Vor-

namen um, denn es waren einfach zu viele Krausen dabei.

Der Ort war schon der richtige, nur hatte ich hochnäsigeren und pedantischeren, vielleicht auch angeberischeren Verwandten erwartet. Irgendwie hatte ich während meiner Kindheit in Rosenau, wohin mein Zeidner Vater, Rudolf von Kraus, geheiratet hatte, ein etwas falsches Bild meiner Zeidner Verwandtschaft erhalten. Mir wurde immer gesagt, dass meine prahlerische Seite vom Vater käme. Seine zwei Brüder, besonders Erwin und zum Teil auch Fredi, bestätigten das. (Otto, der vierte Bruder, den ich nicht kannte, weil er im Krieg fiel, sollte, gemäß meiner Mutter, der bescheidenste gewesen sein.)

Die ersten Eindrücke bei einem Treffen, besonders wenn man wie ich aus Amerika dazukommt und praktisch niemanden vorher kannte, sind immer stark. Mit der Zeit, wenn man dann mehr voneinander erfährt, wird alles ein wenig alltäglicher. Nicht bei diesem Treffen! Die Anzahl war so groß, dass man praktisch bei jedem Geschehen neue Verwandte entdeckte. Am zweiten Tag zum Beispiel machte ich beim Grillen auf einer



Rund 90 Personen fanden sich ein zum Nachkommentreffen des Thomas von Kraus, geb. 1812, der Jüngste, Niklas Martin, fünf Monate, die Älteste, Martha Kraus, 91 Jahre alt.

Foto: Kuno Kraus

Wiese mit, wo mir die meisten bis dahin unbekannt geblieben waren.

Wie bei jedem Treffen hatten wir auch sportliche Veranstaltungen, wo vergangene Unter- oder Überlegenheiten wieder ausgespielt wurden. Was besonders hervorstach, zumindest für mich, waren: Cornels Beherrschung des Sächsischen (ich hab meins fast ganz verlernt und ich muss gestehen, Cornel machte mich neidisch); Uschis Umschwärmung von alten Knackern (inklusive mir), was ihren Boyfriend Bruno in Verlegenheit versetzte; das Hin- und Zurücklaufen der Fotografen, die auch immer im Bild ihrer eigenen Kamera erscheinen wollten; die aus Italien stammenden Töchter Natascha und Patrizia, die das krausische Blut ein wenig erhitzen werden; Kunos organisatorische Kunst (die ohne Carmens stillen Beitrag nicht viel erreicht hätte); Volkmar, der einen ganzen Minibus voll seiner Angehörigen mitbrachte; Hilda, die das literarische Schaffen ihrer Schwester mit so viel Ehrfurcht herausgegeben hat; Linde und Otmar, mit denen ich ein paar Gläser Wein teilte; und Helmuth, der mich das Grillen lehrte.

Es war ein schönes Fest. Gott beschütze die (von) Krausen und Dazu-geheirateten!

Rick von Kraus, der Onkel aus Amerika

Jahrgangstreffen der 1942er

Am 28. September dieses Jahres trafen sich der Jahrgang 1942 in Spiegelberg-Vorderbüchelberg bei Heilbronn. Zu dem Treffen haben Hermann Buhn und Volker Eisgeth eingeladen. Der Einladung folgten 46 Teilnehmer. Mit Partnern waren es insgesamt 81 Gäste im Gasthof-Pension Goldener Ritter. Bei der Begrüßung stellten wir fest, dass unser Jahrgang 89 Kolleginnen und Kollegen



Von der A-Klasse des Jahrgangs 1942 waren anwesend (v.l.n.r.), sitzend: Liane Zeides (Gross), Helga Brenner (Mieskes), Hannelore Tusar, Gerda Kloos (Hiel), Edeltraud Hiel (Reimer), Hanna Schall (Gräser) Gerda Gohn (Gräf), 2. Reihe: Helmut Gohn, Ilse Roth (Benedik), Walter Depner, Senta Hager (Drespling), Brigitte Halbweis (Gross), Irmgard Warsa (Glockner), Helga Grenner (Wenzel), Erwin Stolz, Klaus Mieskes, Walter Zerwes, 3. Reihe: Erhard Menning, Erich Müll, Ottmar Weber, Hermann Buhn, Dietmar Prömm, Gerhard Eiwien



Und auch die B-Klasse war zahlreich vertreten (v.l.n.r.), sitzend: Roswitha Gross (Glätsch), Erika Hubes (Gross), Ilse Ziegler (Gross), Karin Seidelhuber (Gross), Heidemarie Kaspar (Zerbes), Dietlinde Wilk (Hermann), Renate Foriska (Gross), 2. Reihe: Horst Buchholzer, Volker Eisgeth, Dietmar Zermen, Manfred Wilk, Jürgen Liess, Peter Gross, Dietmar Mieskes, Christel Reinhard, Horst Schulerus, 3. Reihe: Roland Brandsch, Otto Göbbel, Adolf Buhn, Werner Wagner, Sieghart Wenzel, Manfred Christel
Fotos: Volker Eisgeth

hatte. Davon leben zur Zeit 67 in Deutschland, sieben in Zeiden, von dreien ist der Aufenthaltsort nicht bekannt und zwölf sind bereits verstorben. Nach einer Gedenkpause für die Verstorbenen wurde ein Fototermin wahrgenommen und danach gab es Mittagessen. Die Zeit bis zum Abend-

essen verging wie im Flug, hatte man doch so viel miteinander zu sprechen. Danach tanzten wir auf die Musik von Brunolf Kaufmann bis in den nächsten Tag hinein. Am Morgen verabschiedeten wir uns mit viel Freude im Herzen.

Volker Eisgeth, Drabenderhöhe

25-jähriges Klassentreffen des Abi-Jahrgangs 1977

„25 Jahre – ein Vierteljahrhundert ist es her, dass wir gemeinsam die zwölfte Klasse besuchten und zum Abitur im Lyzeum in Zeiden antraten. Es ist kaum zu glauben, aber wahr! Das ist ein Anlass gemeinsam zu feiern, sich an alte Zeiten zu erinnern, über lustige und ernste Begebenheiten aus der Schulzeit zu lachen und Spaß zu haben...“ Das ist der Beginn des Briefes, mit dem Gudrun Klopfer (geb. Christel) und Harald Dootz zu unserem 25-jährigen Abitreffen vom 8. bis 10. November 2002 einluden.

Bevor ich jedoch mit dem Berichten über das Treffen beginne, möchte ich euch/Sie in Gedanken für einen Moment zu den Frühjahrstagen des Jahres 1977 mitnehmen. Am 25. Mai 1977, dem letzten Schultag, wurden wir von der damaligen zehnten Klasse verabschiedet, weil es leider keine elfte mehr in deutscher Unterrichtssprache gab! An der Tafel in dem von den Zehntklässlern festlich und liebevoll geschmückten Klassenraum stand geschrieben:

„Alles, was ging, ist nicht verloren.
Das Schöne fing die Seele ein.
Und jedes Ding in Liebe inniglich,
es harrt der Zeit und wird dir neugeboren,
wenn du bereit!“

Wir nahmen in diesen Tagen mit zwiespältigen Gefühlen Abschied... Wir lernten viel für die bevorstehenden Prüfungen und feierten aber auch ausgiebig! Erinnert ihr euch noch an das „Georgie-Lied“, das eigens für unseren Klassenlehrer, Georg Schirkonyer, gedichtet wurde und das so beginnt: „Dort in dem Schulhof stand es, das bunte VW-Wägelein. Wem wird es wohl gehören? Ach, Schirkonyerlein...“ Neben dem „Gaudeamus igitur“ sangen wir immer wieder: „Auf Wiedersehn, ihr Freunde mein. So schnell vergingen vier Jahr’...“

Ein offizielles Wiedersehen gab es im Sommer 1987 im Zeidner Lyzeum



Vor 25 Jahren drückten sie gemeinsam die Schulbank – jetzt trafen sie sich zum Feiern wieder
Foto: Gudrun Klopfer

und ein Treffen zum 21-jährigen Jubiläum 1997 in der Rhön. Um noch einmal eine Brücke zwischen damals und heute zu schlagen, möchte ich zitieren, was Harald Dootz mir zum Abschied schrieb: „Einem Meer mit 26 Inseln waren wir gleich. Wenn ich ‚Insel‘ sage, könnte man vielleicht glauben, jeder sei für sich da gewesen. Eigentlich stimmt es auch, aber im Unbewussten verbindet die Inseln das Meereswasser und das Gefühl, die Zeit, die wir zusammen verlebt haben. Stürme und Erdbeben haben die Wellen dieses Meeres aufgewiegelt. Die lieben Inseln haben bestimmt auch etwas abbekommen, andere sind sogar untergegangen, aber 26 haben es durchgehalten. Ich hoffe von ganzem Herzen, dass das Meer nicht austrocknet! Eine Insel: H.D.“

Nein, lieber Harry, das Meer ist Gott sei Dank nicht ausgetrocknet. Das haben wir am vergangenen Wochenende im „Heiligenhof“ bei Bad Kissingen wieder einmal bewiesen! An dieser Stelle möchte ich Gudrun und dir im Namen aller Teilnehmer für die hervorragende Organisation des Treffens herzlich danken! Danken möchten wir auch unserem Klassenlehrer, Herrn Schirkonyer, der zusam-

men mit unserem Kollegen Ernő Császár aus Zeiden (nicht mehr mit dem bunten VW-Käfer) anreiste sowie Frau und Herrn Unberath, Herrn Melchior und Frau und Herrn Kuwer, dass sie unserer Einladung folgten und mit uns mitfeierten. Frau Iris Lingner, die aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein konnte, wünschen wir auf diesem Wege baldige Genesung und hoffen, dass sie bei unserem nächsten Treffen in fünf Jahren wieder ihr Akkordeon „zückt.“

Und nun zum Ablauf unseres Treffens: Am Freitagabend gab es natürlich immer und immer wieder freudige Begrüßungsszenen, bis nach und nach alle Gemeldeten ankamen. Nach einem gemütlichen Abendessen ging’s gleich in den Aufenthaltsraum mit großzügiger Tanzfläche, wo wir bei einem Gläschen Saft, Wein oder Bier kaum Zeit zum Luftholen hatten. Es gab so viel zu erzählen und zuzuhören! Als Lorant Aeschts jedoch seine „Musikmaschine“ aktivierte, hielt uns nichts mehr auf den Stühlen!!! Ich verkrümelte mich an diesem Samstagmorgen gegen vier Uhr in mein Zimmer, und wann die letzten Tänzerinnen und Tänzer schlafen gingen, bleibt ein „Mistero“(Geheimnis).

Jedoch waren alle beim Frühstück pünktlich zur Stelle. Anschließend ging es per Bus und mit einem Reiseleiter bei schönstem Spätherbstwetter, bester Laune und teilweise mit Mineralwasser(!) unterm Arm zur Städtebesichtigung nach Bad Kissingen und Würzburg.

Wir erfahren, dass von den Heilquellen, die in Bad Kissingen entdeckt wurden, schon Zar Alexander von Russland und der Bayernkönig Ludwig, der Dichter Tolstoj und der Staatsmann Bismarck getrunken haben... Von der Turmuine „Blauer Storch“ hatten wir einen schönen Ausblick auf den Kurort und die Rhön. Nach einem zünftigen Mittagessen in einer Brauereigaststätte ging's weiter nach Würzburg. Auch hier schien noch zeitweise die Sonne, jedoch schlenderten wir wegen des kalten Windes mit eingezogenen Hälsen durch die Innenstadt, folgten den interessanten Erläuterungen unseres Reiseleiters und waren dann doch froh, als wir uns letztendlich in einem Café aufwärmen konnten. Natürlich wurde viel, viel erzählt und gelacht, und immer wieder sagte jemand: „Woeßte neuch, wai...“ Zum Beispiel: „...wai der Harry det Gudrun (Christel) af den Kachelouwen affen gehoachelt huet end et kaunt neamoi eruewer kun?“ Oder: „Wasst er neuch, wai det Inge es um Eistermiendeck geden huet, Dauerlauf am Park ze laffen?“ An dieser Stelle senden wir Inge Josef nach Göppingen herzliche Grüße und trotzdem: Dankeschön!

Um 17 Uhr fuhren wir zurück zum „Heiligenhof“. Bis 19 Uhr hatten wir Zeit uns in Schale zu werfen, denn es folgten das Spanferkelessen mit vielen leckeren Salaten die Klassenstunde und weiterhin Plaudern, Lachen und Tanzen. Nach dem hervorragenden Essen begann die Klassenstunde mit „Gaudeamus igitur“ und einem Bericht unseres Klassenlehrers über die jetzige Situation in Rumänien sowie einigen Stationen seines Lebens.

Bevor wir, ehemalige Schülerinnen und Schüler, kurz unseren Werdegang und Wichtiges aus unserem Leben erzählten, hatten Frau Unberath, Herr Melchior und Herr Kuwer das Wort. Frau Unberath sprach in gewohnter Manier weise, kurz und witzig. Herr Melchior erwähnte, dass er zum Beispiel jetzt als Rentner viel Zeit im Garten verbringe, wo er unter anderem viele Arten von Beeren, wie Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Stachelbeeren züchte. Worauf Herr Kuwer antwortete, dass er auch so viele Vitamine zu Hause habe. Jedoch seien die alle im Keller in Flaschen gelagert und es stehe immer das Wort „Geist“ dahinter!

Als harmonische Überleitung zum geselligen Teil des Abends führte Ralf Kahler drei gekonnte Steptänze vor und wir klatschten im Rhythmus mit! Nun begann unser „Halligalli!“ Wer Lorant Aescht und „seine“ Musik kennt, weiß, mit welchem fachmännischen Können, welcher Freude, Ausdauer und Hingabe er die Feiernden und Tanzenden begeistern kann! Hiermit auch an dich, lieber Lorant, ein dickes Lob und „Danke schön!“ ... Der Morgen dämmerte (schon wieder), als die letzten Unverwüstlichen schlafen gingen – Herz, was willst du mehr?!

Viel zu schnell rückte der Sonntagmorgen mit Frühstück, Fototermin und Abschiednehmen heran... Bei strahlendem Sonnenschein verabschiedeten wir uns in der Überzeugung, dass wir uns spätestens in fünf Jahren zum 30-jährigen Jubiläum wieder treffen. Hoffentlich gibt's spätestens dann ein Wiedersehen mit

allen, die diesmal nicht dabei sein konnten!

Zum Abschluss möchte ich allen Teilnehmern (und Nicht-Teilnehmern) unseres Festes weiterhin alles Gute, Liebe, Gesundheit und Zufrieden-Sein auf ihrem weiteren Lebensweg wünschen. Und weil das neue Jahr mit großen Schritten naht: „Gutes, gesegnetes Neujahr 2003!“

Monika Santa, geb. Maior, Schwäbisch-Gmünd

Fotos von Zeidner Treffen

Auf dem Zeidner Treffen in Ludwigsburg werden auch wieder Ausstellungen organisiert. In einer davon sollen die vielen Begegnungen seit 1952 dokumentiert werden. Udo Buhn möchte bis Februar/März 2003 möglichst

viele Fotos dazu sammeln und bittet die Zeidner um Mithilfe. Wer in seinen Alben noch Fotos von Zeidner Treffen in Deutschland, vor allem aus den ersten zehn Jahren findet, möge diese leihweise an Udo Buhn, Schlierseeweg 28, 82538 Geretsried, schicken. *hk*

Liebe Zeiderinnen und Zeidner, das Zeidner Treffen ist eine Großveranstaltung, die unseren ganzen, auch finanziellen Einsatz erfordert. An unserem neuen Veranstaltungsort ist es üblich, die Miete für den Saal zwei Wochen vor dem Stattfinden des Festes zu bezahlen.

Bitte helft uns mit eurer Spende, die dafür erforderlichen Mittel bereits im Vorfeld des Treffens aufzubringen. Verwendet dazu bitte den beigefügten Überweisungsträger.

Mit herzlichem Dank im Voraus der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft

Übernachtungsmöglichkeiten in Ludwigsburg

Wer zum Zeidner Nachbarschaftstreffen vom 19. bis 22. Juni 2003 Hotel- oder Pensionsmöglichkeiten in Ludwigsburg sucht, kann sich an die Tourist Information Ludwigsburg, Wilhelmstr. 10, 71638 Ludwigsburg, Tel. 07141-9102252, Fax 07141-9102774, wenden. Unter www.ludwigsburg.de steht ein Hotelverzeichnis im Internet.

Das direkt ans Forum Ludwigsburg angrenzende „Nestor Hotel Ludwigsburg“ hat für Teilnehmer am Zeidner Treffen Einzelzimmer für 122 Euro und Doppelzimmer für 148 Euro bereitgestellt. Sollte ein Zeidner hiervon Gebrauch machen wollen, kann er sich bis zum 10. April 2003 unter dem Stichwort „Zeidner Treffen“ wenden an: Nestor Hotel Ludwigsburg, Stuttgarter Straße 35/2, 71638 Ludwigsburg, Tel. 07141-964-192, Fax 07141-967-113, nestor-hotel-ludwigsburg@t-online.de.

Rainer Lehni, Weinstadt-Großheppach



Am 23. März 1953 wurden sie in Zeiden konfirmiert – in Ludwigsburg ist am 22. Juni 2003 Goldene Konfirmation
Foto: Brigitte Zeides

Aufruf an die Konfirmanden von 1953

An alle, die im Jahr 1953 in Zeiden konfirmiert wurden: Bitte unbedingt zum Zeidner Treffen 2003 in Ludwigsburg erscheinen. Wir wollen zusammen die Goldene Konfirmation am Sonntag beim Treffen in Ludwigsburg im Abschlussgottesdienst im Beisein aller Zeidner begehen.

Anschließend an den Gottesdienst wollen wir uns in einem Lokal wiederfinden, um gemeinsam das Mittagessen einzunehmen und noch eine Zeit lang gemeinsam mit den Partnern zu feiern. Bitte richtet euch die Zeit so ein, dass dieses möglich ist.

Wir werden euch über den gesamten Verlauf dieses Treffens, das wir in Bezug auf die Goldene Konfirmation organisieren, schriftlich unterrichten. Somit kennt dann jeder den Ablauf. Wir wollen im Saal geschlossen beisammen sitzen, um uns auszutauschen und uns zu unterhalten.

Bitte meldet euch bei uns bis Ende Dezember 2002 mit einer Postkarte und gebt die genaue Anschrift an und das Geburtsdatum. Wir wollen Urkunden anfertigen, die bei der Goldenen Konfirmation ausgehändigt werden.

Bitte spricht mit allen, die ihr kennt, damit keiner vergessen wird. Wer weiß, wo Eva Herbert lebt? Von

ihr haben wir keine Anschrift. Sie soll verheiratet sein und Gusbeth heißen.

Die Goldene Konfirmation wird organisiert von Hermann Kassnel, Saalestraße 4, 73529 Schwäbisch Gmünd, Tel. 07171-82150, und Kurt Schoppel, Riedweg 10, 86663 Asbach-Bäumenheim, Tel. 0906-91522 oder 0906-243120.

Wir freuen uns auf dieses Fest und wünschen euch alles Gute bis zum Wiedersehen in Ludwigsburg.

Kurt Schoppel und Hermann Kassnel

Zeidner Skitreffen 2003

Wie nun schon seit einigen Jahren, wollen wir uns auch in dieser Wintersaison zu unserem Skitreffen einfinden: Das 18. Zeidner Skitreffen findet wieder am Faschingswochenende statt, vom 1. bis 4. März 2003, auf der Stie-Alm am Brauneck bei Lengries.

Somit lade ich alle „Alten Hasen“ und „Jungen Hupferl“ zu dieser Veranstaltung ein und hoffe, dass wir bei Skifahren, Musik, Tanz, Unterhaltung und gutem Winterwetter ein schönes verlängertes Wochenende verbringen.

Anmeldungen nehme ich vom 13. bis 20. Januar 2003 an, unter Tel. 08171-28722 und skitreff@arcor.de (Achtung !!! N E U).

Und bitte nehmt es mit der Anmeldung dieses Jahr ein bisschen ernster als letztes. Bis jetzt haben wir noch jedes Jahr ein Fleckerl Schnee gefunden – und schließlich treffen wir uns nicht nur zum Skifahren.

Für weitere Infos, vor allem für Neulinge, könnt ihr mich gerne auch vorher noch anrufen.

In diesem Sinne „Hals- und Beinbruch“, schöne Feiertage, einen guten Rutsch ins Neue Jahr und auf ein baldiges Wiedersehen.

Theo Thut, Wolkfratshausen

Tag der Heimat 2003 in Dinkelsbühl

Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Zeidner Nachbarschaft wollen wir uns zu Pfingsten 2003 in Dinkelsbühl wieder mit einer starken Gruppe am Trachtenumzug präsentieren. Unsere Blaskapelle hat ihre Teilnahme bereits zugesagt. Wir würden uns sehr freuen, wenn möglichst viele Zeidnerinnen und Zeidner mitmachen würden. Bitte meldet Euch, wenn Ihr gerne dabei teilnehmen würdet und keine Tracht habt, aber auch dann, wenn ihr eine komplette Tracht oder auch nur Trachtenteile zur Verfügung stellen wollt. VK

Die Stiftung Siebenbürgische Bibliothek in Gundelsheim braucht die Unterstützung aller Siebenbürger Sachsen!

Die Siebenbürgische Bibliothek, mit Archiv, auf Schloss Horneck in Gundelsheim ist das kulturelle Gedächtnis der Siebenbürger Sachsen: Hier werden alle schriftlichen Zeugnisse zur Geschichte, Kultur und Gegenwart dieser Gruppe gesammelt, aufbewahrt und allen Interessierten zugänglich gemacht. Nur wenn wir diese zentrale Stätte der Dokumentation und der Forschung **erhalten und ausbauen** können, wird auch das Wissen um die reichhaltigen historischen und kulturellen Leistungen der Siebenbürger Sachsen langfristig erhalten bleiben.

Die Stiftung Siebenbürgische Bibliothek nimmt sich genau dieses Anliegens an und bittet alle Landsleute und Freunde dringend um Unterstützung. Die Stiftung muss schon jetzt die sehr begrenzten öffentlichen Förderungen in erheblichem Umfang ergänzen, um die Funktionsfähigkeit der Einrichtung zu gewährleisten. Jede Zuwendung an die Stiftung hilft, diese Aufgabe zu erfüllen. Ihre **steuerlich absetzbare Zuwendung** bleibt als Teil des Stiftungskapitals erhalten, die Erlöse fließen direkt der Bibliothek zu. Alle Stifternamen werden veröffentlicht und in einem Stifterbuch verewigt. Zustifter ab Euro 1.000 werden auf der Stifertafel auf Schloss Horneck in Gundelsheim aufgenommen.

Im August 1999 wurde die Stiftung Siebenbürgische Bibliothek als „Stiftung des bürgerlichen Rechts“ mit Sitz in Gundelsheim gegründet. Sie ist eine Bürgerstiftung, das heißt, eine gemeinschaftliche Stiftung möglichst vieler Bürger. Deshalb ist jede, **auch die kleinste Zuwendung willkommen**. Bisher sind über 900 Spenden größeren und kleineren Umfangs eingegangen. Allerdings zeigt sich auch, dass die vielen kleinen Spenden nicht ausreichen werden, unser Ziel – 2 bis 3 Millionen Euro Stiftungskapital – anzusammeln. So wurde der Gedanke geboren: Wenn ca. 2000 Landsleute (etwa 1% aller in der Bundesrepublik lebenden) und Freunde Siebenbürgens einmalig oder über einen längeren Zeitraum je 1.000 Euro der Stiftung zuwenden, kann die langfristige Sicherung unserer Bibliothek mit Archiv erreicht werden. So richten wir, besonders an unsere vermögenden Landsleute, die keine natürlichen Erben haben, die dringende Bitte, testamentarisch unsere Stiftung zu bedenken und so ihren Nachlass langfristig einem sinnvollen Zweck zuzuführen. Wer ein vertrauliches Gespräch wünscht, kann sich über das Siebenbürgen Institut in Gundelsheim an den Vorstand der Stiftung wenden.

Die Siebenbürgische Bibliothek ist eine öffentlich zugängliche Spezialbibliothek. Das heißt, es werden nur Siebenbürgen betreffende oder von Siebenbürger Sachsen verfasste Veröffentlichungen aufgenommen. Sie ist an den Fernleihverkehr der deutschen Bibliotheken angeschlossen. Der Bestand umfasst gegenwärtig über 60.000 Einheiten und wächst ständig weiter. Es ist die **größte Transsylvanica-Sammlung** außerhalb Siebenbürgens. Die Nutzung für Forschung und Dokumentation ist, verglichen mit anderen Spezialbibliotheken, überdurchschnittlich gut.

Bibliothek und Archiv sind Teile des Siebenbürgen-Instituts. Das Siebenbürgen Institut hat Kooperationsabkommen mit verschiedenen wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen getroffen, so auch mit der Evangelischen Landeskirche in Hermannstadt. Die Landeskirche wird in vielfältiger Weise bei der Sicherung der in Siebenbürgen verbliebenen Kulturgüter, z.B. der Kirchenarchive, unterstützt. Die Kirchengemeindearchive sollen im Friedrich-Deutsch-Haus, dem Zentralarchiv in Hermannstadt, gesammelt und für die Forschung aufbereitet werden. Das geschieht zur Zeit durch ein von der Volkswagen-Stiftung finanziertes, aber vom Siebenbürgen-Institut vorbereitetes und begleitetes Projekt. Weitere **wissenschaftliche und dokumentarische Projekte** sind die Erarbeitung des Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuchs sowie die „Denkmaltopographie Siebenbürgens“, d.h. die vollständige Erfassung aller denkmalwerten Gebäude im ehemaligen sächsischen Siedlungsgebiet.

In der Siebenbürgischen Zeitung konnte man in letzter Zeit wiederholt Berichte über eine mögliche Verlegung oder Schließung bzw. den Abzug der öffentlichen Mittel für das Siebenbürgische Museums lesen. Alle siebenbürgischen Institutionen wehren sich gegen diese Pläne, weil man das Siebenbürgisch Sächsische Kulturzentrum in Gundelsheim **in Einheit bewahren** möchte. Das Herausbrechen des Museums aus dieser Gesamtheit in Gundelsheim wäre äußerst bedauerlich und ein schwerer kultureller Verlust.

Wir bitten alle Landsleute und Freunde Siebenbürgens, dazu beizutragen, dass unser kulturelles Gedächtnis – unsere Bibliothek mit Archiv – auch langfristig **für die Nachwelt erhalten** bleibt. Besonders bitten wir darum, die gut situierten Landsleute und Freunde Siebenbürgens auf die Bedeutung dieser Stiftungsaufgabe hinzuweisen.

Wenn Sie weiter gehende Fragen haben, wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an den Vorstand der Stiftung „Siebenbürgische Bibliothek“, Schloss Horneck, 74831 Gundelsheim/Neckar, Tel. 06269-4210-0, Fax 06269-4210-10, E-mail: info@siebenbuergen-institut.de. Weitere Informationen auf der Homepage: www.siebenbuergen-institut.de

Stiftungskonto 211 029 013 – Volksbank Oberberg e.G. – BLZ 384 621 35

Stenographie-Leser gesucht!

Die Leser werden sich erinnern, dass ich unlängst Kenner der alten deutschen (gotischen) Schrift gesucht habe. Es liegen Texte vor, die in die heute ausschließlich gebräuchliche Schrift transkribiert werden müssen. Erfreulicherweise haben sich drei Helfer gefunden: Inge Schabel-Hiel, Ortwin Götz und Georg Wenzel.

Heute suche ich Kenner der Stenographie. Wir haben in Wien den schriftlichen Nachlass des ehemaligen Zeidner Pfarrers von 1900 bis 1917, Dr. Johann Leonhardt, gefunden. Er verfasste das Buch „Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart“, 1. Heft, 1912. Die Darstellungen beginnen mit der Zeit vor der Einwanderung und schließen mit der Zeit der Reformation. Die in Wien liegenden Niederschriften enthalten vermutlich auch Aufzeichnungen über Zeiden für Heft 2. Leider konnte bisher noch nicht einmal genau festgestellt werden, welche Themen der Zeidner Ortsgeschichte aufgeschrieben wurden. Es geht also zunächst um einen ersten Überblick darüber, was in den Mappen liegt. Im 5. Zeidner Ortsgeschichtlichen Gesprächskreis (ZOG) vom 17. März 2002 in Ludwigsburg hatte Rita Siegmund-Mieskes (Ulm) einen Vortrag über den Verfasser, Pfarrer Dr. Johann Leonhardt, gehalten (Seite 38).

Wer kann mit Kenntnissen in Stenographie (vermutlich Gabelsberger) helfen? Bitte schreibt an Balduin Herter, Tannenweg 23, Tel. 06261/893641, balduin.herter@gmx.de

Fragen an Heimatkundler

Der Zeidner Ortsgeschichtliche Gesprächskreis (ZOG) hat sich in den zurückliegenden Jahren fünf Mal zusammengesetzt. Inzwischen hat sich

zu dem ständigen Stamm dieser losen Einrichtung ein kleiner Kreis von Teilnehmern zusammengefunden, aber es hat sich jeweils auch ein wechselndes Publikum eingefunden. Und so wird es vermutlich auch in Zukunft bleiben, denn der Eine weiß etwas zu berichten, der Andere hat diese oder jene Kenntnisse und der Dritte möchte Informationen haben oder Gespräche führen, weil er an der Geschichte sowie auch der Gegenwart und Zukunft von Zeiden interessiert ist. Zu diesen Zusammenkünften ist also jedermann herzlich eingeladen.

Im Rahmen des nächsten Zeidner Treffens 2003 in Ludwigsburg werden wir unsere 6. Veranstaltung abhalten und laden heute schon dazu ein. Näheres dazu wird im ZEIDNER GRUSS bekannt gegeben.

Unsere Fragen an die Heimatkundler: Wer will einen oder mehrere Vorschläge einbringen? Welche Fragen interessieren? Wer will selbst einen Beitrag einbringen? Wer kann uns Kenner bestimmter Themen nennen? Bitte schreibt an: Helmuth Mieskes jun., Bürgermeister-Göhringer Str. 26, 73560 Böbingen an der Rems, Tel. 07173-8087, Fax 07173-913687, Mieskes@gmx.de

Balduin Herter und Helmuth Mieskes

Münchener Literaturkreis mit Zeidner Beteiligung

Die Zusammenkünfte im Rahmen des sächsischen Literaturkreises unter der Leitung von Oswald Kessler finden alljährlich des öfteren, zu verschiedenen Themen unserer siebenbürgisch-sächsischen Literatur statt. Erfreulicherweise für uns ist auch Burzenländer, ja sogar Zeidner Literatur im Programm. Am 6. Mai 2002 wurden in der Reihe weniger bekannter Autoren diesmal Texte von unserem Zeidner Bauerdichter Michael Königes in

Zeidner Dialekt vorgesehen. Die Vorlesungen hielten Heinz Kästner und Hans Wenzel mit Gedichten des Autors aus dem Buch „Gewalt und Recht“. Diese fanden bei den Zuhörern großen Anklang, wurden jedoch nur zum Teil verstanden. Unser Zeidnerisch ist eben eine ziemlich schwierige Sprache! Zum Beispiel verstand kaum jemand das Wort „Hoisch“. So musste es vor Beginn übersetzt werden, bevor es dann an den „Hoisch“ (die „Hirse“) ging!

Am 19. Oktober 2002 fand ein Siebenbürgisch-sächsisches Mundartseminar mit Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Helmut Protze aus Leipzig statt mit dem Thema „Hauptmerkmale der Siebenbürgisch-sächsischen Mundart“. Prof. Protze, welcher seit 1956 oft Siebenbürgen besuchte und sich mit unseren Sächsischen Mundarten beschäftigt, war einige Male auch in Zeiden. Schon 1958 sammelte er über 400 Zeidner Wörter und über 40 so genannte „Wenkersätze“ in Zeidner Mundart. Als Prof. Protze erfuhr, dass Hans Wenzel an einer Wortschatzsammlung im Zeidner Dialekt arbeitet, versprach er, ihm seine Sammlung zuzuschicken, was er auch einige Tage später tat. Auch eine Mundartlesung einiger Autoren in verschiedenen sächsischen Dialekten fand statt. Der Reußmarkter Chor trug zum gemütlichen Beisammensein bei. Es war ein genussvolles Kulturprogramm.

Bei dieser Gelegenheit möchte sich Hans Wenzel für all die Zusendungen von Zeidner Wörtern und Redewendungen herzlich bedanken. Er würde sich freuen, wenn ihm auch weiterhin Wörter für sein Buch zugeschickt werden. Die Einsender werden in der Sammlung vermerkt, sofern das Wort noch nicht vorhanden ist.

Hans Wenzel, Thelottstr. 12/8, 80933 München

300 Jahre Kassettendecke in der Zeidner Kirche

In den „Annales Czeidinenses“ wird von Anno 1702, als Nikolaus Sinonius Pfarrer in Zeiden war, berichtet: „Unter dem Richter Martin Zerves und Hann Georg Zermen, den 10. Juli hat man angefangen, das Getäfel der Kirche zu bauen. Den 14. August ward es glücklich zu Ende gebracht.“¹ Seither besitzt Zeiden die uns bekannte Kassettendecke.

Die Kirche war im Jahre 1685/86 und dann 1701 abermals abgebrannt. Unsere damals lebenden Vorfahren müssen sehr verzweifelt gewesen sein, wenn es in der oben genannten Chronik heißt: „Doch wurden die Herzen

der Leute bald so gerührt, dass Jedermann mit ganzem Vermögen willfährig sich bezeigte, Holz ohne Befehl zuzuführen, nur dass man ihnen sagte, was sie bringen sollten, so dass man noch in diesem Jahr die Kirche mit Ziegeln deckte. Das Chordach war unbeschädigt geblieben, ob es gleich nur mit Schindeln gedeckt war.“

In dem nachfolgend abgedruckten Aufsatz von Walter Horwath aus dem Jahr 1935 erhalten wir einen ausführlichen Bericht über die vor 300 Jahren errichtete Felderdecke unserer Kirche. 1959, in der Amtszeit von Stadtpfarrer Richard Bell und Kura-

tor Hans Hiel, ist die Kassettendecke mit staatlicher Unterstützung und durch freiwilligen Arbeitseinsatz der Gemeindeglieder renoviert und von Kunstmaler Eduard Morres restauriert worden.

In den evangelischen Kirchen Siebenbürgens gibt es heute nicht mehr viele bemalte Kassettendecken. Bekannt sind die Felderdecken von Bell, Maniersch, Mortesdorf, Weißkirch, Langenthal und Zeiden, wobei die Langenthaler hinsichtlich der Vielfalt der Muster alle anderen übertrifft. Roswith Capesius stellt fest, dass „wir in Langenthal dem Werk eines sehr



Abb.1 Die Kassettendecke der Zeidner Kirche

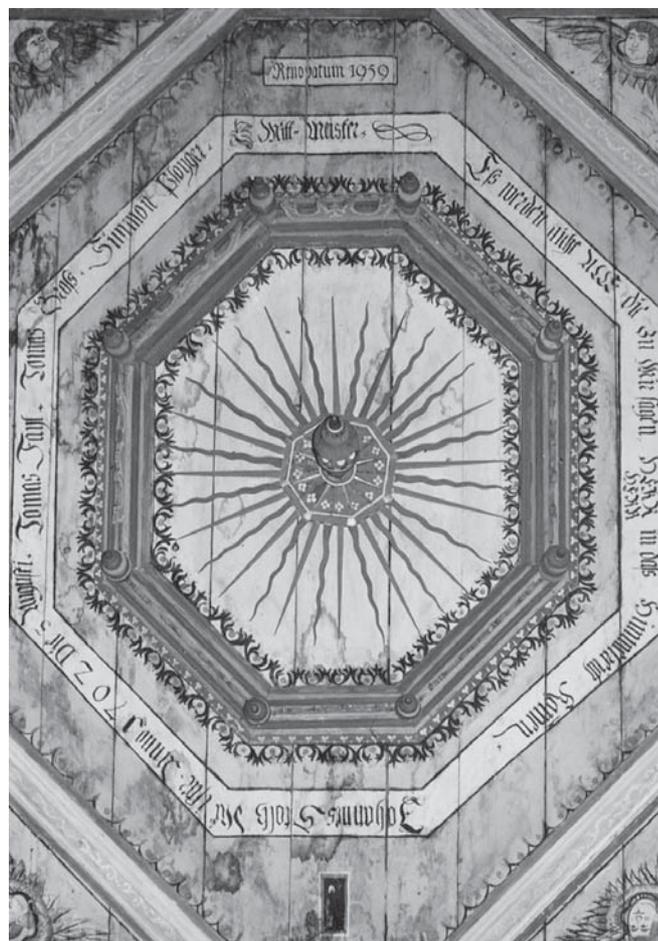


Abb.1a Das achteckige Mittelteil. Fotos: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

geübten und begabten Meisters gegenüber“ stehen.² Die große Kassettendecke von Zeiden ist allerdings die bekannteste unter den genannten.

In den reformierten Kirchen der Szekler wird der Liebhaber schöner Bauernmalerei von der starken Verbreitung solcher Felderdecken überrascht sein. So etwa in der ungarischen Kirche von Köpec/Căpeni bei Miklós-vár/Micloșoara im Baroter Gebirge, deren bemalte Kassettendecke aus dem Jahre 1767 stammt.³

Balduin Herter, Mosbach

Literatur

¹ Josef Dück: Auszug aus Zeidner Denkwürdigkeiten, in: Quellen zur Geschichte Kronstadts IV, 1903, S. 302.

² Roswith Capesius: Siebenb.-sächs. Schreinermalerei, 1983, S. 36.

³ Sándor Kicsi, Imre Szacsavay: In Siebenbürgen, Bd. 2, 1989.

Im Folgenden geben wir einen Beitrag von Walter Horwath aus Kronstadt wieder aus dem Jahre 1935.

Die bemalte Felderdecke der Zeidner evang. Kirche

Am 3. November 1685 brannte bei einem heftigen Wind – so berichten die Zeidner Denkwürdigkeiten – fast der ganze Markt mit dem Schloß und der Kirche ab. Bei dieser Gelegenheit wurde die alte Holzdecke der Kirche vernichtet. Erst etliche Jahre darauf wurde mit dem Bau eines neuen Daches begonnen, das, halb fertig, am 16. Juni 1701 nach 11 Uhr in der Nacht durch ein „unerforschliches Feuer“ wieder in Flammen aufging. Durch diesen Schaden wurden „die Herzen der Leute so gerührt, daß jedermann mit ganzem Vermögen willfährig sich bezeugte, Holz ohne Befehl zuzuführen, nur daß man ihnen sagte, was sie bringen sollten, so daß man noch in diesem Jahre die Kirche mit Ziegeln deckte“. Am 10. Juli 1702 fing man an, „das Getäfel der Kirche“ zu bauen und am 14. August war es glücklich zu Ende gebracht. Seither ziert es 233 Jahre lang die große romanische

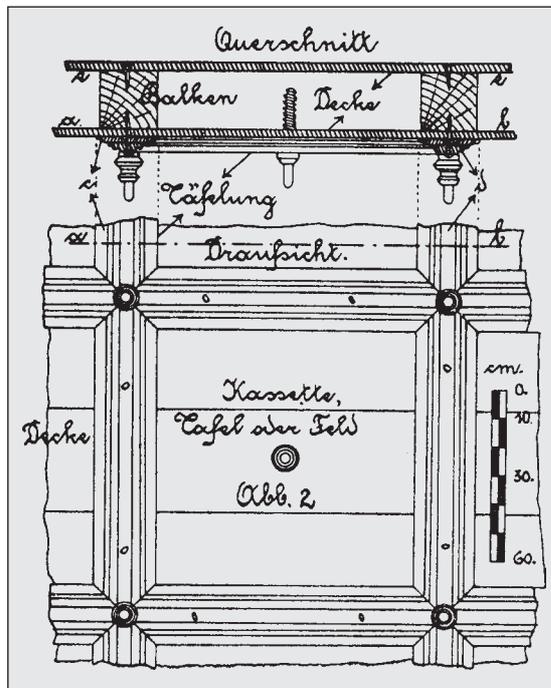


Abb. 2 (Aus: Siebb. Vj.schrift 58 (1935), Nr. 4)

Kirche und ist auch durch sein Alter, aber insbesondere durch die Art der Herstellung eine Sehenswürdigkeit geworden (siehe Abb. 1). Die Mitte ziert folgende Inschrift: „Es werden nicht alle die zu Mir sagen Herr Herr in das Himmelreich kómen. Johannes Stoltz Meister. Anno 1702 Die 3 Augusti. Tomas Fayt Tomas Groß. Simon Ployger. Mitt.Meister.“

Die Decke ist somit in 35 Tagen fertig geworden: und zwar in 24 Tagen, von 10. Juli bis 3. August laut Deckeninschrift die Täfelung und in 11 Tagen, vom 8. August bis 14. August, laut Chronik die Bemalung.

Täfelung

Die Decke entstand dadurch, daß man zuerst an die Tannenquerbalken des Dachstuhles zöllige Tannenbretter (Abb. 2a, b), nachdem sie auf der der Kirche zugekehrten Seite abgehobelt wurden, annagelte. Diese einfache Holzdecke wurde dann, mittels von Schablonen zugehobelten und mit Nägeln an gefestigten Latten (Abb 2c, d) in 264 Quadrate, von denen wieder 12 Stück zum achteckigen Mittelstück zusammengefaßt wurden (siehe Abb. 1), eingeteilt. Die so entstandenen Kassetten, Tafeln oder Felder – 90 cm im Geviert – wurden nachher mit far-

bigen Blumenornamenten verziert. Hier in Zeiden wurde diese Deckentäfelung noch mit senkrecht angebrachten Holzspindeln besonders geschmückt (Abb. 1). Diese sind an der Drehbank aus Buchenholz hergestellt worden und sind am oberen Ende mit Gewinde versehen (Abb. 2). Die in der Mitte der bemalten Felder eingeschraubten Spindeln dienen ausschließlich zur Verzierung. Die an den Ecken der Täfelung angebrachten Spindeln halten mit dem Gewinde, welches in die Tannenbalken eingreift, die Decke und mit der breiten

Krempe des Kopfes verhüten sie durch Übergreifen das Werfen der Tafeln.

Eine zweite Holzdecke (Abb. 2e) wurde später über diese Felderdecke angebracht. Durch diese ist die Bemalung vor Nässe geschützt worden. Die an der Täfelung sichtbaren braunen Flecken können nämlich nur von dem durch das Ziegeldach eindringenden Regen herrühren.

Bemalung

Die Hauptzierde dieser Decke sind die bemalten Felder. Der Maler benützte nur fünf Farben und zwar schwarz (Kienruß), weiß (Kalk), grau (verdünnter Kienruß), rot (Eisenrot) und gelb (Ocker). Diese Farben wechselte er so geschickt, daß wir bei den bemalten Feldern auf kein gleich bemaltes Motiv stoßen. Auf allen Tafeln finden wir die in die vier Ecken gemalten weißen (in der Abbildung schwarzen) Tulpen und den die Ornamente einrahmenden schwarzen Kranz (siehe Abb. 5f und 5g). In den übrigen Abbildungen haben wir diese sich wiederholende Verzierung weggelassen und bringen etliche schöne Ornamente.

Die Motive zur Bemalung nahm unser Maler größtenteils aus der

Pflanzenwelt und verwendete aus dem Füllhorn der Blumen die Nelke, Rose und Tulpe.

Die Nelke ist ein undankbares Ornament. Das hat unser Maler empfunden, als er uns sie als eine offene Blume mit weit ausgebreiteten Blumenblättern zeigte (Abb. 4a). Bloß durch die Bemalung ihrer Blätter – die in vielen Spielarten auftritt – bekommt sie Leben. Wo er die Nelke mit Tulpen- und Rosenmotiven vereint, wird das Ornament lebendiger. In der Abb. 4b wird die stilisierte Nelke mit ganz grob angedeuteten Tulpen und Schnörkeln umrahmt. Statt der Tulpen finden wir in Abb. 4c stilisierte Rosenblätter, die dann bei Abb. 4d Tul-

penknospen Platz machen. Die Abb. 4a ist eines der schwächsten und farblosesten Ornamente und soll eine durch Tulpen umrahmte Nelke vorstellen. Von diesen Tulpen ist bloß eine mit Rot übermalt. Die Tulpe hebt sich im Gegensatz zur Nelke vorteilhaft ab (Abb. 3a). Von der Seite zeigt sie sich mit Tulpenknospen gespickt (in der Abb. 3b). Mit der Rose vereint sehen wir sie auf drei Bildern. Bald wird die Tulpe (Abb. 3c), bald wird die Rose (Abb. 3d) hervorgehoben, dagegen halten sie sich bei Abb. 3e ziemlich gleich die Waage. In allen von uns gebrachten Abbildungen, wo die Tulpe vorkommt, und dies wollen wir betonen, ist sie anders gezeichnet,

stilisiert. Die Rose wurde am liebsten und häufigsten gemalt. Wir finden das Zurückbiegen der Spitzen an den Rosenblättern auf dreierlei Arten gezeichnet. Entweder einfach schwarz (Abb. 5 a), oder als breiter fransiger Wulst gezeichnet und andersfarbig betont (Abb. 5e, 5f). Außerdem wechselt die Zahl der Blütenblätter stark, wir haben vier-, sechs- und achtblättrige Rosen, wir unterscheiden einfache (Abb. 3a) und gefüllte Rosen (Abb. 5b, 5g), dabei haben wir ganz außer Acht gelassen, daß unser Maler die Vielfältigkeit noch durch Farbenanstrich steigern konnte.

Eine untergeordnete Rolle spielt die Abart der Kelchblätter. Bei Abb. 5a,

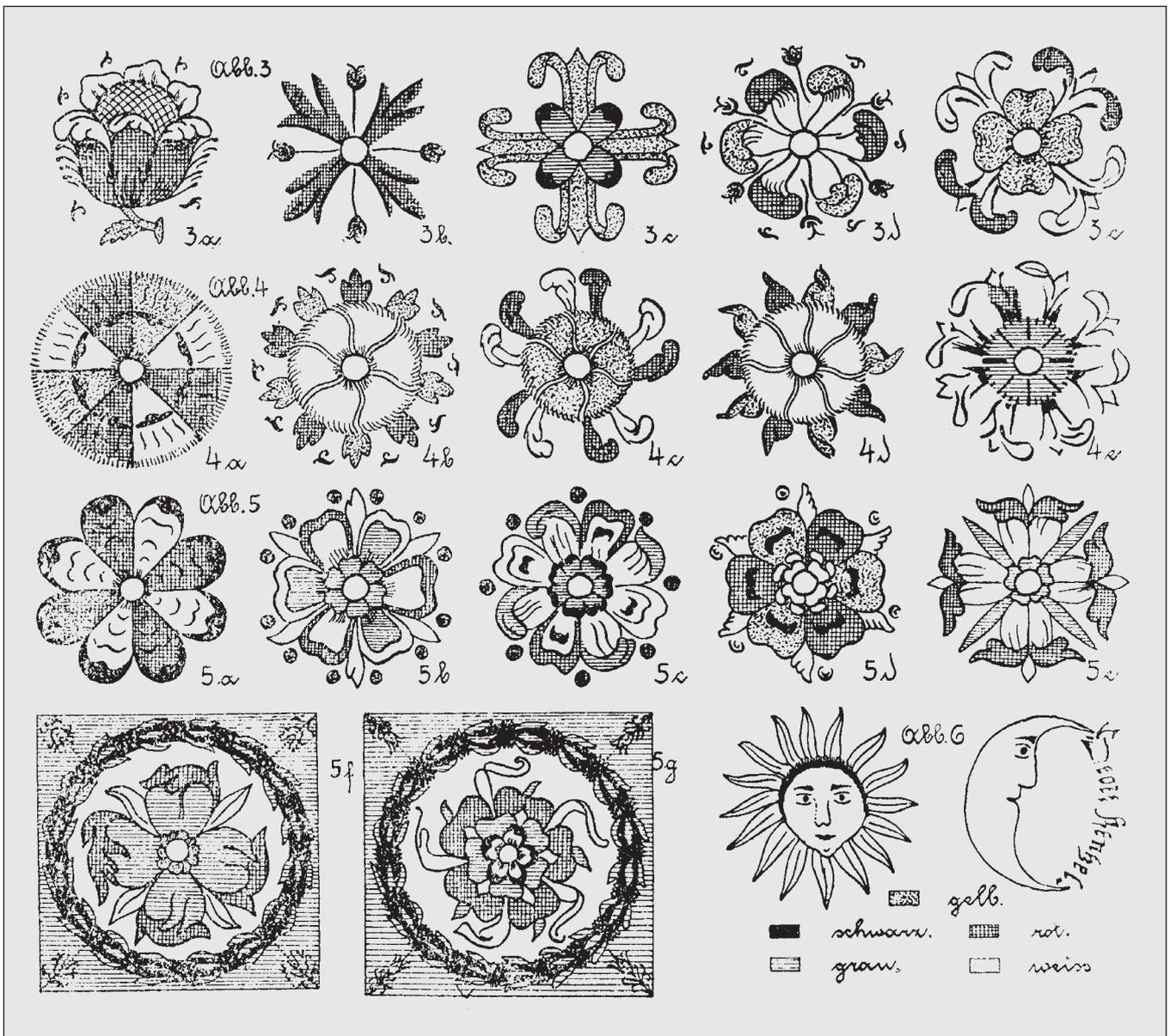


Abb. 3-6 (Aus: Siebenbürgische Vierteljahresschrift 58 (1935), Nr. 4)

5c fehlen sie, die Rose bei Abb. 5b und 5f hat sie in Form von spitzen länglichen Blättern, die zwischen den Blütenblättern einfach weiß hervortreten. Bei Abb. 5d nehmen sie die Gestalt von Engelsflügeln an. Bei Abb. 5g sind lange weiße Schnörkel daraus geworden. Was aus der Rose durch Überstilisierung wird, zeigt uns Abb. 5e. Die Kelchblätter sind zu spitzen

Lanzen geworden und die Blütenblätter werden in der Spitze dreiteilig wie die Tulpe.

Figurale Bemalung kommt auch vor. In dem achteckigen Mittelstück haben wir an jeder Ecke einen Engelskopf mit Flügeln (Abb. 1), oberhalb des Südeinganges der Kirche eine Gestalt mit wallendem blonden (gelben) Haar und über der Orgel, heute

durch sie verdeckt, nebeneinander die Sonne und den Mond (Abb. 6). Unsere ganze Aufmerksamkeit fesselt aber die Inschrift um den Mond, wo wir: Geor. Kentzel lesen können. Wir vermuten, daß sich hier unser Maler mit seinem Namen verewigt hat.

Von Walter Horwath, Kronstadt

Aus: *Siebenb. Vierteljahrsschrift* 58 (1935), Nr. 4

„Es weht eine Luft der Herzlichkeit“

In einem Schreiben („Getrennt und doch vereint“) Anfang der 60er Jahre beklagte der damalige ältere Nachbarvater Dr. Franz Josef den aufkommenden Egoismus unserer Gesellschaft und fragte sich, was wohl aus uns Sachsen wird, die wir doch gewohnt waren, das Leben in der Gemeinschaft zu praktizieren.

Durch die Kriegs- und Nachkriegsergebnisse wurden viele Zeidner Familien auseinandergerissen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Gemeinschaftssinn sind uns aber erhalten geblieben. Wir versuchen auch in veränderten Verhältnissen die Verbindung untereinander und zur Heimat zu pflegen, die Erinnerung wachzuhalten und den Geist unserer Gemeinschaft weiterzutragen. Während es in der Heimat keine Kluft zwischen dem persönlichen Leben des Alltags und dem Leben in der Gemeinschaft gab, denn jeder war in die Gemeinschaft hineingeboren und gehörte dazu, ist es hier so ganz anders. Der verschärfte Existenzkampf, der unter dem Zeichen des Wirtschaftswunders geführt wird, verwandelt den Menschen zum Egoisten, dem der Sinn und die tragende Kraft einer lebendigen Gemeinschaft, durch die Hast und das Streben nach wirtschaftlichem Erfolg, nebensächlich wird.

Werden wir Sachsen, die wir in vielen Generationen den Segen der Gemeinde und der nachbarlichen Hilfe erfahren haben, diesem sich auch in unsere Reihen einschleichenden Zerstörer erfolgreich entgegentreten können? Wir glauben, den nagenden Wurm erkannt zu haben, als wir uns entschlossen eine Nachbarschaft zu gründen. Nun müssen wir uns aber auch freudig in sie hineinstellen. Das fällt uns nicht immer leicht. Aber wenn wir räumlich enger zusammen-

rücken, wie das bei unseren Zusammenkünften der Fall ist, dann spüren wir den Geist, der uns viele Kilometer weit treibt, um auch nur einige Tage unter Freunden und Kameraden zu sein. Das letzte Treffen fand vom 1.-3. Mai 1959 in Offenbach am Main statt. Als ich die Einladung zu diesem Beisammensein erhielt, begann meine Vorfreude, die sich steigerte, je näher der Tag heranrückte. Es war mir ein Herzensbedürfnis, wieder einmal frohe, anregende Tage mit lieben gleichgesinnten Menschen zu erleben. Ja, bei unseren heimatlichen Veranstaltungen weht eine ganz besondere Luft, eine Luft der Herzlichkeit und Wärme, die das Herz öffnet und die Zunge löst. In Offenbach herrschte Hochstimmung. Ich sah es an den leuchtenden Augen der Anwesenden, daß sie so empfanden wie ich selbst. Es bedurfte keines Hilfsmittels in Form von Maibowle, die heute eine geheimnisvolle Zauberkraft und morgen den Kater vermittelt. Es kam alles von selbst, und man fühlte sich heimisch wie in einer großen Familie. Wir hatten alle für drei Tage den „Arbeitskittel“ daheim gelassen und mit ihm auch die „Arbeitsmiene“. Wir waren echte und unbeschwerte Feiertagsmenschen. Was kann aber fester binden als gemeinsame Fröhlichkeit und gemeinsames Schicksal. Darum seien solche Tage gelobt, die die so notwendigen Bindungen von Mensch zu Mensch knüpfen und erneuern.

Damit der geknüpfte Knoten halte und nicht aufgehe, wird im Auftrag unserer Nachbarschaft der „Zeidner Gruß“ herausgegeben. Er soll ein Bindeglied sein zwischen a l l e n Zeidnern, ob sie in der Heimat leben oder irgendwo draußen in der weiten Welt. Auch wenn das Blatt heute nicht nach Zeiden geschickt werden kann, weil die Empfänger gefährdet werden würden, so wissen doch alle von unserem Heimatbrief und sind dankbar, daß wir darin ihrer gedenken und sie nicht vergessen haben. Einen ganz besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle unserem lieben Baldi Herter aussprechen, der in selbstloser Arbeit dieses Blättchen hervorzaubert. Solange die Notwendigkeit dieses Gemeindeblattes erkannt wird und jeder einzelne von uns seinen Beitrag dafür leistet“ wird die Verbindung zur Heimat und unter uns bestehen. Sorgen wir ein jeder durch seine Beisteuerung, daß das Erscheinen des Blättchens nicht in Frage gestellt ist, denn wir würden es sehr vermissen und unsere Angehörigen in der Heimat vielleicht noch mehr. Sind wir auch durch Grenzen getrennt, so bleiben wir doch im Geiste mit ihnen vereint und wollen nicht müde werden es deutlich zum Ausdruck zu bringen.

In freundschaftlicher Verbundenheit
Euer Dr. Franz Josef, Älterer Nachbarvater

Aus: *ZEIDNER GRUSS*, Jg. 7, Nr. 12

Zwei Jahre Schwerstarbeit, Entbehrungen und Demütigungen

In einem „Aufruf an alle Zwangsevakuierten“ bat Christof Hannak in der Siebenbürgischen Zeitung um Zuschriften von ehemals Betroffenen. Vom 31. August bis 1. September 2002 fand ein Treffen der im Mai 1952 von den kommunistischen Behörden Zwangsevakuierten statt. Herr Hannak sammelt Erlebnisberichte, um ein Buch zu diesem Thema herauszugeben. Aus diesem Anlass schrieb Frau Anneliese Schmidt, geb. Herter, ihre eigenen Erlebnisse dieser schweren Zeit auf.

Meine Eltern, Arnold Herter und Rosa, geb. Königes, wurden im Mai 1952 gezwungen, Zeiden zu verlassen. Zu der Zeit besuchte ich in Satu-Lung neben Kronstadt die „Școala medie tehnică de construcție – secția germană“. Ich beendete das Schuljahr mit dem Abschluss des Baupraktikums auf der Baustelle in Tohan. Meine endgültige Ausbildung konnte ich, trotz aller eingereichten Bittschriften, in diesem Herbst nicht fortsetzen.

Meine Eltern wurden nach Covasna zwangsevakuiert. Hier musste ich mich nach Beendigung des Schuljahres bei der „Miliz“ (Polizei) melden. Ich erhielt, genau wie meine Eltern den Stempel: „DO“ (domiciliu obligatoriu), d.h. Zwangsaufenthalt.

Die Wohnverhältnisse waren für uns sehr schlecht. Für uns drei Personen stand nur ein Zimmer zur Verfügung, welches wir als Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer und Bad nutzten. Wir hatten keinen Strom und kein fließendes Wasser. Im Ziehbrunnen war Mineralwasser, das zum Wäsche waschen nicht geeignet war, da die Wäsche rostig wurde. Dafür holten wir das Wasser aus dem nahe gelegenen Bach. Die Toilette war hinten im Hof.

Arbeiten auf der Farm

Unsere Hausleute waren Ungarn. Sie waren Kleinbauern und hatten mit dem Bruder des Hausherrn, der im Nachbarhaus wohnte, zwei Kühe, die auch als Zugtiere benutzt wurden. Sie wohnten selbst nur in einem Zimmer und einer so genannten **S o m e r k ü c h e**. Dabei lebte noch eine Nichte in demselben Zimmer. Die Hausleute hatten sich wohl einiges an Einnahmen erhofft, als sie uns ein Zimmer vermieteten. Das einzige Positive an dem Zusammenleben mit ihnen war, dass meine Eltern beide recht gut ungarisch sprachen und sich gut mit ihnen verständigen konnten.

Unseren Lebensunterhalt bestritten wir anfangs, indem mein Vater und ich zusammen mit anderen Evakuierten täglich auf die „Farm“ im Nebendorf arbeiten gingen. Der Leiter dieser Farm wie auch dessen Ehefrau waren Sachsen aus Zeiden. Wir wurden jeden Morgen mit einem Pferdewagen zur Arbeitsstelle gebracht. Unser Lohn war sauer verdientes Geld, da ich Feldarbeit nicht gewohnt war und wegen meines Herzfehlers jede Anstrengung hätte vermeiden sollen. Nach Beendigung der Herbstsaisonarbeiten stellte sich die Frage nach einem neuen Arbeitsplatz. Da die Hauptnahrungsmittel nur aufgrund von Lebens-

mittelkarten zu beziehen waren, musste eine Arbeitsstelle gefunden werden, bei der diese Karten erhältlich waren. Die Mehrzahl der arbeitsfähigen Evakuierten suchten Arbeit in der Holzindustrie oder in der nahe gelegenen Schweinefarm. Hier war der Stundenlohn auch etwas höher.



Am 14. August 1953 entstand dieses Foto auf einer Baustelle bei Miercurea Ciuc. Anneliese Schmidt sitzt ganz rechts außen

Foto: Anneliese Schmidt

Ich bemühte mich um eine Arbeitsstelle bei einer Baufirma, die verschiedene Bauvorhaben im landwirtschaftlichen Bereich auf früheren Großgrundbesitzen ausführte. Auch hier war der Leiter ein Sachse und sogar mit einer Zeidnerin verheiratet. Die meisten Arbeiter waren aus Heldsdorf, also auch Sachsen. Meine Freude war groß, als ich die Zusage bekam, mit der vorhandenen Belegschaft zu arbeiten. Zusammen mit mir ist eine Schulkollegin aus der Baufachschule mit aufgenommen worden. Der praktische Vorteil meiner neuen Arbeitsstelle war die Tatsache, dass ich nun für meine Eltern und mich Lebensmittelkarten beziehen konnte. Außerdem bestand die Hoffnung, diese Arbeit auf dem Bau zu einem späteren Zeitpunkt

als Praktikum anerkannt zu bekommen.

Die Arbeit für uns unqualifizierte Kräfte bestand darin, mit der Trage Mörtel, Beton und Ziegeln auf das Gerüst zu befördern. Auf der Baustelle gab es keine Maschinen. Folge davon war, dass Mörtel und Beton von uns



Miercurea Ciuc, 22. August 1953. Anneliese Schmidt sitzt links auf dem Gerüst
Foto: Anneliese Schmidt

manuell gemischt werden mussten. Alles in allem war die Arbeit für mich junges Mädels sehr schwer.

Nach Fertigstellung eines Bauvorhabens zog der Bautrupps, und wir mit ihm, auf die nächste Baustelle. Für uns Evakuierte ergab sich dadurch die Schwierigkeit der zunehmend unerlaubten Entfernung von unserem Zwangswohnort Covasna. Die Problematik einer solchen Entfernung ist ersichtlich aus folgender Begebenheit: Es sollte eine unvergessene Zugfahrt werden. Laut Auflagen der Polizei in Covasna war ich aufgefordert, mich bei der dortigen Wache in bestimmten Zeitabständen zu melden.

Wieder war so ein Termin fällig, als ich von Miercurea Ciuc – meiner damaligen Arbeitsstelle – nach Covasna zur Polizei fahren musste. Der Administrator der Firma fuhr mit; er sollte nach Kronstadt. Wir saßen in der Mitte eines voll besetzten Abteils, als von jeder Seite des Waggons je ein Polizeibeamter hereinkam, um die Personalausweise zu kontrollieren. Ich glaubte, meine letzte freie Stunde hätte geschlagen. Ich war wie gelähmt. Laut den mir unter Strafvorbehalt angedrohten Verordnungen durfte ich ja

mein „Zwangsdomicil“ nicht verlassen. – Mein Glück war, dass der Zug bald am nächsten Bahnhof hielt, noch bevor die „Schnüffler“ die Mitte des Waggons erreicht hatten. Ich konnte aufatmen, denn sie mussten aussteigen und ich blieb unkontrolliert; mein Schutzengel war mir wieder einmal

zur Seite gestanden. Ich kam wohlbehalten, nur mit dem Schrecken in den Gliedern, in Covasna an.

Unsere Unterbringung auf den verschiedenen Baustellen war jedes Mal ein Abenteuer. Oft wussten wir nach Arbeitschluss noch

nicht, wo und wie wir schlafen werden. Einmal mussten wir uns für die Übernachtung selbst eine Hütte aus herumliegenden Ziegeln und Brettern bauen. Waschgelegenheiten gab es nicht. Mit einem Eimer brachten wir Wasser vom entfernten Nachbarn. Wenn in der Nacht der Wind wehte, waren wir am nächsten Morgen alle „gepudert“ und im Mund knirschten die Sandkörner. Die meist knappe Verköstigung erfolgte über die Kantinen der Farmen.

Im Sommer 1953 verbesserte sich unsere Unterkunft in Covasna. Wir hatten jetzt schon zwei Räume, fließendes Wasser und elektrisches Licht. Der Lebensablauf gestaltete sich etwas zivilisierter. Bei meinem erkrankten Vater wurde Lungenkrebs festgestellt.

Im Juni 1954 kam die so genannte „Befreiung“. Wir durften wieder eigenständig Entschlüsse fassen und fahren, wohin wir wollten. Auch unseren Wohnsitz durften wir in eigener Verantwortung bestimmen. Ich entschied mich für Kronstadt. Um die polizeiliche Anmeldung zu erhalten, benötigte ich den Nachweis einer Arbeitsstelle und einer Unterkunft. Ers-

teres konnte ich beim „Trustul de construcție“ mit Hilfe einer Bescheinigung aus Covasna als Maurerin belegen. Eine Wohnstätte erhielt ich bei meiner Schwester, die selbst Untermieterin in Kronstadt war.

Meine Eltern entschieden sich für die Rückkehr nach Zeiden. Sie hatten die Möglichkeit, Möbel und Hausrat bei einem Verwandten in einem leeren Stall abzustellen. Zwei Betten ließen sich, von der restlichen Wohnung einer Nachbarin durch Schränke getrennt, als Schlafunterkunft benutzen. In diesen engen Wohnverhältnissen ist mein Vater im Dezember 1954 seinem Leiden erlegen.

Die begonnene Schule in Satu-Lung konnte und wollte ich nicht mehr beenden, weil sie aus einer technischen in eine Berufsschule umfunktioniert worden war. Es bot sich mir die Gelegenheit, neben meinem achtstündigen Job das Abendgymnasium zu besuchen. Nach einer Prüfung wurde ich direkt in die neunte Klasse aufgenommen. 1956 habe ich das Gymnasium mit der Maturaprüfung abgeschlossen. In den folgenden vier Jahren nahm ich an den Kursen der „Școala populară de artă“, einer Art Kunstvolkshochschule im Bereich Grafik, teil.

*Arzt untersagt
schwere körperliche Arbeit*

Die Tätigkeit als Maurer beim Trust war von kurzer Dauer, da sich mein Herzleiden wieder bemerkbar machte und mir nach ärztlicher Untersuchung schwere körperliche Arbeit untersagt wurde.

Es folgte eine leichtere Stelle als „gestionar“ (Lagerverwalterin). Diese habe ich bis 1961 ausgeübt, als ich mit meiner Mutter in die Bundesrepublik auswanderte.

Diese Ausführungen beschreiben einen der wichtigsten Lebensabschnitte meiner in Rumänien verbrachten Jugend. Doch obgleich sie sehr dramatisch waren, möchte ich sie dennoch nicht missen, weil sie eben ein großer Teil meines eigenen Ichs sind.
*Anneliese Schmidt, geb. Herter,
Bruchsal*

Dr. Franz Josef, der ehemalige Ältere Nachbarvater der Zeidner Nachbarschaft, ist 100 Jahre alt

Im Mai 1959 wählte die Zeidner Nachbarschaft auf dem Richttag des 3. Nachbarschaftstages in Offenbach (Main) zum ersten Mal einen Älteren Nachbarvater: Dr. med. dent. Franz Josef. (Zu Beisitzern wurden damals hinzugewählt: Hans Adams, Rudolf Brenner, Hans Depner, Otto Königes, Anni Plajer, Hans Rosen, Alfred Schneider, Hans Töpfer; ZG 11 [1959], S. 6.) Dieses Amt behielt Dr. Josef bis 1965, als er auf dem 5. Nachbarschaftstag in Bischofshofen (Salzburgerland) durch Dr. med. Werner Buhn abgelöst wurde.

Wer ist dieser 100jährige Mann? Da er Zeiden bereits im Jahre 1939 verlassen hat, um zum Militär einzurücken, kennen ihn vermutlich viele Nachbarn nicht. Seinen Schilderungen „Aus meinem Leben“, die er 1995 niederschrieb, können wir aufschlussreiche Informationen entnehmen:

Vorliebe für das Großvieh

Dr. Franz Josef wurde am 27. September 1902 als drittes Kind von Georg Josef (1872-1942) und Rosa geb. Göbbel (1879-1939) in Zeiden (Langgasse 204/208/217, gegenüber der ehemaligen Kaserne) geboren.

Dazu ein paar familiengeschichtliche Anmerkungen: Der Jubilar wuchs im Kreise seiner Geschwister auf: Rosa geb. Josef (1898-1983) verheiratet mit Georg Müll (1888-1972) [Eltern von Rosi verh. Hensel, Franz und Kurt Müll], Georg Josef (1900-1982) verheiratet mit Rosa geb. Zeides (1904-1972) [Eltern von Eva verh. Depner und Norbert Josef] und Anna

geb. Josef (1904-1989) verheiratet mit Alfred Plajer (1897-1985) [Eltern von Hedda verh. Mika, Otto Plajer und Dora verh. Sigmund]. In den „Blättern zur Familienforschung von Zeiden“ (BFZ) von J. F. Wiener finden wir ab Seite 9 in den Vorfahrenreihen mehrere Ratsgeschworenen-Familien, darunter etliche Richter und als frühesten Eintrag: Michael Josef, Ortschaftsherr 1699-1708.

Die Kindheit verlebte der Jubilar bis zum 14. Lebensjahr in Marienburg, wo sein Göbbel-Großvater ein Zweiteigengeschäft für Mehl hatte, das seine Eltern durch eine Bäckerei und einen Fruchthandel vergrößerten. Hier besuchte er die Volksschule, verbrachte aber die Ferien gerne in Zeiden. Er erinnert sich an Marienburg: „... Ich hatte eine Vorliebe für Großvieh und durfte bei unserem ‘Paul-Nachbarn’ auch in die Ställe gehen, streichelte Pferde und Kühe und unterhielt mich mit ihnen und wurde von ihnen akzeptiert... Später ging ich auch mit aufs Feld und hörte zum ersten Mal von gutem und weniger gutem Ackergrund. Und nun bohrte es in mir: Es ist doch alles Erde, warum dieser Unterschied? Auf dieses Warum konnten mir Erwachsene keine Antwort geben. Später bin ich dieser Frage noch nachgegangen. In Marienburg war eine gute Ackerbau-

schule, Leiter war Dr. Stephani, ein anerkannter Samenzüchter. Viele junge Bauern aus den Burzenländer Ge-

meinden besuchten diese Schule... Ein außergewöhnliches Ereignis gab es an einem sommerlichen Morgen des Jahres 1910. Da kam ein noch nie gesehenes Ungeheuer mit kräftigen Töff-töff-Lauten vom unteren Ende der Gemeinde Marienburg herangeschnauft. Das Gefährt blieb bei uns stehen und der Fahr-

rer fragte nach dem Herrn Girresch, dem Molkereibesitzer... Wir verfolgten neugierig das Auto. Vorne saß ein Mann in Livree, für uns ein halber Herrgott, während sein Herr ins Haus Girresch eintrat... Ein ganz mutiger Junge betastete sogar ganz ungestraft dieses Vehikel und stellte fest, dass es aus Blech und Eisen bestand...“

Nach der Flucht im Jahre 1916 besucht der junge Franz ab 1917 das Honterus-Gymnasium in Kronstadt und wohnte im Schülerheim Alumnat; ein Schuljahr lang ging er nach Mediasch und legte dort das Abitur ab. Als passionierter Sportler spielte er leidenschaftlich Fußball (in Kronstadt bei „Olympia“, in Zeiden bei „Schwarzburg“), als Langläufer konnte man ihn auf der Strecke Zeiden-Kronstadt finden; seine 100-Meter-Lauf-Zeit war 12 Sekunden. Er



Dr. Franz Josef

sang im Zeidner Männerchor und später in seinem neuen Wohnort Hilden im Kirchenchor. Auch das Violinspiel bereitete ihm Freude. Ab 1920 hatte er in Göttingen Zahnmedizin und Kieferorthopädie studiert, daneben besuchte er Vorlesungen über Bodenfruchtbarkeit und machte sich mit Fragen der Kompostierung vertraut. Vor der Rückkehr nach Zeiden war er in einer Zahn- und Kieferstation tätig, danach musste er in Klausenburg die üblichen Differenzprüfungen ablegen und schließlich den Militärdienst absolvieren.

Daheim in Zeiden richtete Dr. Josef im Eckhaus am Kirchgässchen, gegenüber dem Pfarrhaus, eine Zahnarztpraxis ein und baute später dahinter im Kirchgässchen ein Haus mit Praxis. Er heiratete 1930 die Ärztin Dr. Johanna geb. Kirberg (1902-1986); ihre Kinder sind: Hermann, Elisabeth verh. Seidel, Walter und Dieter Josef (†). Dr. Josefs Interesse galt neben dem zahnärztlichen Beruf vor allem der Zeidner Wirtschaft und besonders dem Bankwesen. In seinen Erinnerungen berichtet er insbesondere über die Bankgeschichte von 1928-1932. In den 30er Jahren war er eh-

renamtlich als Leiter des Lokalaussschusses der Burzenländer Bürger- und Bauernbank tätig.

1939 musste Dr. Franz Josef einrücken: 1941 finden wir ihn als Dolmetscher beim deutschen Heer. Er nimmt am Russlandfeldzug (Ukraine, Donezbecken, Krim, Kaukasus) teil und wird in Stalingrad verwundet. Später ist er in einer Zahn- und Kieferabteilung der OT (Organisation Todt) in Norwegen stationiert und erlebt dort die Kriegskapitulation und englische Gefangenschaft. Nach der Entlassung arbeitet Dr. Josef in einem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb mit 4 Kühen und 10 Schweinen, bis er endlich in Hilden bei Düsseldorf eine Zahnarztpraxis eröffnen kann, die er 30 Jahre lang, bis zu seinem 80. Lebensalter, erfolgreich führte. Seit 20 Jahren wohnt er in Reinhardshagen im Hessischen, wo einer seiner Söhne mit Familie lebt. Oft und gerne reist er nach Fürstenfeldbruck zu seiner Nichte Rosi Hensel geb. Müll, die den gern gesehenen Gast liebevoll versorgt. Dort verbringt er in jedem Jahr mehrere Monate lang seinen „Urlaub“, dort hat er auch seinen 100. Geburtstag gefeiert.

Seine starke Heimatverbundenheit, die bis heute unverändert sein Denken prägt, brachte unser Jubilar eindrücklich in seinem Artikel „Getrennt und doch vereint“ zum Ausdruck (Seite 25).

Als er noch rüstig war, verbrachte Dr. Josef seinen Urlaub fast regelmäßig in Zeiden, wo damals noch seine Verwandten lebten. Und jetzt vergeht kaum ein Tag, dass er nicht von daheim spricht. Dabei ist er heute geistig immer noch erstaunlich gegenwärtig!

Sein Denken war und ist stets auch über den „Zeidner Hattert“ hinaus gerichtet: Seit dem Gründungsjahr 1962 des „Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde“ ist Dr. Franz Josef Mitglied dieses Vereines und ebenso seit Jahren Mitglied des Gundelsheimer Vereins „Freunde und Förderer der Siebenbürgischen Bibliothek“.

Die Zeidner Nachbarschaft weiß sich mit ihrem ältesten Nachbarn, dem ehemaligen Nachbarvater, eng verbunden und wünscht ihm zum gnädigen Geburtstag alles Gute und Gottes Segen.

*Balduin Herter, Altnachbarvater,
Mosbach*

Goldene Hochzeit

Am 26. Oktober 2002 feierten Hans-Otto und Herta Müll, geb. Wenzel, die goldene Hochzeit.

50 Jahre sind vorbei,
nicht alle waren sorgenfrei.
Erlebet froh noch jeden Tag,
den euch der Herrgott schenken mag.

Alles Liebe, Gesundheit und viel Glück
für die nächsten Jahre wünschen eure Kinder
und Enkelkinder.



Hans-Otto und Herta Müll, geb. Wenzel

Foto: Anneliese Kraft

Zum 70. Geburtstag von Erhard Schuster

Er wurde am 17. April 1932 als zweites von vier Kindern in Zeiden geboren. Schon als kleiner Junge lernte er Mundharmonika und Blockflöte spielen. Später nahm er Konzertzither-Unterricht bei Frau Laura Mühl.

1947 schenkte ihm sein Onkel Fritz Buhn (der Vater von Udo Buhn) eine Posaune und brachte ihm auch das Blasen auf diesem Instrument bei, so



Erhard Schuster Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

dass er schon ein Jahr später Mitglied der jungen Blasmusik werden konnte. Bei dieser Kapelle, die damals unter der Leitung von Ing. Felix Schullerus stand, wirkte er bis 1959 eifrig mit.

Damals übersiedelte er aus dienstlichen Gründen mit seiner Frau Anna, geb. Foith, und seinen vier Kindern nach Weidenbach und wurde gleich in die dortige Blaskapelle aufgenommen. 1960 wurde er Dirigent der Formation und leitete sie bis 1973. Daraufhin übernahm er den Taktstock der jungen Blasmusik in Zeiden und wirkte bei vielen Veranstaltungen zum Wohl der Gemeinschaft mit. Zwei Jahre später zog er dann endgültig nach Zeiden.

Mit seiner Formation spielte er auch öfter in der Schulerau und unter der Zinne und erfreute Einheimische wie auch Touristen. Erhard begann, Mädchen und Jungen das Spielen von Blasinstrumenten beizubringen und konnte somit den Bestand der jungen Blaskapelle weiter erhalten. Durch seine Verbindungen zur

Möbelfabrik „Mägura Codlei“ gelang es ihm, die alten Instrumente zum Teil durch neue zu ersetzen.

Die Auswanderung aber machte sich bemerkbar und die Formation musste sich 1990 auflösen. Mit seinen Schülern und Schülerinnen bildete er einen Posaunenchor, mit welchem er die Gottesdienste verschönerte, doch leider konnte sich diese Gruppe nicht lange halten.

Seit 1991 wirkt er in der Burzenländer Blaskapelle mit. Weiterhin repariert er Blasinstrumente und schreibt oder orchestriert Noten für verschiedene Formationen.

Seit Jahren kümmert er sich aufopfernd um seine kranke Frau und ist auch als Presbyter tätig. Wir wünschen ihm weiterhin viel Gesundheit und Kraft.

Die Schwager Peter und Hans Foith, Zeiden und Illertissen

Die Zeidner Nachbarschaft dankt Erhard Schuster für seinen vielfältigen Einsatz zur Freude und zum Wohl der Gemeinde. Mögen ihm noch viele aktive und vor allem gesunde Jahre beschieden sein, damit er auch weiterhin segensreich wirken und sich an seinen Kindern und Enkeln freuen kann.

Renate Kaiser, München

Nachruf auf Gerhard Christel

Unter großer Anteilnahme von vielen Verwandten, Zeidner Landsleuten und Mitgliedern unserer Kreisgruppe ist der Kunsttischler und Mitbegründer des Geretsrieder Heimatmuseums Gerhard Christel auf dem hiesigen Waldfriedhof zu Grabe getragen worden. Nach einem reich erfüllten Leben ist er am 22. März 2002 im Alter von 89 Jahren verstorben. Zuvor hatten ihn seine beiden Kinder Irmgard und Reinhard mit ihren Familien lie-

bevoll gepflegt und ihn in seiner zunehmenden Erkrankung begleitet.

Am 7. September 1912 in Zeiden als Sohn eines Holzwarenfabrikanten geboren, besuchte er das renommierte Holztechnikum in Rosenheim und trat als Tischlermeister in den väterlichen Betrieb ein. Trotz seiner Angehörigkeit zum rumänischen Militär wurde er im Januar 1945 nach Russland deportiert und nach Orsk im Ural verschlagen, von wo er 1949 nach Zei-

den zurückkehrte. Als Kunsttischlermeister arbeitete er in der Holzwarenfabrik Mägura Codlea, wo er alsbald als Fabrikantensohn degradiert und erniedrigt wurde, jedoch seine verantwortungsvolle Arbeit weiter verrichten durfte. Im Januar 1970 siedelte er mit seiner Frau Herta nach Deutschland um und kam zu seiner Tochter nach Geretsried. Hier arbeitete er als Technischer Zeichner bei verschiedenen lokalen Unternehmen.

In Zeiden hatte er bei Renovierungsarbeiten der Kirche einen großen achteckigen Kronleuchter passend zu der besonderen Kassettendeckenmalerei entworfen und angefertigt.

Dank dem Unternehmergeist vor allem seiner Frau und dem Zusammentreffen hier mit anderen tatkräftigen Landsleuten, wie den beiden Architekten Helmut Zeidner und Kurt Leonhardt, konnte er ab 1977 maßgeblich am Entstehen der siebenbürgisch-sächsischen Heimatstube in Geretsried mitwirken.

Diese ist zusammen mit den Sammlungen der übrigen hier ansässigen Landsmannschaften als Heimatmuseum am 1. Mai 1979 im Dachgeschoss des Rathauses feierlich eröffnet worden und kann bis heute dort besichtigt werden.

Seine Aufgabe bestand darin, Regale für die Exponate zu errichten, Bilderrahmen zu schaffen und Vitrinen

fachgerecht zu installieren. Dazu fertigte er mit seiner Frau die fotografische Dokumentation aller Exponate an und übernahm die handwerklich anfallenden Arbeiten. Seine Frau Herta

verantwortete die sehenswerten Trachten und Textilien, während Kurt Leonhardt Schmuck, Keramik und die Kirchenburgen- und Häusermodelle betreute. Architekt Helmut Zeidner war für die viele Korrespondenz nach außen und die Beziehungen zu den Behörden und Stiftern zuständig.

Von Gerhard Christel gefertigte Modellbauten der Schwarzbürg, der Zeidner Kirche vor 1612, eines Zeidner Wohnhauses und – gemeinsam mit Architekt Kurt Leonhardt – einer Dorfstraße mit drei Bauernhäusern aus Schaas, sind bleibende Werte als Exponate im Geretsrieder Museum.

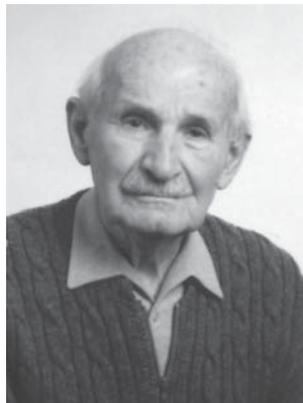
Für seine Verdienste um den Aufbau der Heimatstube Geretsried wur-

de Gerhard Christel die Silberne Ehrennadel der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, verliehen.

Der Eifer und die vielen Mühen um die Erhaltung der wertvollen, von zahlreichen Landsleuten spontan gestifteten oder geliehenen Exponate war beispielhaft und kann uns Jüngeren zum Vorbild dienen. Weil trotz großem Bemühen die Stadt Geretsried bis heute keine befriedigende Lösung zum angestrebten und seit langen Jahren geplanten Bau eines eigenen Heimatmuseums gefunden hat, hoffen wir weiter, dass diese wertvollen Exponate künftig vor allem für unsere Kinder und Nachfolger erhalten und entsprechend zur Schau gestellt werden können.

In Dankbarkeit gedachten wir am Grabe von Gerhard Christel der Verdienste, die er und seine Frau Herta sich um das Entstehen der Geretsrieder Heimatstube erworben haben. Dieses Erbe zu erhalten wird unsere Pflicht bleiben.

Walter Klemm, Geretsried



Gerhard Christel

Erwin Mieskes gestorben

Am 10. Mai 2002 verstarb in Zell, Bad König (Odenwald), Erwin Mieskes. Er wurde am 2. November 1919 in Zeiden als viertes Kind von fünf Geschwistern seiner Eltern Georg Mieskes und Martha geb. Groß, des in Zeiden bekannten und geachteten Schuldienerehepaars, geboren.

Sein Bruder Georg, geboren 1911, war Tischler und lebte zuletzt in Arolsen; Bruder Hans, geboren 1913, war Taschner in Wolkendorf und Zeiden, lebte zuletzt in Würzburg; Schwester Rosa, geboren 1916, verheiratet mit Martin Schmidts (gefallen), heiratete in zweiter Ehe Reinhold Preidt und lebt heute in Ulm, wo auch ihre Söhne Horst und Martin Schmidts leben. Erwins jüngster Bruder, Otto, gebo-

ren 1922, ist im Zweiten Weltkrieg gefallen.

Erwin Mieskes war in Zeiden Weber in der renommierten „Weberei Mieskes“, wo er als herausragender Fachmann das besondere Vertrauen des Firmeninhabers, Georg Mieskes, mit dem er nicht verwandt war, genoss. Er nahm als Fallschirmjäger am Zweiten Weltkrieg teil und wurde schwer verwundet. Zwei Jahre verbrachte er als Kriegsgefangener in einem Lazarett in Amerika und lag danach in Bad Salzschlirf. 1948 heira-

tete Erwin Mieskes in Michelstadt (Odenwald) die Zeidnerin Elsa geb. Göbbel aus der Hintergasse und sie ließen sich in Zell bei Bad König nieder. Hier war Erwin bis zu seinem 60. Lebensjahr in der „Molkerei Horn“ in leitender Stelle mit Prokura tätig. Die Tochter Evelin, verheiratet mit Dr. Manfred Bischoff, lebt mit den Töchtern Meike und Dörte im nahen Darmstadt. Der in Zell und Umgebung angesehene Zeidner war Mitglied des Zeller Gemeinderats und Kirchenvorstand. Seit 1998 musste



Erwin Mieskes

Erwin Mieskes mit Hilfe der Dialyse leben und war auf die besondere pflegerische Hilfe seiner lieben Frau angewiesen, bis er am 10. Mai 2002 im Kreise seiner Familie im Alter von 82 Jahren verstarb.

Erwin Mieskes war von Jugend an ein begeisterter Sportler. In den 30er Jahren gehörte er zu den erfolgreichsten Leichtathleten und Geräteturnern von Zeiden. Er hat uns in der Rückschau auf Erlebtes und Überliefertes auf dem Gebiete des Sports 1998 eine umfassende Dokumentation „Sport in

Zeiden“ vorgelegt, die er zusammen mit Prof. Günther Wagner erarbeitet hat (Zeidner Denkwürdigkeiten, Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde von Zeiden, Heft 5). Für diese Veröffentlichung sind wir als Zeidner Nachbarschaft unserem Erwin Mieskes besonders dankbar.

Wir gedenken eines Zeidners und lieben Nachbarn, der Zeit seines Lebens aufs Engste mit seiner Heimatgemeinde verbunden war und auch in seinem letzten Wohnort im Odenwald dennoch stets inmitten der siebenbür-

gischen Gemeinschaft gestanden ist. Seine große Heimatliebe setzte er, zusammen mit seiner Ehefrau Elsa, Jahr für Jahr auch praktisch um. Sie ließen den in Zeiden lebenden Landsleuten oft ansehnliche Spenden zukommen, wie aus der jährlichen Gabentafel im ZEIDNER GRUSS deutlich ersichtlich ist.

Wir danken Erwin Mieskes namens unserer Zeidner Gemeinschaft und wollen seiner in nachbarlicher und freundschaftlicher Erinnerung gedenken.

Balduin Herter, Mosbach

Zum Tode von Margarete Arz, verstorben am 23. September 2002

Frau Margarete Arz, geb. Zeides, war eine Persönlichkeit mit vielen Verdiensten, Leistungen und Stärken bezüglich aller Bereiche des menschlichen Lebens. Es ist mir ein aufrichtiges Herzensanliegen, in der schweren Stunde der Trauer und des Abschieds hier noch meine letzten Eindrücke niederzuschreiben.

Im August dieses Jahres besuchte ich wie jedes Jahr mit meinem Mann Zeiden. Lange Vorbereitungen waren hierfür notwendig, denn es sollte ein kleiner Hilfstransport für die bedürftigen Menschen werden. In Absprache mit Grete Arz transportierten wir zahlreiche Kisten mit einem Kleintransporter nach Zeiden. Anlässlich vieler Telefonate erzählte mir Frau Arz, dass sie sehr krank sei. Unser erster Weg bei der Ankunft am 20. August 2002 führte uns direkt zu ihr, die uns schon seit Stunden erwartete. In der Gartenlaube haben wir vom allerfeinsten Kuchen gegessen. Frau Arz erzählte, dass es ihr mit dem Herzen noch immer nicht besser ginge.

Für den nächsten Tag war die Anlieferung der mitgebrachten Hilfsgüter im evangelischen Pfarramt geplant. Sie bestand darauf mitzukommen. Wir fuhren zum Pfarramt, wo die Kisten in einen Nebenraum eingelagert wur-

den. An diesem Tag fühlte sie sich so gut, dass sie mit uns zur Kirche ging, wo wir uns gemeinsam mit Pfarrer Untch unterhielten. Anschließend gingen wir noch ins Museum, wo sie mir Handarbeiten zeigte und verkaufte. Es war ein wunderschöner sonniger Tag und ich glaube, sie hatte für ein paar Stunden ihre Krankheit vergessen können.

Sie sagte mir, sie werde wohl nach Kronstadt ins Krankenhaus gehen, was sie dann auch tat. Sie wollte so gerne bei der Verteilung der Hilfsgüter dabei sein, doch Gott hatte wohl andere Pläne.

Grete Arz hatte die uneingeschränkte Bereitschaft, überall dort zu helfen, wo Hilfe dringend benötigt wurde. Das war für sie selbstverständlich. Ich hatte sie als sehr bescheidene Frau kennen gelernt, die immer großes menschliches Verständnis hatte.

Ganz Zeiden ist traurig und muss Abschied nehmen von einer Frau, deren starke persönliche Ausstrahlung und Tatkraft uns stets mit Bewunde-

rung erfüllt hat. Ich verneige mich in Dankbarkeit und Anerkennung, in Verbundenheit und höchster Wertschätzung vor dieser wunderbaren Frau.

Renate Klinger, geb. Kloos, Edling



Grete Arz

Frau Margarete Arz war zeitlebens eine engagierte und hilfsbereite Nachbarin, und war viele Jahre ehrenamtlich, als Mitglied der Gemeindevertretung

und später als Presbyterin der evangelischen Kirchengemeinde in Zeiden, tätig. Vor allem nach der großen Auswanderungswelle Anfang der 90er Jahre, war Sie uns eine kompetente und zielstrebige Ansprechpartnerin, die sich unermüdlich um die Sorgen der alten und schwachen Landsleute in unsere Heimatgemeinde Zeiden kümmerte. Durch ihre freundliche Art und ihr aufgeschlossenes Wesen war sie uns immer eine angenehme Gesprächspartnerin. Wir alle, die Helfer und die, denen sie geholfen hat, werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Volkmar Kraus, Nachbarvater

Der Zeidner Pfarrer und Schriftsteller Dr. Johann Leonhardt

Diesen Vortrag hielt die Verfasserin Rita Siedmung im 5. Zeidner Ortsgeschichtlichen Gesprächskreis am 17. März 2002 in Ludwigsburg. Anlass hierfür gab die Erarbeitung einer Dokumentation über das Amateurtheater in Zeiden, die von Franz Buhn vorgenommen wird. Pfarrer Leonhardt hat auch als Bühnenautor gewirkt und sein Stück „Der Silbergulden“ ist 1902 – vor 100 Jahren – in Zeiden dreimal und in Kronstadt zweimal erfolgreich aufgeführt worden.

17 Jahre lang, von 1900 bis 1917, war Johann Leonhardt Pfarrer in Zeiden. Seine Arbeit und seine Person haben tiefere Spuren in der Geschichte unseres Heimatortes und in dem Bewusstsein der Zeidner hinterlassen, als das bei seinen Amtsvorgängern und -nachfolgern der Fall war.

Johann Leonhardt wurde 1859 in Schässburg geboren. Er besuchte die Schule in seiner Vaterstadt bis zum Ablegen der Matura. Danach studierte er Theologie und deutsche Sprache. Die ersten drei Semester hörte er Vorlesungen an der Universität Leipzig, war dann ein Semester an der Universität Heidelberg immatrikuliert und zuletzt von April 1881 bis 1882 Student in Berlin. Neben dem Studium galt sein Interesse der Musik und der darstellenden Kunst. Er besuchte regelmäßig Orchesterproben und das Theater und hatte persönliche Beziehungen zu verschiedenen Literaten und Künstlern.

Ein Jahr nach seiner Rückkehr nach Siebenbürgen wurde Leonhardt als Lehrer am Gymnasium und Seminarium in Schässburg angestellt. 1890 wählte ihn Großlasseln, 1893 Draas und 1900 Zeiden zu seinem Pfarrer. 1917 trat er auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand und übersiedelte mit seiner Frau zu seinen beiden Söhnen nach Graz. Sieben Jahre vor seinem Tod im Jahr 1928 promovierte er mit seiner Arbeit „Die Kirche der Siebenbürger Sachsen nach ihrer nationalen Bedeutung“ an der Wiener Evangelisch-theologischen Fakultät zum Doktor der Theologie. Er starb am 8. Dezember 1928 in Graz.

Seit er aus dem Deutschen Reich in seine Heimat zurückgekommen war, arbeitete er mit verschiedenen siebenbürgischen Zeitungen zusammen. Er schrieb für sie und die belieb-

ten Kalender Artikel zu Themen verschiedener Sachgebiete, vorwiegend jedoch die Geschichte und Landeskunde Siebenbürgens betreffend, sowie kurze literarische Texte: Skizzen, Geschichten und Erzählungen, die in einer Nummer abgedruckt werden konnten.

Aber auch schmale Bändchen wie „Aus Siebenbürgen. Novellistische Federzeichnungen“ (1895), „Siebenbürgisches Kleinenleben“ (1912), eine Sammlung von 23 Prosatexten, die in Zeitungen erschienen waren, der „Führer für Zeiden und Umgebung“ (1912), verfasst in deutscher, ungarischer und rumänischer Sprache und das bekannte „Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart. Erstes Heft, verbunden mit einem Führer für Zeiden und Umgebung“ (1912) gehören zu seinem Werk.

Bekannt und viel gelobt waren seinerzeit seine Theaterstücke: „Frau Balk“, ein Drama in vier Aufzügen (1896), „Die Weberin“, ein Volksstück in vier Aufzügen (1899) und „Der Silbergulden“, ein Volksstück in einem Aufzug (1902).

Bei dem einen oder anderen Erscheinungsjahr gibt es Unsicherheiten, da in den bibliografischen Unterlagen unterschiedliche Angaben genannt sind. Auch ist keine bekannte Auflistung der publizierten Arbeiten Leonhardts vollständig.

Viele Beiträge Leonhardts, in denen er sich mit Geschichte oder Landeskunde beschäftigt, sind an den Wirkungsort Zeiden oder vom Thema her eng mit unserem Heimatort verbunden.

Während seiner Amtszeit wurde in der Stadt unter dem Zeidner Berg die Jugendarbeit neu organisiert. Unter anderem wurden die Bruder- und die Schwesterschaft 1908 umgestaltet. Zu den Änderungen ge-



Pfarrer Leonhardt

hörte das Auslassen des Vespertagesdienstes, der durch Vortrags- und Lesabende für die Jugend ersetzt wurde. Diese fanden vom 1. November bis 31. März jeden Mittwoch von 19 bis 22 Uhr statt. Pfarrer Leonhardt bereitete dafür „Themen aus der Kirchengeschichte, aus der vaterländischen und der Ortsgeschichte, der Gesundheits-, der Sitten- und Anstandslehre“ vor. Auch führte Leonhardt 1908 Vortragsabende für die Erwachsenen ein, die während der Wintermonate – am Montag für die Frauen und am Dienstag für die Männer – stattfanden und sich großer Beliebtheit erfreuten. Während bei den Jugendlichen diese Abende mit Lied und Spiel endeten, wurden die der Erwachsenen mit klassischer Musik oder mit Volksmusik abgerundet.

Es ist anzunehmen, dass zwischen vielen seiner Veröffentlichungen mit sachbezogenem Inhalt und den Vor-



Pfarrer Leonhardt mit seiner Familie Fotos zur Verfügung gestellt von der Enkelin des Pfarrers, Annemarie Leonhardt-Popov, Wien (Zeidner Archiv)

tragen ein enger Zusammenhang besteht. 1908 erschien im „Siebenbürgisch Deutschen Tageblatt“ (Nr. 10629) der Artikel „Unsere Bruder- und Schwesterschaften“. 1909 konnte man in der zweiten Nummer der „Karpathen“ „Die Schwarzburg bei Zeiden“ lesen und auch „Ein Glockenguß in alter Zeit“ im „Siebenbürgisch Deutschen Tageblatt“ (Nr. 10893). Der „Führer für Zeiden und Umgebung“ wurde 1912 verlegt, im gleichen Jahr wie „Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart“. „Aus Zeiden. Geschichtliche Erinnerungen“ finden wir 1913 in der „Kronstädter Zeitung“ (Nr. 101-104) abgedruckt. Die Übereinstimmung des Programms der Mittwochabend mit dem Inhalt der Artikel und Bücher ist auffallend.

„Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart“

Der wohl bekannteste dieser Titel ist „Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart“ (1912). Das hundertseitige Bändchen beginnt mit einem „Allgemeinen Teil“, der punktuell wichtige Daten und Ereignisse aus der Geschichte des Burzenlandes herausgreift, wie „Die Einwanderung“, „Die Besiedlung des Burzenlandes durch die Deutschen“, „Die Mongolen“,

„Unter König Ludwig“, „Türkenzeit“, „Unter türkischer Oberhoheit“ und hört mit der Reformation Mitte des 16. Jahrhunderts auf. Dabei nimmt Leonhardt immer wieder Bezug auf Zeiden. Wenn er z.B. von der Bronzezeit erzählt, erwähnt er nicht nur den bronzenen Dreifuß, der auf der Zerneschter Seite des Zeidner Berges gefunden wurde, sondern flicht auch die Sage vom großen Kessel ein, den man hinter dem Zeidner Berg gefunden habe und aus dessen Metall die älteste Zeidner große Glocke gegossen worden sein soll.

Es ist also ein Abriss der Geschichte des Burzenlandes mit dem Schwerpunkt Zeiden, der durchaus geeignet ist, durch die Wahl bedeutsamer Einzelbegebenheiten, untermalt mit einprägsamen Geschichten, die in einer allgemein verständlichen Art unterrichten, beim Leser das Interesse an der Vergangenheit zu wecken.

Am Schluss dieses Teils steht der Zusatz „Ende des ersten Heftes“ (S. 64). Es ist leider weder etwas von einem zweiten Heft noch von dem „Gedenkbuch“ bekannt, das Johann Leonhardt in diesem Buch (S. 40) erwähnt. In letzterem plante er, die seit 1840 nicht mehr geführte Chronik Zeidens aus verschiedenen zugängli-

chen Quellen bis zu seiner Gegenwart zu vervollständigen.

Der zweite Teil ist der „Führer für Zeiden und Umgebung“. Auf 35 Seiten erstellt Leonhardt ein Bild Zeidens vom Anfang des 20. Jahrhunderts. Zuerst erfreut uns eine Karte des Teils Zeidens, der von der sächsischen Bevölkerung bewohnt wurde. Es folgen Angaben zur Bevölkerung, den Gassen und wichtigsten Gebäuden. Auch hier mischt der Verfasser konkrete Informationen mit stark ausgeschmückten Überlieferungen, die den trockenen Stoff gefällig aufbereiten. Wenn Leonhardt z.B. von den Glocken des Kirchturmes schreibt, übernimmt er längere Zitate aus den „Denkwürdigkeiten“ von 1725, in denen unter anderem vom Guss der neuen großen Glocke erzählt wird, und ergänzt sie durch eigene Kommentare, in denen er sich in die Rolle eines der Zuschauer versetzt, die bei dem großen Ereignis dabei waren. Dann berichtet er weiter über die Geschichte dieser Glocke, bis sie 1892 im Zuge des Umbaus unseres Kirchturmes zusammen mit den anderen alten Glocken neuen Platz machen musste.

„Führer für Zeiden und Umgebung“

Leonhardt beendet diesen Teil mit der Inschrift in deutscher Sprache, die neben der in Latein die Glocke zierte: „Ohn’ fünf dreihundert Jahr mein Mutter klang allhie. Da sie zerrissen war, gab János Váradi mir den verlorenen Klang. Demselben gebt Gehör zu Leich, Gebet, Gesang, und Gott allein die Ehr.“ (S. 72)

Die Veränderungen im wirtschaftlichen Leben Zeidens um die Jahrhundertwende werden durch ganz genaue Angaben in vorwiegend sachlichem Stil festgehalten. Und trotzdem spürt man als Leser Leonhardts Stolz auf die erfolgreiche Übernahme der neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik durch die Bauern von Zeiden. Das Ablösen der Dreifelderwirtschaft durch die Kommassation,

das Anschaffen moderner landwirtschaftlicher Geräte, z.B. der Walze, die die Winterfeuchtigkeit binden soll, der Bau des Elektrizitätswerkes 1903, die 1906 eingeführte Wasserleitung, der Übergang vom Handwerk, das neben der Feldarbeit betrieben wurde, zu den Anfängen einer modernen, vielversprechenden Industrie vollziehen sich bei der Lektüre vor den Augen des Lesers, der von der Fülle der aufgeführten Erneuerungen und dem qualitativen Sprung, den das Leben in kurzer Zeit durch sie erfahren haben muss, überwältigt ist und sich von der Begeisterung des Verfassers gerne anstecken lässt.

Der Teil „Handwerk und Fabriksbetrieb“ ist besonders ausführlich und in sich abgeschlossen, weil er ursprünglich ein Vortrag war, den Leonhardt auf dem Bezirksgewerbetag in Zeiden am 19. November 1911 gehalten hatte. Auf den letzten Seiten des „Führers“ notiert Leonhardt im Plauderton neun mögliche Spaziergänge und Ausflüge in die Umgebung Zeidens: „Der Ausflug zum Hellenbrunnenplatz“, „Zur Gaiskuppe“ usw. Der „Führer“ wird durch zehn Fotografien von erwähnten Örtlichkeiten trefflich ergänzt.

Vergleicht man, wie einzelne Themen in „Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart“ und in den Beiträgen für verschiedene Zeitungen behandelt werden, stellt man fest, dass zwar viele Ausdrücke und Sätze, manchmal auch längere Passagen identisch sind, Leonhardts Artikel aber sowohl vom Aufbau, als auch von der Sprache her besser durchgearbeitet sind.

1909 erschien in „Die Karpathen“ „Die Schwarzburg bei Zeiden“. Stellenweise gekürzt (z.B. die Beschreibung der Ruinen) oder ausführlicher erzählt (der Konflikt zwischen Bela IV. und seinem Sohn Stephan), behält Leonhardt nicht nur den Aufbau des Artikels, sondern selbst einzelne Formulierungen auch in seinem Buch bei, gliedert den Text nur in Abschnitte mit Überschriften und fügt ergänzende Teile – einiges über die Ortschronik,

die ihm als Quelle diene – hinzu. Ähnliches lässt sich auch im Zusammenhang mit „Aus Zeiden. Geschichtliche Erinnerungen“ festhalten, einem Aufsatz, der am 13. Mai 1913 in der „Kronstädter Zeitung“ abgedruckt wurde.

Man stellt sich als Leser die Frage, was Leonhardt zu der einen oder anderen Änderung bewogen haben mag, die „Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart“ nicht immer zum Vorteil gereicht.

Obwohl das besprochene Buch unhomogen wirkt wie ein Bau, für den willkürlich verschiedene Gesteinsarten verwendet wurden, war und ist es auch heute noch eine verlässliche Informationsquelle und gleichzeitig eine unterhaltsame Lektüre über unseren Heimatort.

„Die Rumänenzeit in Zeiden“

1917 gibt Emil Sigerus in Hermannstadt „Aus der Rumänenzeit. Ein Gedenkbuch an sturmbelegte Tage“ heraus. Es enthält auch einen Beitrag Johann Leonhardts mit dem Titel: „Die Rumänenzeit in Zeiden“. Dieser ist eine Chronik der Wochen vom 27. August bis 6. Oktober 1916, der Zeit der Besetzung Zeidens durch Truppen der rumänischen Armee:

In der Nacht zum Sonntag, dem 27. August, treffen ein Munitionszug und Artillerie mit Geschützen in Zeiden ein. Sie erwecken beim Erzähler den Verdacht, dass an den Gerüchten, Rumänien drohe mit Krieg, doch etwas sein könnte. Sie wirken aber gleichzeitig beruhigend, da sie Schutz versprechen, falls es wirklich zu einem Angriff kommen sollte. Leonhardt rekonstruiert zu Beginn zusammen mit dem Festhalten der Geschehnisse seine persönliche Gefühlslage. Der Leser wird mit hineingezogen in die angestellten Überlegungen, setzt sich unwillkürlich mit den Beobachtungen und den sich oft widersprechenden Informationen, die der Verfasser erhält, auseinander, kann nachvollziehen, dass Leonhardt vorerst die sich nähernde Gefahr zu verdrängen

sucht. Als der Pfarrer am nächsten Morgen um sechs Uhr mit der Nachricht geweckt wird, der Einbruch des Feindes ins Burzenland sei erfolgt und Neustadt brenne schon, schreitet er trotz des lähmenden Gefühls, das ihn befällt, zur Rettung der kirchlichen Geräte, der Bücher und des Archivs. Die Anzeichen für eine baldige Besetzung Zeidens mehren sich im Laufe des Tages. Ohne Überzeugung, dass es wirklich nötig sein sollte, treffen er und seine Familie einige Vorbereitungen für die Flucht. Das Gefühlschaos und die wachsende Anspannung werden dem Leser durch geschickt gewählte Einzelheiten glaubwürdig vermittelt.

Da ein Offizier des oben erwähnten Munitionszuges Leonhardt versprochen hat, ihm im Falle einer Fluchtsituation zu helfen und in der Nacht vom 28. zum 29. August den Befehl erhält, nach Reps zu ziehen, fährt der Pfarrer mit seiner Frau und drei Nichten aus Hermannstadt überstürzt mit dem Zug mit – die Gelegenheit für den Erzähler, auch einiges von den Umständen und der Stimmung der Flüchtenden einzubringen.

In einem auch optisch klar abgetrennten Teil wird nun der Verlauf der Ereignisse in Zeiden wiedergegeben und mit Berichten von Augenzeugen ergänzt. Durch letztere gewinnt die Schilderung nicht nur an Breite wegen der Vielfalt der erfassten Momente, sondern wirkt auch mit ihrer Unmittelbarkeit und Authentizität besonders nachhaltig auf den Leser. Hier ist der erste Absatz als Beispiel für diese Technik des Erfassens der Geschehnisse:

„In Zeiden hatte nach unserer Abfahrt Notar Bloos Alarm blasen lassen und verkündete, dass nun alles flüchten solle. Er selbst und Richter Kolf verließen sodann die Gemeinde. Der Alarm und die Kunde, daß die Führer der Gemeinde geflüchtet seien, wirkte in der Bevölkerung erschütternd. Dazu kam noch in dieser Nacht das unheimliche Gedränge der Flüchtenden, deren Wagen sich auf dem

Marktplatze wie auf dem Jahrmarkt stauten. Auch viel zurückgehendes Militär unserer Armee kam durch die Gemeinde. Einem Soldaten entlud sich im Gedränge das Gewehr und tötete sofort einen Knaben von Rosenauer Flüchtlingen, auf deren Wagen der Soldat saß. Der schrille Wehruf des Getroffenen brachte, in Verbindung mit dem anfangs anders gedeuteten Schuß, in der Finsternis der Nacht, in der nun bei bewölktem Himmel etwas Regen einsetzte, eine panikartige Stimmung hervor. Ein Schulknabe berichtet über die Zeit nach dem Alarmsignal: Das machte das ganze Volk wahnsinnig! Die Beamten waren fort, wohin, wußten wir nicht. Verständigung bekamen wir auch keine. Das Postamt war auch fort. Gefahr hatten wir keine. Nur hie und da kamen Soldaten, was für welche es waren, wußten wir nicht, und bestahlen die Gemeinde und nahmen Eß- und Trinkwaren. Alle Leute waren bereit, zu flüchten. Aber wir wollten es nur im letzten Augenblick tun.“ (S. 154)

Die Zurückbleibenden wählen ein provisorisches Ortsamt mit Michael Königes, dem Bauerndichter, als Richter. Um sich über die Lage zu informieren, fährt dieser nach Kronstadt und wird dort mehrere Tage lang gefangen gehalten. Inzwischen wird Zeiden von Truppen der rumänischen Armee besetzt. Dabei kommt es in den ersten Tagen zu den kriegsüblichen Ausschreitungen. Johann Leonhardt bemüht sich, nicht nur die Übergriffe zu notieren und schildern zu lassen, sondern auch einzubringen, dass der Feind oft Verständnis für die Situation der Bevölkerung hat und man auf beiden Seiten versucht, weitgehend Menschlichkeit walten zu lassen. Es wird berichtet, dass nach einigen Tagen eine rumänische Ortsleitung geschaffen wird, zu der auch ein Vertreter der sächsischen Bevölkerung gehört, Michael Königes. Diese beginnt Ordnung zu schaffen und den Bedürftigen zu helfen. Trotzdem hören die schrecklichen Ereignisse nicht

auf, im Gegenteil, Leonhardt spart die entwürdigendsten (die öffentliche Bestrafung des Parkettfabrikanten Peter Groß und des Lehrers Michael Reimesch) und tödlichen (das Verhaften und Verschleppen ohne Wiederverkehr von mehreren namentlich genannten Personen wegen des Verdachts auf Spionage) bis kurz vor seinem Schluss auf: dem Abzug des rumänischen Militärs und der Ankunft der ungarischen und deutschen Truppen.

Was außer der gelungenen detailierten Schilderung des Geschehens in all seiner Komplexität beeindruckt, ist der Versuch des Verfassers, in seinem persönlichen Bericht ohne offensichtliche moralische Wertung die Zeit der Wirren und des Schreckens festzuhalten. Er versucht nicht, sein Flüchten zu verteidigen, er verurteilt die Besatzungstruppen nicht pauschal, er versucht, trotz der immer wieder aufblitzenden Abneigung gegen die rumänischen Mitbewohner und Zigeuner ein objektiver Geschichtsschreiber zu bleiben.

*Seine Beziehung
zu Michael Königes*

Leonhardt schmälert selbst Michael Königes' Verdienste nicht, die Verdienste des Mannes, der ihn 1912 in dem Fünfkaker „Der Hochehrwürdige Herr“ in den Mittelpunkt der Handlung als scheinheiligen Streber und überführten Intriganten stellt. Die subjektive Wertung überlässt er den Erzählern der eingefügten persönlichen Erlebnisse. Diese Zweigleisigkeit macht die Chronik zu einem kleinen Kunstwerk.

Dass er jedoch die Haltung der anderen Gemeindeglieder Vertretern anderer Nationalitäten gegenüber stellt, beweist nicht nur das Steigern der verurteilenswerten Taten auch über das Ins-Leben-Rufen der neuen Ortsleitung hinaus, sondern auch das wiederholte Verwenden negativ belasteter Äußerungen im Zusammenhang mit diesen, die zur Aussage nichts mehr beitragen.

Dank der Gabe Johann Leonhardts, die Dramatik der Situationen und Handlungsabläufe erfassen zu können, der raffinierten Wahl der aussagekräftigsten Einzelmomente, über die er bald selbst berichtet, bald von anderen berichten lässt und ihrer kunstfertigen Montage, die einen Spannungsbogen wie bei einem gut ausgebauten klassischen Drama schafft, ist dieser Beitrag nicht nur ein historisches Zeitdokument der Geschehnisse von 1916 und der Einstellung unserer Vorfahren dazu, sondern auch ein spannender Lesestoff.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Niemand, der heute lebt, wird den Zeidnern oder Siebenbürger Sachsen gerecht, wenn er ihnen ihren Nationalismus vorwirft. Darin waren sie Kinder ihrer Zeit und dürfen nicht mit jetzigen Maßstäben gemessen werden. Wenn wir aber den übersteigerten Nationalstolz unserer Großväter und Urgroßväter nicht erkennen und beim Namen nennen wollen, werden wir vieles aus unserer Vergangenheit als Volk und Einzelindividuum nicht verstehen und einschätzen können.

Johann Leonhardt veröffentlichte 1902 in der „Schäßburger Zeitung“ seinen Artikel „Ein siebenbürgisch-sächsischer Schriftstellerverein“. Er ist die Antwort auf den Vorschlag des Repser Lehrers W. Hermann, einen Schriftstellerverein zu gründen.

Leonhardt greift darin die Gründe auf, die Hermann für seine Anregung anführt und untersucht anhand dieser, warum es in Siebenbürgen keine Literatur vom Rang der anderer Völker oder Volksgruppen gibt.

Eines der Hindernisse für das Entfalten eines gesunden literarischen Betriebs ist nach Leonhardts Meinung darin zu sehen, dass die Sachsen ihre öffentliche Arbeit fast ausschließlich für das Überleben des Volkes einsetzen. Deswegen werden nur Dichter gebraucht, „die zündende Artikel schreiben können oder Bücher, die im Dienste der Volksverteidigung und Volksverherrlichung stehen“ („Kritische Texte zur siebenbürgisch-deut-

schen Literatur“, S. 188). Das macht es den Dichtern leicht, Anerkennung zu erlangen, wenn sie Werke in diesem Sinne schaffen. Die Thematik ist aber bald aufgebraucht und an neuen Schriftstellern kein Bedarf.

Im Zusammenhang damit steht auch das Problem, dass die Dichter nicht Menschen von Fleisch und Blut, mit guten und schlechten Eigenschaften zu Helden gestalten, sondern nur idealisierte Volksvertreter, weil man den politischen Gegnern keine Ansatzpunkte für Kritik an den Sachsen liefern will.

Dazu kommt, dass in Siebenbürgen Schriftsteller wegen des zahlenmäßig kleinen Publikums nicht vom Schreiben leben können und die, die neben ihrem Broterwerb eigene Werke veröffentlichen, können sich nicht einer schonungslosen Kritik aussetzen, weil sie in ihren sozialen Stellungen moralische Einbußen nicht verkraften könnten. Also schweigen sie.

Diese aufgezeigten Probleme würde auch ein Schriftstellerverband nicht lösen können und deshalb sieht der Verfasser des Artikels keinen Sinn darin, einen zu gründen.

Leonhardts Analyse dieses kleinen Teils des kulturellen Lebens zeigt deutlich, wie eng die Grenzen sein können, die eine Ideologie zieht und welchen Preis sie verlangen kann.

Wie geht Leonhardt selbst mit diesen Einschränkungen in seinen rein literarischen Texten um?

Kurzgeschichten

Liest man einzelne Titel der oben genannten Sammlung „Siebenbürgisches Kleinleben. Geschichten und Gestalten“, findet man überraschend wenig typisch Siebenbürgisch-Sächsisches. Der Autor wählt meistens der Kurzform entsprechend einen außergewöhnlichen Moment aus dem Leben seiner Hauptperson, um anhand ihres Verhaltens in dieser Extremsituation auf ein-zwei markante Charakterzüge des Helden schließen zu lassen. Ort und Zeit der Handlung lassen sich oft nur ungefähr festmachen.

Man vermisst auch die paar Sätze oder kleine Details, die eine bestimmte, für das Leben im Karpatenbogen bezeichnende Atmosphäre schaffen könnten.

Mit jeder Geschichte jedoch erhält der Siebenbürger Sachse als Typus schärfere Konturen, weil bestimmte Merkmale sich in verschiedenen Varianten wiederholen. Leonhardts Personen sind im Allgemeinen aufrechte Menschen, mit ausgeprägtem Familiensinn. Gemachte Fehler werden gesühnt, indem die Folgen wie auch die Schicksalsschläge ohne Klagen getragen werden. Dadurch behalten auch ausgesprochen negative Charaktere wie der notorische Säufer oder die leichtsinnige, egoistische Ehefrau und Mutter ihre Würde.

Die Gestalten dieser überwiegend mit „Skizze“ bezeichneten Arbeiten sind, dem Lebensumfeld unserer Vorfahren gemäß, fast ausschließlich Sachsen. Nur am Rand erscheinen Ungarn, Rumänen und Zigeuner. Sie sind auf ebenso respektvolle, ja oft liebevolle Weise behandelt wie die Vertreter des eigenen Volkes. Sie streifen das Leben der Protagonisten oder beeinflussen es kurzzeitig. Es ist die bekannte Rollenverteilung: man lebt nebeneinander, toleriert den anderen und kann auch mit ihm verkehren, so lange jeder Vertreter einer Nation die langjährigen Gewohnheiten im Umgang miteinander respektiert.

Die längeren Texte, „Geschichten eines Spaßmachers“, „Der Draaser Starke“ und „Aus dem Leben eines Kantors“, sind aufschlussreicher, was das Besondere, Einzigartige der Sachsen ausmacht. Leider sind sie nicht durchgearbeitet, sondern nur lose verbundene Einzelbegebenheiten aus dem Leben von Originalen. Sie lassen kein Konzept erkennen, das höhere Ansprüche hätte, als das Unterhalten mit schwankhaften Vorkommnissen.

Der Beitrag „Draas“ fällt ganz aus dem Rahmen. Es ist eine Kurzmonografie diese Dorfes, gehört also nicht zum Gebiet der Literatur, sondern zu dem der Landeskunde.

In seinen Theaterstücken aber richtet sich Johann Leonhardt nach den in seinem Artikel „Ein siebenbürgisch-sächsischer Schriftstellerverband“ genannten Grundsätzen der Schreibenden seiner Zeit.

Zwei von seinen drei Bühnenwerken sind während seiner Amtszeit in Zeiden in unserem Heimatort einstudiert worden. „Der Silbergulden“ wurde mit vorzüglichen Darstellern besetzt, im Winter 1901/1902 in Zeiden dreimal und am 6. und 9. März 1902 im Konzerthaus in Kronstadt durch dieselben Kräfte zweimal aufgeführt.“ (J. Leonhardt, „Der Silbergulden“)

„Frau Balk“

Das 1896 erschienene Stück „Frau Balk“ wurde im Sommer 1913 bei der 14. Tagung der Siebenbürgisch-Sächsischen Lehrerschaft vom Zeidner Kollegium neben einem reichen Musikprogramm auf die Bühne gebracht. In dem Drama in vier Aufzügen lässt Leonhardt die Schrecken der Fünfjährigen Willkürherrschaft des siebenbürgischen Fürsten Gabriel Báthori am Beispiel der Geschehnisse in Hermannstadt im Sommer 1612 wieder lebendig werden.

Die eigentliche Handlung besteht aus dem Versuch Báthoris, Johanna Balk, die Ehefrau des Hermannstädter Kaufmanns Johann Balk, zu verführen. Zu diesem Zweck lässt er im Hof des angesehenen Handelsherrn ein Gewehr verstecken, um ihn unter dem Vorwand des unerlaubten Waffenbesitzes verhaften und die Ehefrau erpressen zu können. All seine listigen Unterfangen scheitern jedoch an der Lauterkeit und dem Ehrbewusstsein der Hermannstädter Bürgerin. Frau Balk wählt den Freitod, als sie erkennt, dass Báthoris Mittel: Skrupellosigkeit und Gewalt stärker sind als ihre Waffen: Redlichkeit und Gattentreue.

Das willkürliche Festnehmen Johann Balks und dessen Ursache sind bei Leonhardt die Auslöser eines Zweikampfs zwischen General Béthlen und Báthori. Ersterer, der Bátho-

ris Nachfolger sein wird, fordert den Tyrannen heraus, um seinen Gastfreund Balk und dessen Familie zu retten und tötet den allgemein Verhassten.

Dem Verfasser gelingt es durch die geschickte Montage von Einzelteilen der Haupthandlung, Berichten über früher Geschehenes und viele kleine Begebenheiten, die sich nebenbei ereignen, die Vergangenheit Báthoris, die wichtigsten Ereignisse der Zeit und die Stimmung in Hermannstadt nach der Einnahme und Besetzung des Ortes durch den berühmt-berüchtigten Tyrannen, vor dem Zuschauer erstehen zu lassen.

Leonhardt wählt als Handlungsträger Vertreter einer Nation, einer Bevölkerungsschicht oder einer bestimmten Haltung. Seine Personen haben jede ein-zwei Eigenschaften, die sie als Charakter scharf konturieren. Ihre Verhaltensweise und die Beweggründe ihres Tuns und Lassens untermauert Leonhardt psychologisch, so dass jede von ihnen glaubwürdig erscheint. Auch die kleineren und kleinsten Rollen werden dadurch zu wichtigen Puzzleteilen eines facettenreichen Abbilds von Hermannstadt am Anfang des 17. Jahrhunderts. Das Drama lässt sich gewiss Bühnenwirksam inszenieren.

Nur der Schluss ist unbefriedigend, weil man nicht glauben kann, dass die Verbrechen an der Familie Balk eher den Tod des Erzschorken verdienen als die vielen anderen im Stück erwähnten oder vorgeführten Untaten, ganz abgesehen von denen, an die man sich aus den „Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten“ erinnert. Hier werden nun die Stärken der eigenen Nation so überhöht und geschichtskorrigierend eingesetzt, dass sie heute störend wirken.

Dieses sind erste Eindrücke nach einem noch unvollständigen Sichten von Johann Leonhardts Werk. Sie umreißen das Bild einer gebildeten, vielseitig interessierten und einer auf vielfältige Weise in das kulturelle Leben Siebenbürgens eingebundenen

Persönlichkeit, die sicher achtbare Verdienste um Zeiden hat.

Bibliografie:

Leonhardt, Johann: Aus Zeiden. Geschichtliche Erinnerungen, in: Kronstädter Zeitung Nr. 101, 3. Mai 1913.

Leonhardt, Johann: Die Rumänienzeit in Zeiden, in: Sigerus, Emil: Aus der Rumänienzeit. Ein Gedenkbuch an sturmbelegte Tage, Hermannstadt 1917, S. 143-178.

Leonhardt, Johann: „Die Schwarzburg bei Zeiden“, „Die Karpathen“ 2, 1909.

Leonhardt, Johann: Ein siebenbürgisch-sächsischer Schriftstellerverband, in: Kritische Texte zur siebenbürgisch-deutschen Literatur, Hg. Stefan Sienerth, Verlag Süddeutsches Kulturwerk, München 1996.

Leonhardt, Johann: Frau Balk, Verlag von T. Hermann, Schäßburg 1896.

Leonhardt, Johann: Siebenbürgisches Kleinleben. Geschichten und Gestalten, Kommissionsverlag von W. Krafft, Hermannstadt 1912.

Leonhardt, Johann: Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart, Zeiden 1912.

Daten über Leonhardt und seine Werke: Königes, Michael: Selbstbiographische Aufzeichnungen, in: Prosa. Dramen, Kriterion Verlag, Bukarest 1972, S. 65-82.

Reimesch, Friedrich: Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten, 5. Auflage, Gundelsheim, Erlangen 1985.

Zell, Georg Gotthelf: Zeiden. Eine Stadt im Burzenland, Wort und Welt Verlag, Thaur bei Innsbruck 1994.

Geschichte der Deutschen auf dem Gebiet Rumäniens, Band 1, Kriterion Verlag, Bukarest 1979.

Schriftsteller-Lexikon der Siebenbürger Deutschen, Band IV, 1902, Nachdruck 1983.

Schriftsteller-Lexikon der Siebenbürger Deutschen, Band VIII, 2001.

Zeitungsstimmen, in: Johann Leonhardt: Der Silbergulden, W. Hiemesch, Kronstadt 1902.

Rita Siegmund, Ulm

Die Zeidner Nachbarschaft
wünscht allen ihren Mitgliedern
und Freunden
ein friedvolles Weihnachtsfest!



Eduard Morres: Butschetsch

Zwei Kindertheatergruppen spielten „Dornröschen“

Zu: Wie war es damals... Es gibt viel zu berichten.

Im ZEIDNER GRUSS 92, vom Frühjahr 2002, S. 35, habe ich unter dem Titel „Wie war es damals... Es gibt viel zu berichten“ mitgeteilt, was ich über die Aufführung des Märchenstückes „Dornröschen“ durch eine Kindertheatergruppe unter der Leitung von Frau Paula Müll um 1946/47 erfahren habe. Ich konnte auch ein paar Namen der damaligen Darsteller nennen. Wichtig war mir hierbei, weitere Informationen über das Amateur-Theaterspiel in Zeiden zu sammeln,

über die Franz Buhn bekanntlich eine Dokumentation erstellt.

Es haben sich daraufhin einige Landsleute gemeldet, allerdings nicht bei Franz Buhn, sondern bei mir. Es riefen mich unter anderem an: Hermann Barf, Edith Klein-Wertiprach, Ernst von Kraus. Ihnen danke ich sehr, dass sie sich engagiert mit unserem Thema beschäftigten. Sie teilten mir mit, dass sie selbst an einer Kindertheateraufführung „Dornröschen“ mitgewirkt haben, jedoch nicht unter der Leitung von Frau Paula Müll, sondern von Lehrer Ernst von Kraus.

Inzwischen hat sich also zweifelsfrei herausgestellt, dass das „Dornröschen“ in jener Zeit zweimal gespielt worden ist. Das hat Franz Buhn eindeutig herausgefunden und die Dokumentation geklärt. So eifrig also waren unsere kleinen Schauspieler damals! Leider wurden meinerseits zunächst einige jener Darsteller nicht richtig zugeordnet. Und was können wir daraus lernen? Wir meinen, dass Fehler vermieden werden können, wenn die Erlebnis- und Wissensträger vorher – nicht erst nachher! – den wiederholten Aufforderungen von Franz Buhn nachkommen. In unserem Falle meinen wir, die damaligen Amateurschauspieler könnten mit ihrem Wissen und Erinnern manchmal hilfreicher wirken, ein Stück unseres Zeidner Kulturlebens darzustellen.

Daher meine herzliche Bitte an alle Schauspieler jener Zeit: Teilt bitte Franz Buhn, der inzwischen eine neue Adresse hat (Hohenstaufenstr. 66/1, 73033 Göppingen, Tel. 071 61/95 66 89) mit, was ihr über die „Dornröschen“-Aufführungen und über andere Theaterspiele wisst.

Balduin Herter, Mosbach

Zur ewigen Ruhe gebettet

Wir trauern mit den Hinterbliebenen um ihre und unsere Toten ...

Margarte Arz, 68 Jahre, Zeiden

Hedwig Barf geb. Weber (Rosenau; Ehefrau des verstorbenen Arnold Barf), 65 Jahre, Leuting

Katharina Barthelmie geb. Neudörfer, 80 Jahre, Homburg/Saar

Andreas Becker, 66 Jahre, Kleiningersheim

Erna Borcheneck geb. Wolff, 80 Jahre, Biberach

Rosa Borger, 94 Jahre, Zeiden

Martha Buhn geb. Thiess (Wolkendorf), 87 Jahre, Zeiden

Günter Eiwen, 58 Jahre, Untereisesheim

Oskar Franz, 75 Jahre, Dormagen

Otto Hiel, 96 Jahre, Diedorf/Augsburg

Stefan Knall, 75 Jahre (gelebt in Zeiden), Bad Krotzingen

Hertha Emma Kolf, geb. Mild, 91 Jahre, Neckarrems

Günther Liess, 63 Jahre, Memmingen

Lore Rösch geb. Kuwer, 62 Jahre, Augsburg

Anni Teichmann geb. Gross, 81 Jahre (Hintergasse), Thüringen

Ernst Truetsch, 76 Jahre, Bad Urach

Michael Wächter, 94 Jahre, Wiehl-Drabenderhöhe

Bordenache- Dokumentation

Im letzten ZEIDNER GRUSS, 49. Jahr Nr. 92, S. 39, wurde ein Artikel über den Kunstmaler Aurel Bordenache veröffentlicht und dazu aufgerufen, eine möglichst umfassende Dokumentation zu erstellen. In dem oben genannten Beitrag sind mir Fehler unterlaufen bezüglich Daten, die ich damals nur vom Hören-Sagen kannte. Bei meinem Besuch in Zeiden im Sommer hatte ich das Glück, eine Ausstellung von Aurel Bordenache zu besuchen. Die Ausstellung anlässlich seines 100. Geburtstags fand in Kronstadt im Kunstmuseum (Muzeul de Artă) mit über 70 seiner Werke statt. Einen Lebenslauf des Künstlers konnte ich auch auffinden, den er 1950 verfasst hat.

Hier nun die wichtigsten und richtigen Daten des Kunstmalers Aurel Bordenache:

Geboren ist er am 16. September 1902 in Huși in Rumänien. Seine Eltern hießen Vasile und Maria und er hatte vier Geschwister. Die ersten Grundschulklassen hat er in Liège/Belgien besucht, wo er auch das erste Jahr an der Bell-Art absolvierte. Er war damals mit seinen Eltern dort, da sein Vater Kurse am „Monte-Fiere“-Institut besuchte.

1911 wieder zurückgekehrt nach Rumänien, besuchte er weiter die Schule und das „Gheorghe-Lazăr“-Gymnasium in Bukarest. 1916-1917 flüchtete er nach Iași, nahm Kurse an der Schule für „Schöne Künste“. Nach Bukarest zurückgekehrt, schloss er die Akademie für „Schöne Künste“ ab.

Anschließend besuchte er in Paris die Hochschule der Schönen Künste im Atelier von Maler Flassieng – danach war er bei Laguervie (Gravur)



Aurel Bordenache: Zeiden 1950-77

Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

und Albert Bernard. Es folgten Studienreisen nach Italien. Ausstellungen seiner Werke waren in dieser Zeit in Bukarest im Athene Palace, in Paris, im Museum Luxembourg. Viele seiner Arbeiten hängen in ausländischen Museen oder in Privatsammlungen in Rom, Buenos Aires, Caen, London, Budapest.

1942 illustrierte er in Bukarest die Festschau der Gedichte des rumänischen Dichters Mihai Eminescu sowie den Roman „Der Persische Diwan“ des rumänischen Schriftstellers Mihail Sadoveanu.

1929 heiratete er Susanne Béritrand. Sie war Übersetzerin im Innenministerium in Frankreich. 1942 zog er mit seiner Frau endgültig nach Zeiden. Hier lebten sie bescheiden und zurückgezogen.

Aufruf zur Dokumentation

In der Zwischenzeit sind ein paar Fotoreproduktionen eingegangen. Ich möchte aber hier nochmals alle auffordern, uns weiterhin Fotos von Werken des Kunstmalers Aurel Bordenache zuzuschicken, um diese Dokumentation zu vervollständigen.

Dabei sollten die Angaben zur Größe des Bildes in cm, der Maltechnik (Öl auf Leinwand, Öl auf Sperrholz, Metallstich etc.) und das Erstellungsjahr des Bildes möglichst nicht fehlen. *bu*

Aktualisierung der Adressenliste

Die Mobilität unserer Nachbarn ist erstaunlich und erfreulich, erfordert aber auch viel Aufwand bei der Aktualisierung der Mitgliederdaten. Wir haben leider immer sehr viele Rückläufer beim Versand des ZEIDNER GRUSS', aber auch enttäuschte Mitglieder, die vergeblich auf ihren ZEIDNER GRUSS warten. Das alles verursacht Kosten und Ärger. Wir bitten daher, Adressänderungen umgehend schriftlich mitzuteilen, am besten gleich an den Nachbarvater.

Neues Adressbuch der Mitglieder

Aus Platzgründen haben wir in den letzten Ausgaben des ZEIDNER GRUSS' Adressänderungen und neue Adressen nicht veröffentlichen können. Wir haben uns daher entschlossen, Ende 2003 ein neues aktualisiertes Adressheft herauszugeben. In diesem Heft sind nur die Mitglieder der Zeidner Nachbarschaft aufgenommen. Wer also hinein will, muss Mitglied werden! Diejenigen, die schon drin sind, bitten wir, ihre Daten zu überprüfen und gegebenenfalls zu ergänzen. Es wäre schön, wenn alle Kinder und die Geburtsdaten erfasst werden könnten. Entsprechend der Vorgaben der Datenschützer werden nur die erlaubten Daten veröffentlicht. *V.K.*

Bücher und Broschüren der Zeidner Nachbarschaft

aus der Reihe „Zeidner Denkwürdigkeiten“ sind – soweit nicht anders angegeben – zu beziehen bei Volkmar Kraus, Adresse im Impressum

1 Paul Meedt	<i>Zeiden. Die land- und volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde</i>	vergriffen
2 Fr. Reimesch	<i>Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten</i>	3,50 €
3 Gotthelf Zell	<i>100 Jahre Männerchor (1884-1984)</i>	4,50 €
4 Erhard Kraus	<i>Der Gartenbau in Zeiden</i>	7,00 €
5 Mieskes/Wagner	<i>Sport in Zeiden</i>	7,50 €
6 Udo Buhn	<i>Zeiden in Ansichtskarten</i> bei Udo Buhn, Adresse im Impressum	12,50 €
7 Hermann Kassnel	<i>„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr</i> bei Hermann Kassnel, Saalestraße 4, 73529 Schwäb. Gmünd, Tel. 07171-82150	10,00 €
Tonträger	MC/CD „Bunter Melodienstrauß“ (Zeidner Blaskapelle)	7,00/10,00 €
	CD „Heimatklänge zum Heimgang“ (Zeidner Blaskapelle) bei Otto Neudörfer, Ahornweg 7, 73333 Gingen, Tel. 07162-42839 otti.neudoerfer@t-online.de	10,00 €
	CD „Grüße mir Zeiden“ (Gitarrenkränzchen) bei Effi Kaufmes, Kremser Straße 34, 71034 Böblingen, Tel. 07031-274453	10,00 €
Geschenkartikel	T-Shirt mit Zeidner Wappen (nur noch in Kindergrößen und XXL!) bei Udo Buhn, Adresse im Impressum	5,00 €
Weitere Publikationen von und über Zeiden		
Rosa Kraus	<i>Də Zäödnər Sprïəch. Ein Zeidner Lesebuch (in Mundart und Hochdeutsch)</i>	12,00 €
	<i>Wer bist du, Mensch... (Gedichte)</i>	9,00 €
	<i>Golden flimmernde Tage (Lieder)</i> bei Hilda Kraus, Blücherstraße 9, 14163 Berlin-Zehlendorf, Tel. 030-80585131	5,00 €
Walter P. Plajer	<i>Lebenszeit und Lebensnot</i> bei: Südostdeutsches Kulturwerk Leo Graetz-Str. 1, 81379 München, beim Autor, Zeiden, str. Gärü 7 (10.000 Lei) oder bei V. Kraus, Adresse im Impressum	7,50 €
Gotthelf Zell	<i>Zeiden – eine Stadt im Burzenland</i> bei Lilli Zell, Pater-Kolbe-Straße 1, 71638 Ludwigsburg, Tel. 07141-242575	17,90 €



Impressum

ZEIDNER GRUSS

Erstes Nachrichtenblatt siebenbürgisch-sächsischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland, erscheint i.d.R. halbjährlich

Gründung: 1954 durch Balduin Herter

Herausgeber: Zeidner Nachbarschaft

Homepage: <http://www.zeiden.de>

Nachbarvater:

Volkmar Kraus (V.K.)
Ludwigsplatz 7, 83064 Raubling
Tel. 08035-8121, Fax 08035-2763
Volkmar.Kraus@t-online.de

Konzeption, Redaktion:

Hans Königes (hk), Gruithuisenstr. 4,
80997 München, Tel. 089-14089015,
hkoeniges@computerwoche.de
Balduin Herter, Tannenweg 23, 74821
Mosbach, Tel. 06261-893641,
Balduin.Herter@gmx.de
Renate Kaiser (R.K.)
Udo Buhn (bu), Kuno Kraus (kk)
Rainer Lehni, Pfahlbühlstr. 75, 71384 Wein-
stadt-Großheppach, Tel. 07151-208100

Zeidner Foto-Archiv:

Udo Buhn, Schlierseeweg 28,
82538 Geretsried, Tel. 08171-34128,
Udo.Buhn@t-online.de

Autoren:

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und ggf. sprachliche Optimierung der Beiträge vor.

Gestaltung und Satz:

Kraus PrePrint, Staufenstr. 40,
86899 Landsberg am Lech,
Tel. 08191-50084, Fax 08191-50025,
KrausPrePrint@aol.com

Druck:

Danuvia Druckhaus, Neuburg/Donau

Kasse:

Anneliese Schmidt, Groenesteynstr. 9,
76646 Bruchsal, Tel. 07251-89345

Beitragszahlungen und Spenden:

Kennwort: Zeidner Nachbarschaft
Sparkasse Kraichgau
BLZ 663 500 36, Konto 10 019 447
Kontoverbindung in Österreich:
Volksbank Krems-Zwettl
BLZ 41210, Konto 769 868 100 00